This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 448040

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES

Zweihundert

deutsche Männer.

N
7605
.Z97
1870

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Vorwort.

Aus naheliegenden Gründen hat in der neuen Auflage die Ordnung nach zeitlicher Aufeinanderfolge vor der alphabetischen den Vorzug erhalten. Zweiundzwanzig Bildnisse der ersten Auflage, die sich am leichtesten vermissen zu lassen schienen, haben zweiundzwanzig neuen Platz machen müssen; die letzteren führen hauptsächlich Männer vor, welche bei dem ersten Erscheinen des Werkes sich noch unter den Lebenden befanden. — An dem Grundsatze, nur Verstorbene unter die Zweihundert aufzunehmen, ist auch in der neuen Auflage festgehalten worden.

Alphabetisches Inhaltsverzeichniß.

	Seite
Abraham a Santa Clara	67
Arnd, Joh.	48
Arndt, Ernst Moritz	157
Aventin, Joh.	10
Bach, Joh. Sebast.	76
Beethoven, Ludw. van.	159
Berlichingen, Götz von.	18
Bernhard, Herzog zu Sachsen-Weimar	59
Bessel, Fried. Wilh.	178
Blücher, G. L. v., Fürst von Wahlstadt	115
Blumenbach, Joh. Friedr.	129
Böckh, August	180
Bode, Joh. Elert	121
Böhme, Jacob	52
Boineburg, K. Freiherr von	31
Brant, Sebastian	5
Breitkopf, J. G. Immanuel	91
Brück, Gregor von	21
Buch, Leop. Freiherr von	167
Bugenhagen, Joh.	24
Bülow v. Dennewitz, Graf	132
Bunsen, Chr. K. Josias von	188
Bürger, Gottfr. Aug.	122
Buzer, Martin	28
Camerarius, Joach.	37
Campe, Joach. Heinrich	119
Carl V., Kaiser	36
Carl August, Großherz. zu S.-Weim.-Eisen.	137
Carl Ludwig, Joh. Jos. Laurent., Erzherzog von Oesterreich	161
Carpzov d. j., Benedict	55
Celtes, Conrad	6
Chodowiecki, Dan. Nic.	101
Claudius, Matth.	112
Conring, Hermann	60
Cornelius, Peter von	185
Copernicus, Nic.	16
Cranach d. ä., Lucas	15
Dahlmann, Fr. Christ.	179
Dalberg, C. Th. A. M., Reichsfreiherr von	116
Daun, L. Jos. M., Reichsgraf von	79
Dürer, Albrecht	13
Eckhof, Conrad	92
Eichhorn, Joh. Gottfr.	131
Encke, Joh. Franz	190
Ernst I., Herzog zu S.-Gotha u. Altenburg.	58
Ferdinand I., Kaiser	39
Ferdinand, Herzog zu Braunschw.-Wolfenb.	94
Fichte, Joh. Gottl.	148
Fischart, Joh.	47
Flemming, Paul	62
Francke, Aug. Herm.	71
Franz II., Kaiser	154
Friedrich II., König von Preußen	82
Friedrich III., Herzog u. Kurfürst zu Sachsen	8
Friedrich Heinrich Ludwig, Prinz v. Preußen	100
Friedrich Wilhelm, Kurf. v. Brandenburg	64
Frundsberg, Georg von	17
Gall, Joh. Jos.	140
Gauß, Karl Friedr.	174
Geiler von Kaisersberg	2
Gellert, Chr. Fürchtegott.	86
Georg, Herzog zu Sachsen	14
Gerhard, Paul	61
Gleim, Joh. Wilh. Ludw.	90
Gluck, Christoph, Ritter von	83
Gneisenau, A. Neidh. Graf von	145
Goethe, Joh. Wolfg. von	124
Grimm, Gebr. Jacob u. Wilhelm	181
Gruithuisen, Franz de Paula	166
Grumbach, Wilhelm von	38
Gryphius, Andr.	63
Hagedorn, Friedr. von.	80
Hahnemann, Sam. Chr. Friedr.	133
Haller, Albr. von	81
Händel, Georg Friedr.	74
Hardenberg, K. Aug. Fürst von	125
Häusser, Ludwig	200
Haydn, Joseph	106
Hebel, Joh. Peter	144
Hegel, G. Wilh. Friedr.	158
Heine, Heinrich	195
Herder, Joh. Gottfr. von.	118
Hermann, Gottfried.	163
Herschel, Friedr. Wilhelm	111
Herzberg, E. Fr. Graf von	98
Heyne, Chr. Gottl.	105
Hofer, Andr.	153
Holbein d. j., Hans,	34
Hölty, Ludw. Heinr. Chr.	123
Humboldt, Alex. von	156
Humboldt, Wilh. von	152
Hutten, Ulrich von	25
Iffland, Aug. Wilh.	141
Joachim II., Kurf. zu Brandenburg	42
Jahn, Fr. Ludw.	175
Johann d. Beständige, Herz. u. Kurf. z. Sachsen	11
Johann Friedr. der Großmüthige, Kurf. und Herz. zu Sachsen	40
Johann Friedr. d. Mittlere, Herz. z. Sachsen	45
Jonas, Justus	30
Joseph II., Kaiser	114
Jung, Stilling, Joh. Heinrich	113

	Seite
Kant, Immanuel	96
Kepler, Joh.	50
Kleist, Ew. Chr. von	85
Klopstock, Friedr. Gottlieb	97
Körner, Karl Theodor	189
Kotzebue, A. Fr. Ferd. von	147
Lachmann, Karl	191
Leibniz, Gottfr. Wilh. von	68
Leopold I., Fürst von Anhalt-Dessau	72
Lessing, Gotthold Ephraim	104
Loudon, G. Ernst Freiherr von	88
Ludolf, Hiob	65
Ludwig Wilh., Markgr. von Baden-Baden	70
Ludwig I., König von Bayern	182
Luther, Martin	22
Mansfeld, Ernst Graf von	54
Maximilian I., Kaiser	7
Maximilian I., Kurf. von Bayern	51
Maximilian I. Joseph, König von Bayern	135
Matthisson, Friedr. von	146
Matthy, Karl	197
Melanchthon, Philipp	35
Mendelssohn, Moses	103
Mendelssohn-Bartholdy, Felix	198
Mengs, Anton Rafael	102
Merian d. ä., Matth.	56
Meyerbeer, Giacomo	192
Moritz, Herz. u. Kurf. zu Sachsen	44
Möser, Justus	93
Mozart, Joh. Chrys. Wolfg. Amad.	134
Müller, Johannes von	128
Münster, Sebast.	26
Musäus, Joh. K. Aug.	107
Nettelbeck, Joach. Chr.	110
Niebuhr, Barth. Georg	172
Oekolampadius, Joh.	20
Opitz v. Boberfeld, Martin	57
Oeser, Adam Friedr.	89
Paracelsus, Ph. Aur. Theophr.	29
Perthes, Chr. Friedr.	162
Pestalozzi, Joh. Heinrich	120
Peutinger, Conrad	9
Philipp I., Landgraf zu Hessen	41
Pirkheimer, Wilibald	12
Rabener, Gottl. Wilh.	84
Rauch, Christian	173
Regiomontanus, Joh.	1
Reimer, Georg Andr.	171
Reuchlin, Joh.	4
Richter, Jean Paul Friedr.	150
Rietschel, Ernst	196
Ritter, Karl	176
Rollenhagen, Georg	46
Rotteck, Karl von	169
Rückert, Friedr.	186
Sachs, Hans	32
Salzmann, Chr. Gotthilf	117
Schadow, Joh. Gottfried	151
Scharnhorst, Gerh. Dav. von	136
Schelling, Friedr. Wilh. Jos. von	168
Schill, Ferd. von	170
Schiller, Friedr. von	143
Schinkel, Karl Friedr.	177
Schleiermacher, Dan. Friedr.	155
Schlözer, Aug. Ludw. von	109
Schön, Heinr. Theod. von	164
Schubert, Franz	193
Schumann, Rob.	199
Schwantdaler, Ludw. Mich. von	194
Schwarzenberg, Carl Phil. Fürst zu	160
Schwenkfeld von Ossigk, Caspar	27
Schwerin, Kurt Chr., Graf von	75
Seume, Joh. Gottlieb	149
Seydlitz, Friedr. Wilh., Freiherr von	95
Sickingen, Franz von	19
Simonis, Menno	33
Sleidan, Joh.	43
Spener, Phil. Jacob	66
Stein, H. Fr. Carl, Freiherr vom u. zum	138
Stolberg, Friedr. Leop., Graf zu	126
Thaer, Albrecht	130
Thomasius, Chr.	69
Tieck, Ludw.	165
Tilly, Joh. Tserclaes, Graf von	49
Uhland, Ludwig	184
Vischer, Peter	3
Voß, Joh. Heinrich	127
Wallenstein, Albrecht von	53
Weber, Carl Maria von	183
Weiße, Chr. Felix	99
Welcker, Karl Theodor	187
Wieland, C. M.	108
Winkelmann, Joh. Joach.	87
Wolff, Fr. Aug.	139
Wolf, Chr. Freiherr von	73
York v. Wartenburg, Graf	142
Zieten, H. J. von	77
Zinzendorf, N. L. Graf zu	78
Zwingli, Huldrich	23

Johannes Regiomontanus,

eigentl. Camillus Johannes Müller.

Geb. d. 6. Juni 1436 zu Königsberg in Franken, gest. d. 6. Juli 1476 zu Rom, n. A. zu Regensburg.

Berühmter Mathematiker, Astronom und Mechaniker; lehrte zu Padua, Wien und beim König Matthias Corvinus in Ungarn, errichtete eine Druckerei in Nürnberg, wurde vom Papst Sixtus IV. zur Kalenderverbesserung nach Rom berufen und erhielt für seine vortrefflichen Dienstleistungen das Bisthum Regensburg. Er vervollkommnete die Algebra und Trigonometrie, hinterließ scharfsinnige astronomische Beobachtungen (Ephemerides ab anno 1475 — 1506), verbesserte den Kalender, schrieb über Wasserleitungen, Brennspiegel ꝛc. und fertigte sehr künstliche Automaten. Ueber seinen Tod herrscht Dunkel; er soll aus wissenschaftlicher Eifersucht vergiftet oder erschlagen worden sein.

1

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
ARTES SCIENTIA VERITAS
1817

Zweihundert

deutsche Männer.

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
ARTES SCIENTIA VERITAS
1817

Zweihundert

deutsche Männer.

Albrecht Dürer.

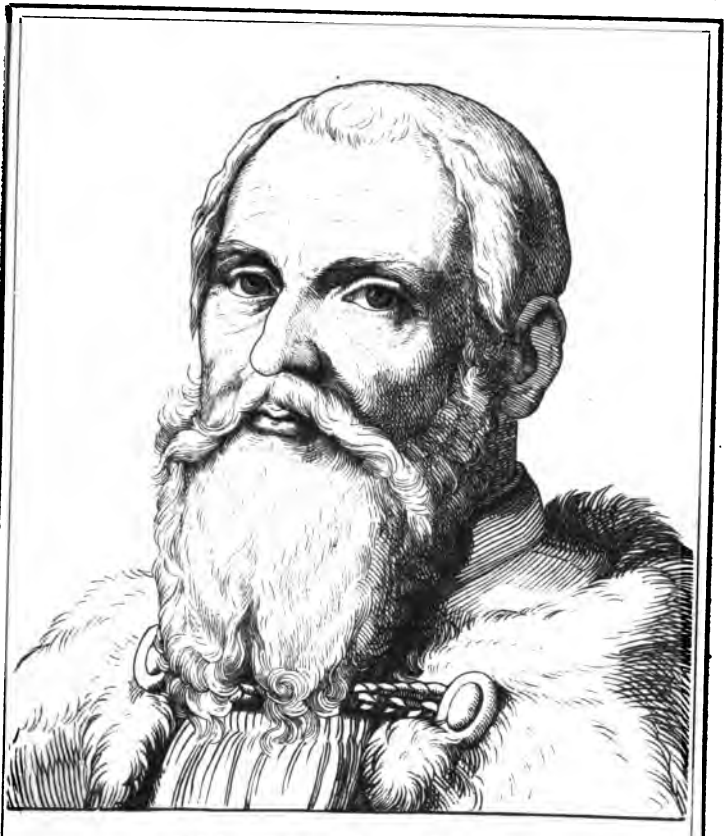
Geb. d. 30. Mai 1471 zu Nürnberg, gest. d. 6. April 1528 ebenda.

Hochbegabter Künstler, der Besten Einer; Maler, Bildner, Kupferstecher und Holzschneider zugleich und in allen diesen Künsten fast unübertroffener Meister; von Rafael als ebenbürtig anerkannt und von Mit- und Nachwelt hochgefeiert. Sohn eines Goldschmieds, widmete er sich anfangs der väterlichen Kunst, kam dann zum Maler Wohlgemuth in die Lehre, bereiste Deutschland, die Niederlande und Oberitalien und schuf eine Menge der trefflichsten Werke, die sich durch herrliche Charakteristik, reiche tiefe Phantasie und edle Darstellung auszeichnen. Dürer war auch Mathematiker, geschätzter Schriftsteller und — ein edler Mensch.

Georg, Herzog zu Sachſen.

Geb. d. 27. Aug. 1471 zu Dresden, geſt. d. 17. Apr. 1539 ebenda.

Auch dieſer Sächſiſche Fürſt, ein ernſter gelehrter Mann, hatte anfangs eine Kirchenverbeſſerung gewünſcht, glaubte aber, daß Luther zu weit gehe, wurde darauf von dieſem heftig geſchmäht (Apostolus diaboli, Stultissimus stultorum), und machte nun den Anhängern der neuen Lehre mit Verbannung, Kerker und Todesſtrafen den Krieg. Er erlebte indeß den Schmerz, dieſe Härte erfolglos zu ſehn, weil alle ſeine Kinder vor ihm ſtarben, und das Herzogthum ſeinem der Reformation günſtigen Bruder Heinrich zufiel. Der „Bärtige“ hieß er, weil er ſich nach dem Tode ſeiner Gemahlin den Bart wachſen ließ.



Lukas Cranach der ältere.

Geb. 1472 zu Kronach in Ostfranken, gest. d. 18. Okt. 1553 zu Weimar.

Hofmaler Johann Friedrichs des Großmüthigen (dessen Gefangenschaft er freiwillig die zwei letzten Jahre theilte), sowie der beiden Vorgänger desselben; ein überaus fruchtbarer und, trotz gewerbmäßigen Betriebs seiner Kunst, ausgezeichneter Portrait- und Genremaler. Die Portraits lieferte er haufenweise (einmal sechzig Paar Täflein mit den Bildnissen Friedrichs und Johanns auf einen Zug), daneben Genregemälde, Jagd- und Thierstücke, Zimmerverzierungen, Wappen, Helmzeichen, Schützenkleinodien; endlich Zeichnungen, Holzschnitte und Kupferstiche. Er beschäftigte eine Menge Schüler und Hilfsarbeiter, betrieb nebenbei eine Apotheke, einen Wein-, Buch- und Papierhandel, war Ländereienbesitzer, zweimal Bürgermeister in Wittenberg und in allen Verhältnissen ein Ehren- und Biedermann.

Nicolaus Copernicus.

Geb. d. 19. Febr. 1473 zu Thorn, geſt. d. 24. Mai 1543 zu Frauenburg.

Der Begründer des nach ihm genannten Weltſyſtems erſchütterte tauſendjährige Irrthümer und deckte in ſeinem Werke: „Von den Bewegungen der Himmelskörper" Geſetze auf, welche, von Kepler und Newton weiter ausgebaut, noch heute als Richtſchnur der aſtronomiſchen Wiſſenſchaft dienen. Er hatte in Krakau Theologie, Philoſophie, Mathematik und Medicin ſtudirt, ging ſpäter nach Bologna und Rom, wo er lange als Profeſſor der Mathematik wirkte und ſeine tiefen aſtronomiſchen Studien fortſetzte, kehrte aber dann in ſeine Heimath zurück, wurde Canonicus zu Frauenburg, wartete ſeines geiſtlichen Amtes, übte nebenbei die Arzneikunſt unentgeltlich und ſchrieb ſein unſterbliches Werk.

Georg von Frundsberg.

Geb. d. 24. Sept. 1475 zu Mindelheim in Bayern, gest. d. 20. Oct. 1528 ebenda.

Kaiserlicher Feldhauptmann; einer der tapfersten Deutschen Kriegshelden, ausgezeichnet besonders in den Italienischen Feldzügen durch die Schlacht bei Pavia, 1525, und im Jahre darauf durch den Zug gegen Rom, wozu er das Heer für den Kaiser auf eigene Kosten ausrüstete. Obschon im rauhen Kriegshandwerk aufgewachsen und ihm eifrig ergeben, blieb er milderen Regungen stets zugänglich und beklagte „die Verderbung und Unterdrückung der armen unschuldigen Leute" durch den Krieg. Das Gute wußte er auch beim Gegner zu schätzen, wie der Trost- und Kraftspruch beweist, den er Luthern in Worms zurief.

2

Götz von Berlichingen.

Geb. 1480 zu Jagsthausen, geſt. d. 25. Juli 1562 zu Hornburg.

(Oberſter Feldhauptmann im Bauernkriege.)

Götz iſt einer von den Charakteren, die ihre außerordentliche Celebrität nicht ſowohl ihrem eigenen Leben und Schaffen, als der Weihe des Dichters verdanken. Er gehörte zu den „letzten Rittern“, war ein tapferer und biederer Mann und führte das Kriegshandwerk auch dann noch rüſtig fort, als er im Landshuter Succeſſionskriege die rechte Hand verloren hatte, indem er den Verluſt durch eine künſtliche eiſerne erſetzte. Er war zwei Mal kurze Zeit gefangen, in Heilbronn und Augsburg — das letzte Mal wegen ſeiner gezwungenen Theilnahme am Bauernkriege — und hat ſein an Abenteuern reiches Leben in Ruhe beſchloſſen und ſelbſt beſchrieben.

Franz von Sickingen.

Geb. d. 1. März 1481 zu Sickingen im bad. Rheinkreis, geſt. d. 7. Mai 1523 zu Burg Nanſtall bei Landſtuhl.

Einer der letzten Ritter; tapfer und großherzig, weihte er ſein Leben dem Schutze der Bedrängten und hatte, da trotz des Landfriedens noch häufige Gewaltthaten und Fehden vorkamen, das Schwert faſt immer in der Hand. Seine ritterliche Ausbildung erhielt er am Kaiſerhofe, zog mit Maximilian gegen Venedig, wurde Karls V. Rath und Feldhauptmann, ſtand an der Spitze des Schwäbiſchen Bundes, trat für die Humaniſten und die Reformation gegen den Klerus auf und machte ſeine Ebernburg zur „Herberge der Gerechten". Er fiel in einer Fehde gegen Trier, Pfalz und Heſſen in der Fülle ſeiner Kraft.

Johann Oekolampadius,

eigentl. **Hausschein.**

Geb. d. 15. Jan. 1482 zu Weinsberg, gest. d. 23. Nov. 1531 zu Basel.

Schweizer Reformator; wurde für Zwingli das, was für Luther Melanchthon war. Er hatte in Bologna die Rechte, dann dort und in Heidelberg Theologie studirt und an verschiedenen Orten in Deutschland, auch in seiner Geburtsstadt und auf der Ebernburg, geistliche Aemter bekleidet, als er sich nach Basel wandte, wo er Prediger und Professor der Theologie wurde. Hier zuerst, dann in Ulm und andern Schwäbischen Städten, begründete er das Werk der Reformation nach der Schweizer Kirchenordnung. Seine große Gelehrsamkeit zeigte sich im glänzendsten Lichte bei den Badener und Marburger Religionsgesprächen, denen er beiwohnte.

Gregor von Brück,

auch **Pontanus**, eigentl. **Gregor Heinz**.

Geb. 1483 zu Brück bei Wittenberg, gest. d. 15. Febr. 1557 zu Jena.

Churf. sächs. Kanzler, gelehrter und beredter Staatsmann, Beförderer der Reformation; vertheidigte auf dem Reichstage zu Augsburg 1530 die protestantische Lehre mit Kraft, Klarheit und Wärme; las die Augsburgische Confession der Reichsversammlung vor und übergab dieselbe, sowie die Apologie und die Protestation dem Kaiser. Als mit der Gefangennahme des Churfürsten Johann Friedrich d. G. sein Kanzlerdienst zu Ende ging, wurde er Professor der Rechte an der neubegründeten Akademie zu Jena. Sein Sohn, Christian von Brück, war der unglückliche Kanzler Johann Friedrich's II., der zu Gotha geviertheilt wurde.

Martin Luther.

Geb. d. 10. Nov. 1483 zu Eisleben, geſt. d. 18. Febr. 1546 ebenda.

Der große Deutſche Reformator verkündigte — nach einem unſerer bewährteſten Kirchenhiſtoriker — das ewige Wort vom Chriſtenthum, als dem ewig wahren Menſchenthum von Gott aus zu Gott hin; das Wort vom Glauben an die allein genug thuende, durch Zeit und Ewigkeit reichende Welterlöſung durch den Gottes- und Menſchen-Sohn, als Mittler; vom Glauben an die That der Liebe, an die Liebe Gottes, des Vaters der Geiſterwelt, zu den Menſchen, damit dieſe Ihn verehren, indem ſie Ihn und ſich unter einander lieben. Für dieſes Evangelium wirkte Luther mit göttlicher Begeiſterung und mit ſtaunenswerther Kraft und Thätigkeit durch Wort, Werk, Lied und Schrift.

Huldrich Zwingli.

Geb. d. 1. Jan. 1484 zu Wildhaus i. d. Grafsch. Tockenburg, gefallen d. 11. Okt. 1531 zu Cappel bei Zürich.

Der große Schweizer Reformator; so klar von Geist, wie tief von Gemüth; begeisterter Prediger und Dichter; verlangte schon 1516 Verbesserung der Kirchenmißbräuche; setzte 1523 in Zürich die Abschaffung der Messe, die Einziehung der Klöster und die neue Liturgie durch und stellte seinen Reformationsplan in der Schrift „Von der wahren und falschen Religion" vollständig fest; verheirathete sich 1524; besorgte mit Leo Juda eine Bibelübersetzung; stiftete die Schrifterklärungsschule zu Zürich; verhalf durch das Religionsgespräch zu Bern auch dort der Reformation zum Siege: und fiel, ein Opfer des Kreuzzugs der katholischen Cantone, unter dem Banner Zürichs.

Johann Bugenhagen.

(Pommeranus, D. Pommer.)

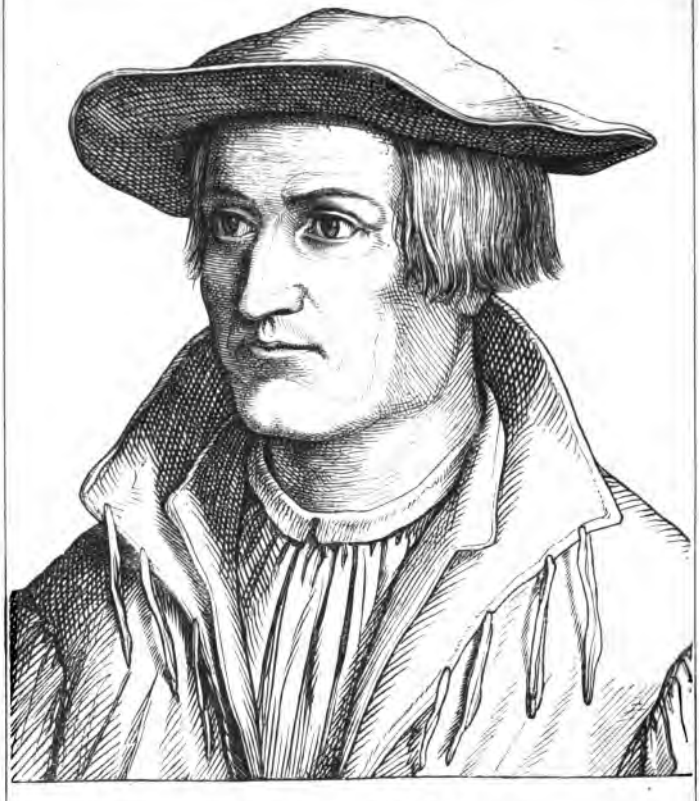
Geb. d. 24. Juni 1485 zu Wollin in Pommern, geſt. d. 20. Apr. 1558 zu Braunſchweig.

Einer der bedeutendſten Mitarbeiter am Werke der Reformation theils durch Hülfleiſtung bei der Bibelüberſetzung und Uebertragung der Luther'ſchen Bibel in das Niederſächſiſche, theils und hauptſächlich durch praktiſche Wirkſamkeit. Er war Generalſuperintendent des ſächſiſchen Churkreiſes und wurde von hier aus nach Hamburg, Lübeck, Bremen, Schleswig, Holſtein, Dänemark, Pommern und Braunſchweig berufen, wo er überall den Evangeliſchen Gottesdienſt auf treffliche Weiſe einführte. Man ehrt ihn als Reformator des Nordens, namentlich Skandinaviens. Doch blieb er ſeiner Stellung in Sachſen, wohin er 1542 zurückkehrte, getreu.

Ulrich von Hutten.

Geb. d. 21. Apr. 1488 in Franken, geſt. d. 31. Aug. 1523 zu Ufnau am Züricher See.

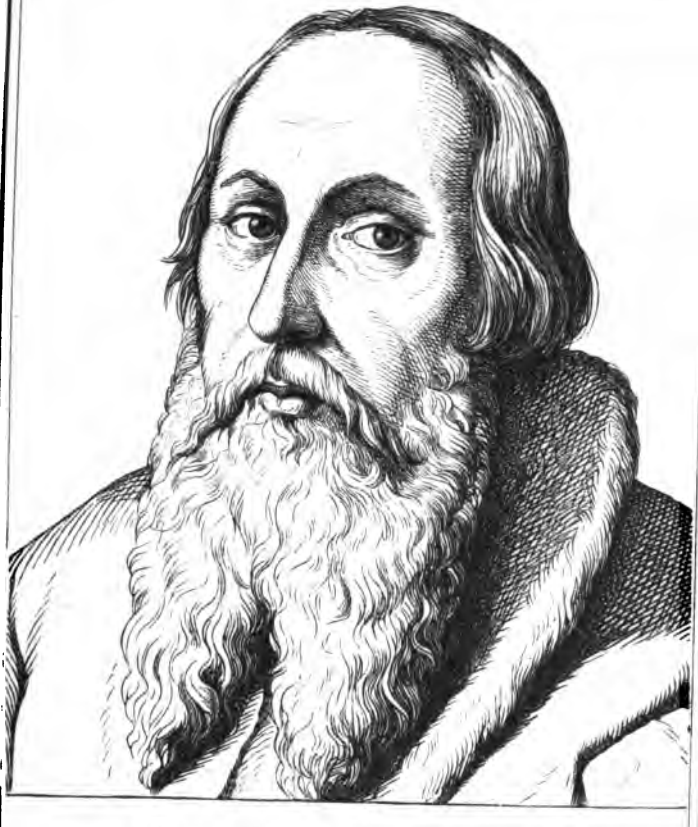
Zum Mönche beſtimmt, entfloh Hutten aus dem Stifte Fulda, ſtudirte, unterſtützt vom Ritter Eitelwolf von Stein, in Deutſchland und Italien, erhielt vom Kaiſer Max den Ritterſchlag und von Conſtanze Peutinger den Dichterkranz, that hie und da Kriegs- und Friedensdienſt, errichtete auf ſeinem Stammſchloß Stecklenburg eine Druckerei, fand ein Aſyl bei Franz von Sickingen und endete, nach deſſen Fall, ein körperlich ſieches, aber geiſtig glorreiches Leben verlaſſen auf Ufnau. In Lied und Proſa, deutſch und lateiniſch, ſtets genial, bekämpfte er Unrecht und Finſterniß unter jeder Maske, eine der erleuchtetſten Stützen der Reformation.



Sebaſtian Münſter.

Geb. 1489 zu Ingelheim in der Pfalz, geſt. d. 23. Mai 1552 zu Baſel.

Berühmter Theolog und Geograph; früher Franziskanermönch, ſpäter der reformirten Lehre zugethan, Profeſſor zu Heidelberg und Baſel, Orientaliſt, Herausgeber der erſten hebräiſchen Bibel, eines hebräiſchen und chaldäiſchen Wörterbuchs und einer chaldäiſchen Grammatik; als Geograph machte er ſich durch ſeine „Cosmographey", ein mit außerordentlichem Fleiße zu Stande gebrachtes und durch eine Menge Holzſchnitte mit Städteanſichten und Landſchaftsbildern aus der Holbein'ſchen Schule prächtig illuſtrirtes Werk, das in vielen Auflagen deutſch, lateiniſch, engliſch, italieniſch, franzöſiſch und böhmiſch erſchien, beſonders verdient. Außerdem hinterließ er eine Ueberſetzung des Joſephus, eine Geſchichte Deutſchlands und mehrere theologiſche, linguiſtiſche und mathematiſche Werke.



Caspar Schwenkfeld von Ossigk.

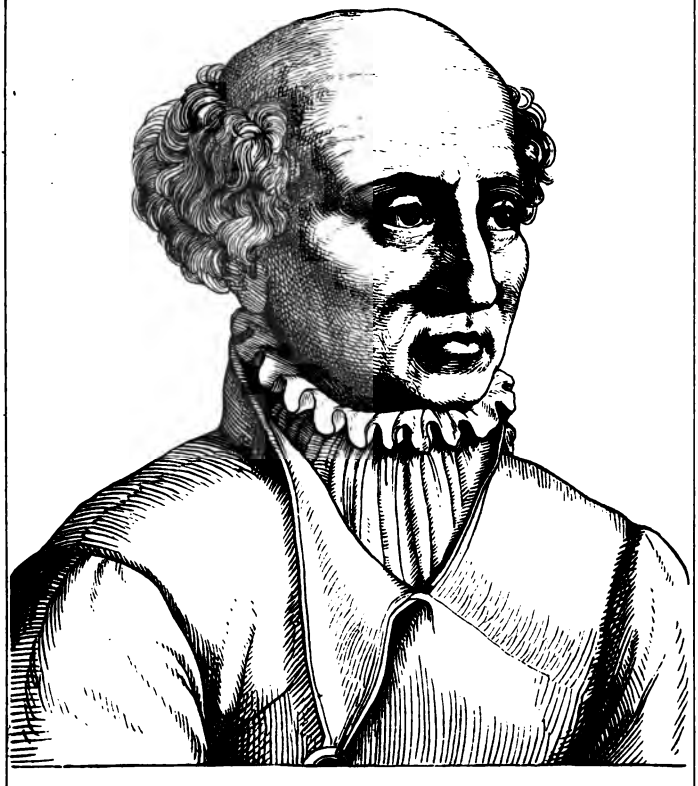
Geb. 1490 zu Ossigk bei Löben im Herzgth. Liegnitz, gest. d. 12. Dez. 1561 zu Ulm.

Canonicus zu Liegnitz und Stifter der nach ihm benannten Religionsgesellschaft; er ergriff die reformatorischen Ideen, konnte sich aber mit keiner der Hauptrichtungen vollständig vereinigen und stellte sein eigenes Glaubensbekenntniß auf. Christus ist ihm nur Gott, nicht Mensch, die Bibel Zeugniß von Gott, nicht Gottes Wort, wahrer Priester jeder von Gott erleuchtete Christ, und das Abendmahl sinnbildlich zu verstehen. Seine Anhänger, die Schwenkfeldianer, hielten sich in Böhmen und Schlesien bis ins 18. Jahrhundert, wurden dann vertrieben und gingen nach Amerika, wo sie noch bestehen und sich durch Mäßigkeit und Rechtlichkeit auszeichnen.

Martin Buzer.

Geb. 1491 zu Schlettstadt im Elsaß, gest. d. 27. Febr. 1551 zu Cambridge.

Mitarbeiter am Werke der Reformation, Verfasser der Confessio Tetrapolitana, des Bekenntnisses der vier Städte Straßburg, Konstanz, Memmingen und Lindau, vermittelst dessen er — wie sonst sein ganzes Leben lang — zwischen Luther und Zwingli zu vermitteln suchte; wirkte zuerst als Hofprediger des Churfürsten von der Pfalz für die neue Lehre, wurde verfolgt, fand ein Asyl bei Franz von Sickingen und war später zu Straßburg, als Prediger an der Thomaskirche, dann in Ulm, mit Oekolampadius, endlich in England, unter Erzbischof Cranmer, für Einführung der Reformation thätig. Seine Werke füllen 10 Foliobände.



Philippus Aureolus Theophrastus Paracelsus,

eigentl. Bombast von Hohenheim.

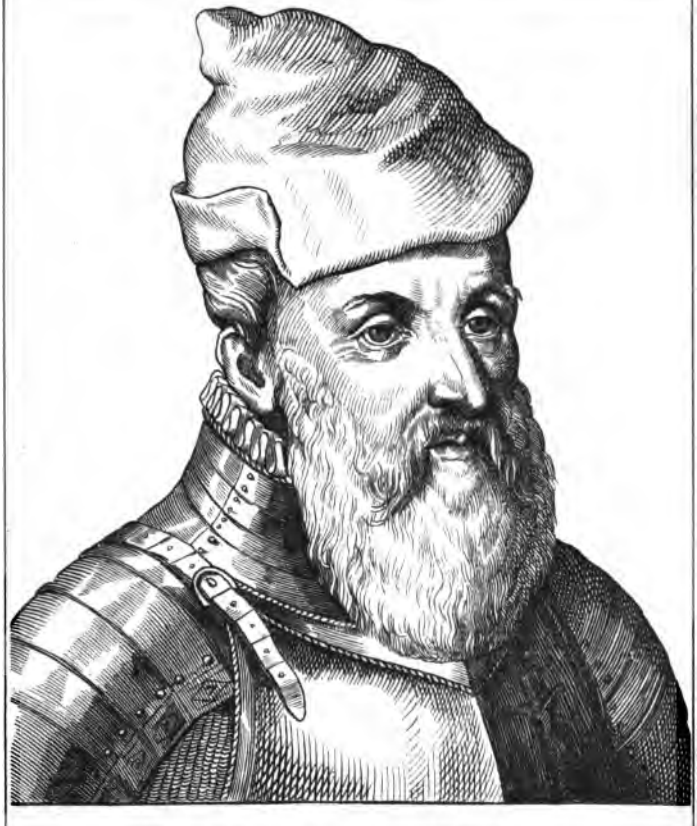
Geb. 1493 zu Einsiedeln in der Schweiz, gest. d. 23. Sept. 1541 zu Salzburg.

Professor der Medicin und ausübender Arzt zu Basel, später zu Salzburg, besaß ausgebreitete arzneiwissenschaftliche, mathematische und philosophische Kenntnisse und sammelte auf weiten Reisen in Europa, Asien und Afrika reiche Erfahrungen, beeinträchtigte aber seinen wissenschaftlichen Ruf durch Prahlerei mit alchymistischen Künsten und Wunderkuren. Er verkehrte viel in den niedrigen Schichten des Volks, war ein Wohlthäter der Armen und hat zu zahlreichen Sagen Veranlassung gegeben. Sein Hauptverdienst besteht darin, daß er in der Arzneiwissenschaft neue Bahnen brach; seine Werke füllen drei Folianten.

Juſtus Jonas.

Geb. d. 5. Juni 1493 zu Nordhauſen, geſt. d. 9. Okt. 1555 zu Eisfeld.

Einer der treueſten Freunde Luthers und eifriger Mitarbeiter am Werke der Reformation. Er ſtudirte zu Erfurt die Rechte, wurde 1507 Baccalaureus, wandte ſich ſpäter zur Theologie, wurde Profeſſor und Propſt zu Wittenberg und bekleidete von 1541 an die Superintenturen zu Halle, Koburg und Eisfeld. Wie in Wittenberg, war er auf jedem wichtigen Lebensgange — auch auf dem letzten in Eisleben — an Luthers Seite, überſetzte mehrere Schriften Luthers und die Apologie Melanchthons ins Deutſche, hinterließ mehrere eigene Schriften und zeichnete ſich durch treffliche geiſtliche Lieder aus.



Konrad, Freiherr von Boineburg.

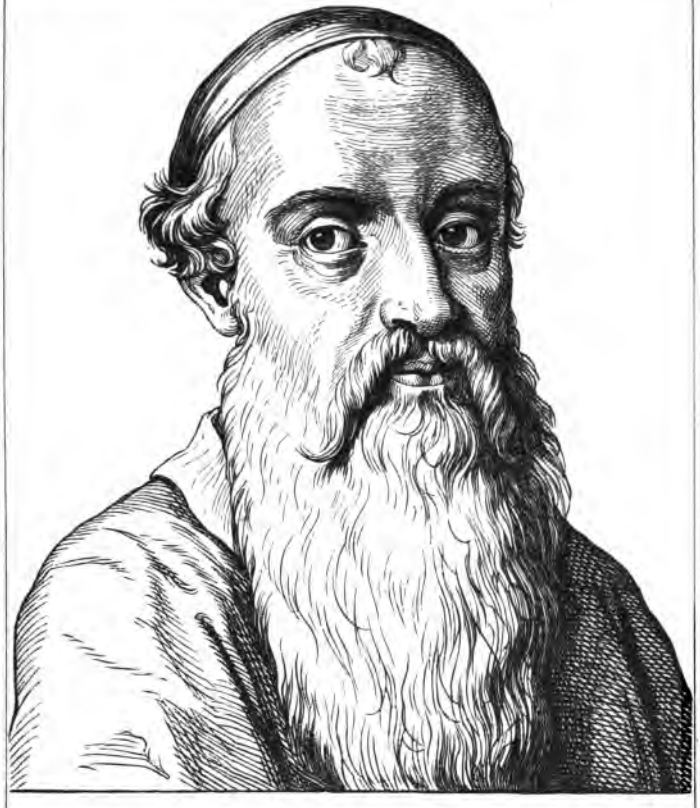
Geb. 1494 zu Bischhausen in Hessen, gest. d. 29. Jan. 1567 zu Schloß Schälklingen in Oesterreich.

Deutscher Feldherr im 16. Jahrhundert; kämpfte schon in frühester Jugend unter, dann gegen den Herzog Ulrich von Würtemberg; führte Franz von Sickingen eine Hülfsschaar zu; nahm von 1523 an kaiserliche Dienste, anfangs unter Frundsberg, später selbst Feldhauptmann. Seine glänzendsten Waffenthaten sind die Behauptung Pavias gegen die Franzosen im Jahre 1524, der Ausfall am Tage der Schlacht von Pavia, am 25. Febr. 1525, und die Eroberung Roms im J. 1527, wobei anfangs Karl von Bourbon und, nachdem dieser unter den Mauern Roms gefallen, Boineburg den Oberbefehl führte.

Hans Sachs.

Geb. d. 5. Nov. 1494 zu Nürnberg, geſt. d. 25. Jan. 1576 ebenda.

Meiſterſänger und Schuhmachermeiſter; der gefeiertſte und verdienteſte Dichter ſeiner Zeit, der in vielen ſeiner Productionen, den Schulzwang und die nüchterne Weiſe des Meiſtergeſangs durchbrechend, den Ton echter Volksdichtung anſchlug und eine bei ſeiner unermüdeten Gewerbsthätigkeit doppelt ſtaunenswerthe Fruchtbarkeit entwickelte. Außer einer Anzahl geiſtlicher und weltlicher Lieder und über 4000 Meiſtergeſängen ſchrieb er 208 Komödien und Tragödien und 1700 Schwänke, Sprüche und Fabeln, die ſich durch Originalität, geſunden Sinn, reiche Phantaſie und ſchlagenden Witz auszeichnen. Im Druck erſchienen fünf Foliebände, welche ungefähr den fünften Theil ſeiner Manuſcripte ausmachen.



Menno Simonis.

Geb. 1496 zu Wikmarsum in Friesland, geſt. 1561 zu Oldesloe

Stifter einer Religionsgeſellſchaft von Wiedertäufern, der Mennoniten; ein frommer, ehrwürdiger Prieſter; durchzog lehrend und predigend Holland, Friesland und die Nord- und Oſtſeeküſtenländer bis Liefland; neigte ſich der reformirten Lehre zu, verwarf aber die Kindertaufe, den Eid und die Kriegsdienſtleiſtung, und legte das Hauptgewicht auf gute Kindererziehung und ſittliches Verhalten. Die meiſten Mennonitengemeinden hat Holland, nächſtdem trifft man ſie in Deutſchland, der Schweiz, Großbritannien, Rußland und Amerika. Sie zeichnen ſich durch Friedfertigkeit, Sittenſtrenge und tadelloſen Wandel aus.

Hans Holbein der jüngere.

Geb. um 1497 zu Grünſtedt, geſt. 1554 zu London.

Einer der größten deutſchen Maler, der, über ſeine Schule hinausſchreitend, ſich eine eigene Bahn brach und mit höchſter Meiſterſchaft in Zeichnung und Farbengebung tiefe Lebenswahrheit und richtige Auffaſſung verband. Vorzüglichen Ruhm erwarb er ſich als Porträtmaler und durch ſeinen in mehr als einer Million von Exemplaren verbreiteten Todtentanz. Seine Hauptwirkſamkeit begann er zu Baſel, wo er auch zu Erasmus' „Lob der Narrheit" die Illuſtrationen lieferte. Später ging er auch nach England und fand beim Kanzler Morus und Heinrich VIII. glänzende Aufnahme. Ob er auch in Holz ſchnitt, iſt zweifelhaft.

Philipp Melanchthon.

Geb. d. 16. Febr. 1497 zu Bretten in der Unterpfalz, geſt. d. 19. Apr. 1560 zu Wittenberg.

Mitreformator Deutſchlands und Haupt der Reformation nach Luthers Tode, obſchon wegen ſeiner verſöhnlichen Milde von vielen ſeiner Collegen angefeindet und verketzert. Mit 21 Jahren als Profeſſor der griechiſchen Sprache nach Wittenberg berufen, hatte er bald ſeinen Hörſaal zu einem der beſuchteſten in Europa erhoben und weihte Luthern und der Reformation ſeinen Ruhm und ſeine Kraft, ſeine Gelehrſamkeit und Beleſenheit, ſeinen durchdringenden Verſtand und unermüdeten Fleiß, ſeine forſchende Genialität. „Er blieb bis in die letzten Tage ſeines Lebens das glänzende Muſter eines ſich täglich fortbildenden und zu wahrer Religioſität erhebenden Theologen".

Carl V., deutſcher Kaiſer.

Geb. d. 24. Febr. 1500 zu Wien, geſt. d. 21. Sept. 1558 im Kloſter St. Juſt.

Nachfolger Maximilians I. auf dem deutſchen Kaiſerthron, zugleich Gebieter über Spanien und das neuentdeckte Amerika, Neapel, Sicilien, Mailand, Sardinien und die Niederlande mit Hochburgund; vier Mal über Frankreich Sieger, zum fünften Male beſiegt; Gegner der Reformation; in den Niederlanden (wo 50,000, nach Grotius 100,000 Opfer ſeinen Ketzergerichten verfallen) und in Spanien ſie niederhaltend, in Deutſchland nach wechſelndem Glücke zu ihrer Anerkennung gezwungen; legt, mit der Welt und mit ſich unzufrieden, 1556 ſeine Kronen nieder und zieht ſich mit ſeinem Hofſtaat in den Palaſt des Kloſters St. Juſt in Spanien zurück.

Joachim Camerarius.

Geb. d. 12. Apr. 1500 zu Bamberg, geſt. d. 17. Apr. 1574 zu Leipzig.

Einer der bedeutendſten theoretiſchen und praktiſchen Gelehrten des Reformationszeitalters, wirkte für das Gedeihen der Wiſſenſchaft theils durch Bearbeitung klaſſiſcher Werke des Alterthums, theils durch eigne Schriften, theils durch das adminiſtrative Talent, mit welchem er dem Gymnaſium zu Nürnberg und den Univerſitäten zu Tübingen und Leipzig eine neue Geſtaltung gab. Als Abgeordneter von Nürnberg beſuchte er 1530 den Reichstag zu Augsburg, wo er Melanchthon bei Abfaſſung der Confeſſion zur Seite ſtand, ſo wie früher zwei Reichstage zu Speier und 1555 den zu Augsburg. Er beſchloß ſein ereignißreiches Leben als Rector der Univerſität Leipzig.

Wilhelm von Grumbach.

Geb. 1503 zu Schloß Rimpar, geſt. d. 17. Apr. 1567 zu Gotha.

Ein fränkiſcher Ritter aus altem Geſchlecht, bekannt durch ſeine Fehde mit dem Biſchof von Würzburg, ſeinen Aufenthalt bei Herzog Johann Friedrich den Mittlern zu Gotha und ſeinen ſchrecklichen Tod. In der Fehde war das materielle Recht auf ſeiner Seite, der Kaiſer hatte ſeine Forderungen anerkannt, allein das kaiſerliche Wort blieb erfolglos; als Grumbach Selbſthülfe gebrauchte, traf ihn die Reichsacht. Die Ermordung des Biſchofs, die man ihm zur Laſt legte, iſt ihm nicht nachgewieſen worden. Dagegen beſtärkte er Johann Friedrich in ſeinen auf Wiedererlangung des Kurfürſtenthums gerichteten Plänen und wurde deshalb nach Gotha's Fall lebendig gevierttheilt.

Ferdinand I., deutſcher Kaiſer.

Geb. d. 10. März 1503 zu Modena (n. A. Alcala de Henares), geſt. d. 25. Juli 1564 zu Wien.

Bruder Carls V., Erzherzog von Oeſterreich, Steiermark, Krain und Kärnthen, durch ſeine Gattin Anna Erbe von Ungarn und Böhmen, ſeit 1531 römiſcher König, von 1558 bis 1564 deutſcher Kaiſer. In die letztere Periode fällt kein Ereigniß von umfaſſender Bedeutung. Wichtig für Deutſchland war Ferdinands Vermittlung beim Paſſauer Vertrag und beim Religionsfrieden. In den Erblanden, wo er die Jeſuiten einführte, wurde die proteſtantiſche Kirche mehr verfolgt als geduldet. Der Anſpruch auf Ungarn verwickelte ihn in Türkenkriege, die, trotzdem daß Wien unter zwanzig Stürmen unerobert blieb, mit Zahlung eines Tributs an den Sultan endigten.

Johann Friedrich der Großmüthige,

Kurfürst und Herzog zu Sachsen.

Geb. d. 30. Juni 1503 zu Torgau, gest. d. 3. März 1554 zu Weimar.

Sohn Johann des Beständigen, folgte diesem in der Kurwürde 1532, erneuerte den Schmalkaldischen Bund 1535 und wurde Haupt desselben, unterlag bei Mühlberg 1547. Freudig und kräftig, arbeitsam, wahr, mild und fromm, aber ohne jene dem Machthaber nöthige entschlossene Energie, die im entscheidenden Augenblicke das Rechte ergreift, zeigte sich Johann Friedrich erst im Unglück, wo er sich weder durch Versprechungen, noch durch Drohungen und härtere Gefangenschaft bewegen ließ, wider seine Ueberzeugung zu handeln, als großer Charakter. Seine Rückkehr in die ihm verbliebenen Lande, nach fünfjähriger Gefangenschaft, war ein allgemeines Freudenfest.

Philipp I., Landgraf zu Heſſen.

Geb. d. 13. Nov. 1504 zu Marburg, geſt. d. 31. März 1567 ebenda.

Ein Hauptvorkämpfer der Reformation und um ſeines Landes Wohl vielfach verdienter Fürſt. Schon mit 14 Jahren mündig geſprochen, empfing er 1521 die Reichslehn, erklärte ſich 1524 für die Reformation, gründete 1527 die Univerſität Marburg, leitete 1529 das Religionsgeſpräch daſelbſt und ſtellte ſich 1530 und 1537 mit Johann Friedrich d. Gr. an die Spitze des Schmalkaldiſchen Bundes. Nach der Schlacht bei Mühlberg, der Capitulation zuwider, in Gefangenſchaft gebracht, theilte er Johann Friedrichs Loos bis 1552, ſandte nach ſeiner Befreiung den Hugenotten ein Hülfsheer und regierte bis zu ſeinem Tode mit Kraft und Weisheit.

Joachim II., Kurfürſt zu Brandenburg.

Geb. d. 9. Jan. 1505 zu Berlin, geſt. d. 3. Jan. 1571 ebenda.

Reformator des Brandenburger Landes, obſchon ſein Vater, Joachim I., und die Väter ſeiner erſten und zweiten Gemahlin, Georg der Bärtige von Sachſen und Sigismund I. von Polen, erklärte Feinde der Reformation waren. Er gelangte 1535 zur Regierung und trat 1539 zum evangeliſchen Bekenntniſſe über, für welches ſich die allgemeine Stimmung des Landes ausgeſprochen hatte. Dem Schmalkaldiſchen Bunde blieb er aus Friedensliebe fern, unterwarf ſich auch dem Interim, verwendete ſich aber wiederholt für die gefangenen proteſtantiſchen Fürſten und erhielt nach Abſchluß des Religionsfriedens die evangeliſche Lehre aufrecht.

Johann Sleidan,

eigentl. **Joh. Philipſon.**

Geb. 1506 zu Sleida bei Köln, geſt. d. 31. Okt. 1556 zu Straßburg.

Berühmter Geſchichtſchreiber, Profeſſor der Rechte zu Straßburg; ſtudirte in Deutſchland, den Niederlanden und Frankreich, zeichnete ſich bald durch treffliche Schriften aus und wurde theils von dem Rathe zu Straßburg, theils von den proteſtantiſchen Fürſten, die ihn auch zum Geſchichtſchreiber des Schmalkaldiſchen Bundes erwählten, zu wichtigen Geſandtſchaftsposten, u. A. nach England und beim Tridentiniſchen Concil, verwendet. Sein Hauptwerk iſt die Reichs- und Religionsgeſchichte unter Carl V. (**Commentarius de statu religionis et reipublicae sub Carolo V.**) die ſelbſt den Gegnern der Reformation Achtung abnöthigte und durch eine Menge von Auflagen und Ueberſetzungen allgemein verbreitet wurde.

Moritz, Herzog und Kurfürst zu Sachsen.

Geb. d. 21. März 1521 zu Freiberg, gest. d. 11. Juli 1553 im Feldlager bei Sieversshausen.

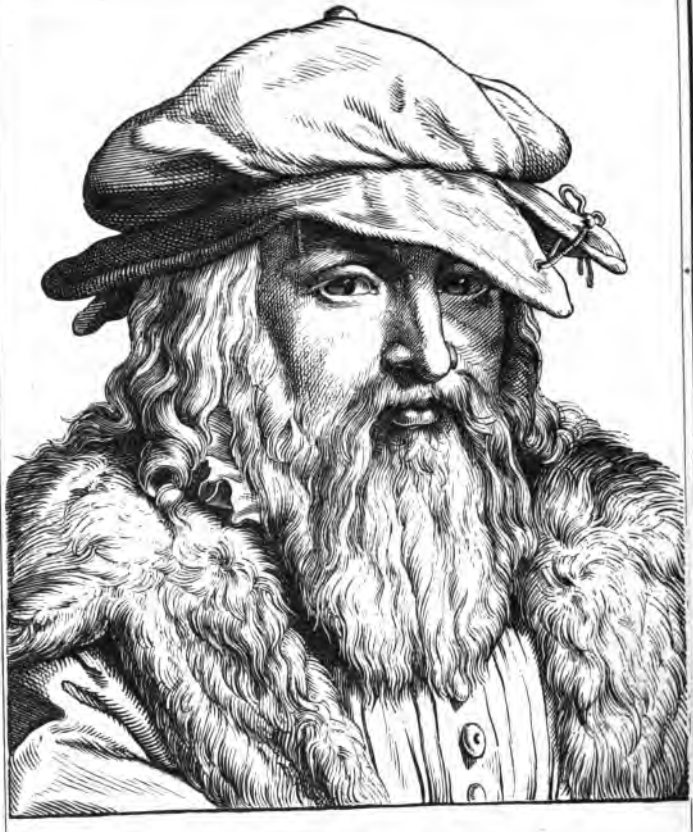
Ein durch große Feldherrn- und Regententalente ausgezeichneter Fürst. Die Protestanten mochten auf ihn, den protestantischen, mit den Häuptern des Schmalkaldischen Bundes nahe verwandten Herrscher große Hoffnungen setzen; allein sie fanden ihn im entscheidenden Augenblicke als Gegner, und der Kaiser belehnte seinen Bundesgenossen mit Johann Friedrichs Kurwürde. Auf dem Gipfel der Macht veränderte Moritz seine Politik und versöhnte die Protestanten durch Bekämpfung des Kaisers und den Vertrag von Passau. Mitten im kraft- und geistvollsten Wirken für des Landes Wohl ereilte ihn der Schlachtentod im Kampfe gegen den Markgrafen von Brandenburg-Culmbach.

Johann Friedrich der Mittlere,

Herzog zu Sachſen.

Geb. d. 8. Jan. 1529 zu Torgau, geſt. d. 9. Mai 1595 zu Steier.

Sohn Johann Friedrich des Großmüthigen; zeigte ſchon bei der Belagerung Wittenbergs 1547 jene Feſtigkeit des Charakters, die ihm ſpäter verhängnißvoll wurde. Wie weit ſeine auf Wiedererlangung des Kurfürſtenthums gerichteten Pläne und die Mitwirkung Grumbachs ſich erſtreckten, iſt unermittelt. Die wegen Nichtauslieferung des Letzteren vollſtreckte Reichsacht brachte ihm Gefangenſchaft bis zum Tode. Er ertrug ſie 28 Jahre lang, während 22 Jahren gemildert durch Wiedervereinigung mit ſeiner trefflichen Gemahlin Eliſabeth von der Pfalz, die nach unabläſſigen Bemühungen 1572 Erlaubniß erhalten, das Loos des Gemahls theilen zu dürfen, und die ihm 1594 im Tode voranging.



Georg Rollenhagen.

Geb. d. 22. Apr. 1542 zu Bernau in der M.-Brandenburg, geſt. d. 18. Mai 1609 zu Magdeburg.

Satyriſcher Dichter, zu ſeiner Zeit ſehr gefeiert: Rector in Halberſtadt, ſpäter Rector und Dompredigter zu Magdeburg; ſchrieb Deutſche und Lateiniſche Gedichte, Schulſchriften, Luſtſpiele; ferner: „Wahrhafte Lügen von geiſt- und natürlichen Dingen," „Vier Bücher wunderbarlicher unerhörter und unglaublicher Indianiſcher Reiſen," vor allen aber das dem Homerſchen Epos nachgebildete, jedoch viel weiter ausgeſponnene Gedicht: „Froſchmeuſeler" in 3 Büchern. Er begründete ſich mit dieſem als ſatyriſcher Zeitſpiegel werthvollen Werke dauernden Ruf, wenn ſchon gegenwärtig die Fehler deſſelben, zu große Breite und prunkende Gelehrſamkeit, ſtärker gefühlt werden.

Johannes Fischart.

Geb. um 1550 zu Straßburg oder Mainz, geſt. um 1590 wahrſcheinlich zu Forbach.

Einer der größten deutſchen Satyriker, bei aller Kühnheit und Ausgelaſſenheit auf echt ſittlicher Grundlage fußend, tiefgelehrt, beleſen, reich an Lebenserfahrungen, ein Meiſter in der Sprache, mit der er in Wort- und Satzbildung, Wortſpielen und Witzen die ſeltſamſten Sprünge macht, aber immer auf geniale Weiſe. Er bildete ſich nach Rabelais, von dem er auch die Titel zu mehreren, ſonſt originellen Werken entlehnte, deren ihm funfzig zugeſchrieben werden, darunter: „der heilig Brodkorb"; „Flöhhatz, Weibertratz"; „Das glückhaft Schiff von Zürich" ꝛc. Seines Berufs war er Juriſt, früher Advokat zu Wetzlar, zuletzt Amtmann in Forbach bei Saarbrücken.

Johann Arnd.

Geb. d. 27. Dez. 1555 zu Ballenſtädt, geſt. d. 11. Mai 1621 zu Celle.

Verfaſſer des Erbauungsbuchs „Das wahre Chriſtenthum“ und anderer Schriften voll Wärme und Gottinnigkeit. Durch das erſtgedachte vortreffliche Werk, das faſt in alle europäiſche Sprachen überſetzt und in zahlreichen Auflagen verbreitet worden iſt, auch noch gegenwärtig häufiger als andere Erbauungsbücher unter dem Volke angetroffen wird, hat ſich Arnd einen bleibenden Ruhm geſichert. Er war an verſchiedenen Orten, zuletzt als Generalſuperintendent zu Celle, im geiſtlichen Amte thätig und übte überall, auch als Wohlthäter der Armen, eine geſegnete Wirkſamkeit aus.

Johann Tserclaes, Graf von Tilly.

Geb. 1559 zu Schloß Tilly in Brabant, geſt. d. 30. April 1632 zu Ingolſtadt in Folge einer Schußwunde.

Bairiſcher Generalfeldmarſchall und Generaliſſimus des Heeres der Liga, ein eiſerner Charakter, groß an Feldherrngaben, tapfer, treu, uneigennützig, mönchiſchascetiſch und glaubenseifrig, jedem ſanfteren Gefühle unzugänglich. Von Jeſuiten erzogen, machte er ſeine erſte Schule unter Herzog Alba, kämpfte ſpäter gegen die Türken, wurde 1609 von Herzog Maximilian an die Spitze der bairiſchen Armee geſtellt, die er ſchnell zu einer gebietenden Kriegsmacht umformte, und zählte bis 1631 36 Siege. Der letzte war die Vernichtung Magdeburgs. Bei Leipzig in die Flucht geſchlagen, ſammelte er ſich am Lech und verlor bei Donauwörth Schlacht und Leben.

Johannes Kepler.

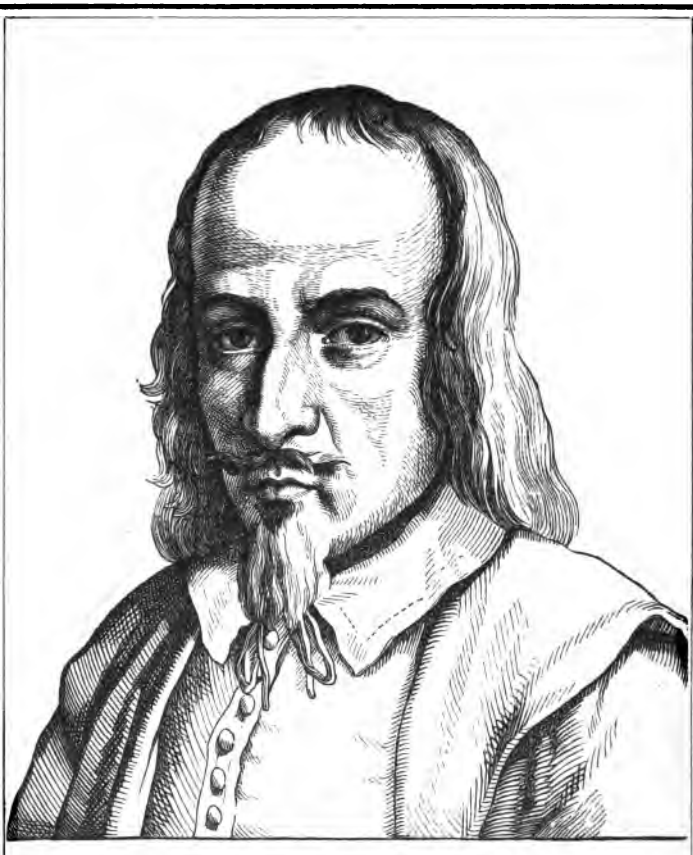
Geb. d. 27. Dez. 1571 zu Weil in Schwaben, gest. d. 15. Nov. 1631 zu Regensburg.

Weltberühmter Astronom; wirkte trotz vieler äußeren Schwierigkeiten, die ihm theils der Katholiken, theils seiner minder aufgeklärten protestantischen Glaubensgenossen Verfolgungssucht, theils endlich die Insolvenz der kaiserlichen Schatzkammer bereitete, mit wunderbarem Forschergeiste, ausdauerndstem Eifer und herrlichem Erfolge im Dienste der Wissenschaft. An die Sternwarte zu Prag neben Tycho de Brahe berufen, später zum Nachfolger desselben ernannt, verwerthete er Tycho's zwanzigjährige und seine eigenen rastlosen Beobachtungen, unter Verwerfung des Tycho'schen Systems, zum Ausbau des Kopernikanischen und legte mit diesem und seinen berühmten drei Gesetzen den Grund zur neueren Astronomie.

Maximilian I., Kurfürst von Baiern.

Geb. d. 17. Apr. 1573 zu Landshut, gest. d. 27. Sept. 1651 zu München.

Tapferer und staatskluger Fürst; trat die Regierung des Herzogthums Baiern 1597 an, wurde 1610 das Haupt der katholischen Liga und kämpfte während des ganzen 30jährigen Kriegs mit unerschütterlicher Energie gegen die protestantische Sache, ohne jedoch dabei die wachsende Macht des Kaisers und Wallensteins, gegen welchen letzteren er mit Erfolg auftrat, aus dem Auge zu verlieren. Für die Wohlfahrt seines Landes sorgte er mit Umsicht, sah es aber, als das Kriegsglück sich gewandt hatte, den furchtbarsten Verheerungen preisgegeben. Der Westphälische Friede gewährleistete ihm die schon früher gewonnene Oberpfalz samt der Kurwürde.



Jacob Böhme.

Geb. d. 11. Nov. 1575 zu Altheidenberg bei Görlitz, geſt. d. 7. Sept. 1624 zu Görlitz.

Bauernſohn, Schuhmachermeiſter, Myſtiker und Philoſoph. Er ſchaut Gott theils außer der Natur, als Myſterium, theils in dem Hervorgehen der Creatur aus ihm, myſtiſch an. Alle Dinge beſtehen in Ja und Nein. Das Ja iſt die Wahrheit Gottes, Gott ſelbſt; das Nein der Gegenwurf der Wahrheit, auf daß die Wahrheit offenbar und die ewige Liebe wirkend werde. Das Böſe, der vom Ganzen abtrünnige Wille, iſt nichts abſolut Feſtes, ſondern ein zu überwindender Durchgangspunkt. Böhme fand in Deutſchland und England zahlreiche Anhänger, iſt aber vom philoſophiſchen Standpunkte aus erſt in neuerer Zeit gebührend gewürdigt worden.

Albrecht Wenzel Euſebius von Wallenſtein,

Herzog von Friedland u. ſ. w.

Geb. d. 14. Sept. 1583 zu Hermanic in Böhmen, ermordet d. 25. Febr. 1634 zu Eger.

Feldmarſchall und Generaliſſimus der kaiſerl. Heere im 30jährigen Kriege; imponirend durch Geiſteshoheit, abſtoßend durch Herzloſigkeit; weltberühmt durch des Schickſals Gunſt und Ungunſt. Ererbter, erheiratheter und erbeuteter beiſpielloſer Reichthum an Gold und Gütern und eine länderausſaugende Kriegsführung boten dem Freiherrn von Waldſtein unerſchöpfliche Hülfsmittel, ließen ihn ſiegen, wo er wollte, und machten ihn als Herzog von Friedland, Sagan, Großglogau und Mecklenburg zu einem der mächtigſten Fürſten des Reichs. Ob zu ſeiner Ermordung wirklicher Verrath gegen ſeinen Herrn und Kaiſer Veranlaſſung gegeben, iſt noch unentſchieden.

Ernſt, Graf von Mansfeld.

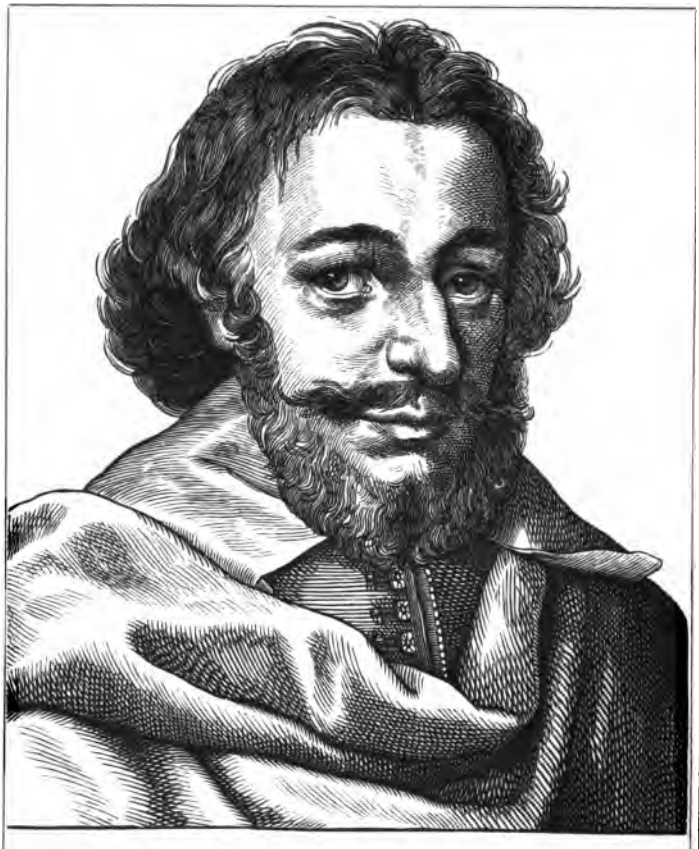
Geb. 1585 zu Luxemburg, geſt. d. 20. Nov. 1626 in einem Dorfe bei Zara.

In den Niederlanden katholiſch erzogen, trat Mansfeld, weil ihm der Kaiſer ſeine Erbgüter vorenthielt, zur reformirten Confeſſion und proteſtantiſchen Sache über und kämpfte mit wunderbarer Kühnheit und ſeinem Feldherntalent, oft der Einzige, der den ſiegreichen Heeren des Kaiſers noch Stand hielt; ſelbſt geſchlagen furchtbar, weil er nach ſeiner Kriegsmanier, die Wallenſtein ſpäter nachahmte, um neue Heere und deren Unterhalt nie verlegen war. Er erkrankte, von Bethlen Gabor, dem er zugezogen war, verlaſſen, auf dem Wege nach Venedig bei Zara und ſtarb ſtehend, auf zwei Adjutanten geſtützt, in voller Rüſtung.

Benedict Carpzov d. j.

Geb. d. 27. Mai 1595 zu Wittenberg, geſt. d. 30. Aug. 1666 zu Leipzig.

Einer der bedeutendſten Rechtsgelehrten des 17. Jahrh., deſſen Schriften das Civil-, Criminal- und Kirchenrecht, ſowie den Prozeß umfaſſen und bis in das gegenwärtige Jahrhundert herein ſich des höchſten Anſehns bei den Gerichtshöfen erfreuten. Er hat theils in Leipzig, theils in Dresden viele wichtige Aemter bekleidet, namentlich aber als Urtheilsſprecher eine außerordentliche Thätigkeit entfaltet, und nur allein 20,000, nach Andern 30,000 Todesurtheile gefällt, was leicht möglich iſt, da die meiſten Diebſtähle mit dem Tode beſtraft wurden, und die Akten über dergleichen Fälle, ſowie über Hexenprozeſſe, gewöhnlich nur in wenigen Blättern beſtanden.



Matthäus Merian der ältere.

Geb. d. 22. Sept. 1595 zu Baſel, geſt. d. 19. Juni 1650 zu Schwalbach.

Einer der vorzüglichſten Künſtler des 17. Jahrh., namentlich als Zeichner und Radirer berühmt. Nach guter Vorbildung in der Schweiz und Frankreich entfaltete er ſeine Hauptwirkſamkeit bei ſeinem Schwiegervater, dem Kupferſtecher und Buchhändler de Bry in Frankfurt a. M., in deſſen Geiſte er weiterarbeitete. Die Hauptwerke, die er begründete, ſind die „Deutſchen Topographien", das „Theatrum Europaeum" und Gottfrieds „Vier Monarchien" und „Archontologia cosmica". Daneben lieferte er unzählige landſchaftliche und hiſtoriſche Einzelblätter, ſo daß trotz ſeines ſtaunenswerthen Fleißes Manches Gehülfen zugeſchrieben werden muß. Seine Städteanſichten ſind von bleibendem geſchichtlichen und künſtleriſchen Werthe.

Martin Opitz von Boberfeld.

Geb. d. 23. Dez. 1597 zu Bunzlau in Schlesien, gest. d. 20. Aug. 1639 zu Danzig.

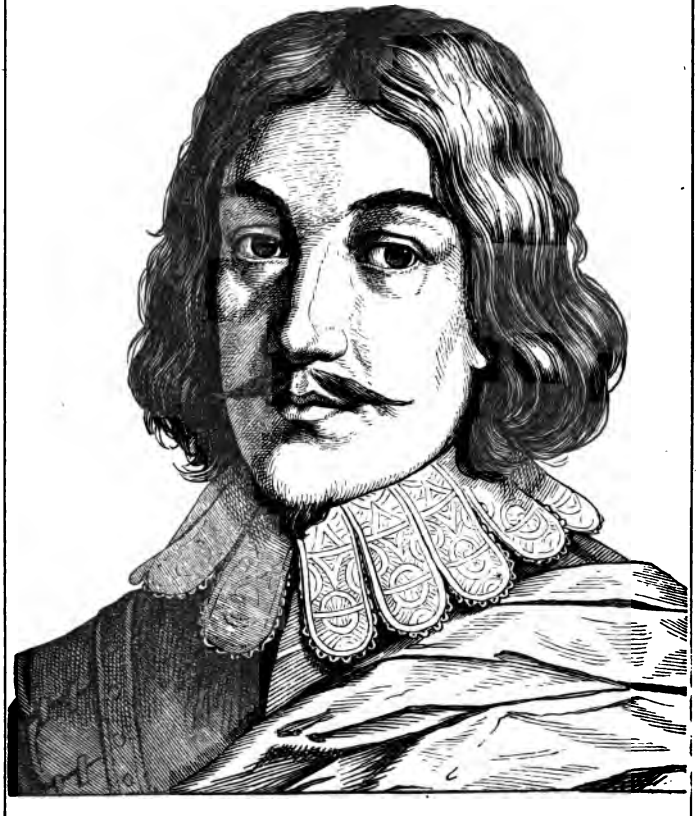
Stifter der ersten schlesischen Dichterschule; von Bethlen Gabor als Professor nach Weißenburg berufen; Secretär, Historiograph und Rath mehrerer schlesischen Herzoge und des Königs von Polen, Wladislaw IV. Opitz wirkte mit edlem Eifer für Hebung der deutschen Poesie, gab ihr Gelehrsamkeit, Sittlichkeit und Patriotismus zur Unterlage, sah auf Reinheit der Sprache und führte Sylben-Messung statt Zählung ein. Hierdurch charakterisiren sich seine zahlreichen Poesien, die mehr formellen und didactischen als ästhetischen Werth haben, aber ihren Zweck erreichten, für Poesie begeisterten und ihren vom Kaiser geadelten Verfasser zum gefeierten Dichter des Jahrhunderts machten.

Ernſt I., der Fromme,

Herzog von Sachſen-Gotha und Altenburg.

Geb. den 24. Dez. 1601 zu Weimar, geſt. den 26. März 1675 zu Gotha.

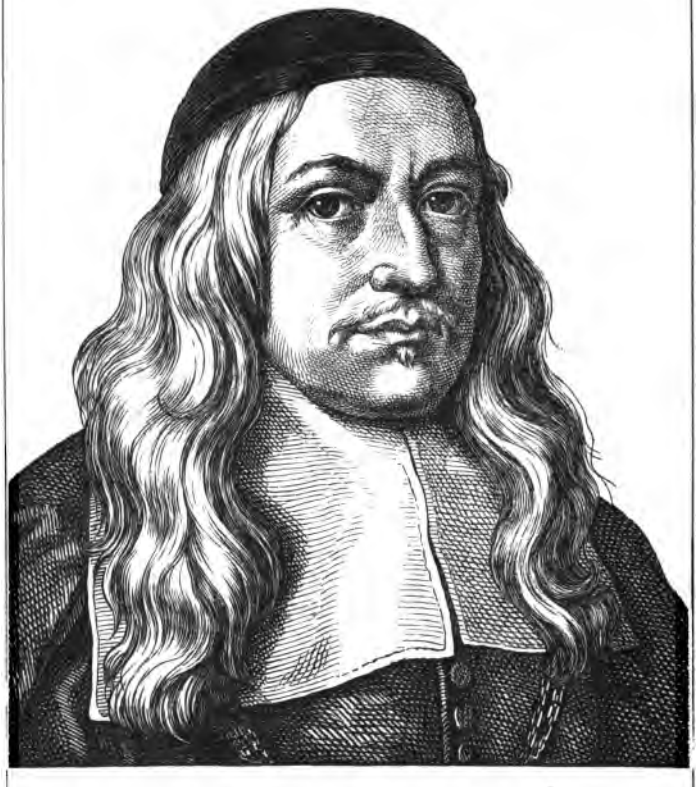
Wie ſein jüngerer Bruder Bernhard tapferer und umſichtiger Feldherr unter Guſtav Adolph, namentlich durch ſeine Waffenthaten am Lech und bei Lützen ausgezeichnet; mehr aber den Werken des Friedens zugethan, daher er dem Prager Frieden 1635 beitrat. Er ſorgte auf das Eifrigſte für proteſtantiſche Lehre in Kirche und Schule, war der Erſte, der die Miſſions-Idee auffaßte und brachte ſein Land, trotz der ihm vom Kriege geſchlagenen Wunden, durch weiſe und umſichtige Verwaltung und Verbeſſerungen in allen Staats-zweigen zu großer Blüthe. Noch iſt der Segen des „Erneſtiniſchen Zeitalters“ unvergeſſen.



Bernhard, Herzog zu Sachsen-Weimar.

Geb. d. 6. Aug. 1604 zu Weimar, gest. d. 8. Juli 1639 zu Neuburg am Rhein.

Begeisterter protestantischer Kämpfer und berühmter Feldherr im 30jähr. Kriege; focht unter dem Markgrafen von Baden, Christian von Braunschweig, Grafen von Mansfeld, Christian IV. von Dänemark und Gustav Adolph; trat später als schwedischer Oberfeldherr, endlich als Heerführer einer deutschen Armee unter französischer Oberhoheit auf. Zu seinen glänzendsten Waffenthaten gehört der Sieg bei Lützen, wo er nach Gustav Adolphs Tode das Obercommando führte, und sein Feldzug in der Grafschaft Burgund, dem Breisgau und Elsaß. Hier wollte er sich ein eigenes deutsches Herzogthum gründen und starb, wahrscheinlich durch französisches Gift, einen frühen Tod.



Hermann Conring.

Geb. den 9. Nov. 1606 zu Norden in Oſtfriesland, geſt. den 12. Dez. 1681 zu Helmſtädt.

Ein Univerſalgenie, ſtudirte Theologie, Jurisprudenz, Medicin, Philoſophie, Geſchichte, Geographie, Philologie, und war in vielen dieſer Wiſſenſchaften praktiſch thätig. In der Medicin und Philoſophie erlangte er das Doctorat, bekämpfte kräftig die Alchimie und förderte das Studium der Chemie im Intereſſe der Pharmacie; in der Jurisprudenz warf er ſich vorzüglich auf des Staatsrecht, wurde braunſchweigiſcher Geheimerath und Profeſſor der Politik, und übte als Staatsmann und Lehrer des Staatsrechts einen weitreichenden Einfluß aus, indem er durch ganz Deutſchland und die angrenzenden Länder als Autorität galt und von allen Seiten her um Rath angegangen ward.

Paul Gerhard.

Geb. d. 12. März. 1607 zu Gräfenhainichen in Sachſen, geſt. d. 7. Juni 1676 zu Lübben.

In Grimma gebildet und ſchon dort laut Rectoratszeugniſſes „ein leidlicher Dichter“ (»Versiculi quoque tolerabiles«), widmete ſich Gerhard der Theologie, ward Geiſtlicher zu Mittenwalde, ſpäter zu Berlin, konnte es aber als eifriger Lutheraner nicht ertragen, daß der große Kurfürſt die Reformirten ſchützte, verließ, als ihm „geziemende Mäßigung in geiſtlichen Streithändeln“ auferlegt wurde, Amt und Land und wurde Archidiaconus zu Lübben. Nicht ſeine Intoleranz, wohl aber ſeine Lieder, bei denen man blos an das eine: „Befiehl du deine Wege“ zu denken braucht, um ihren Werth zu bezeichnen, ſichern ihm ewigen Nachruhm.

Paul Flemming.

Geb. d. 5. Okt. 1609 zu Hartenstein im Schönburgschen, gest. d. 2. Apr. 1640 zu Hamburg.

Der beste Lyriker des 17. Jahrhunderts, voll Gefühl, Phantasie und frischer, kräftiger Anschauung und Darstellung; als geistlicher Liederdichter am bekanntesten durch das Gedicht: „In allen meinen Thaten", das er vor seiner Reise nach Persien dichtete. Flemming machte diese durch manche merkwürdige Erlebnisse ausgezeichnete Reise als junger Arzt im Gefolge einer Gesandtschaft, die der Herzog von Holstein nach Persien gehen ließ, um Handelsverbindungen anzuknüpfen. Glücklich heimgekehrt, starb Flemming in Hamburg, wo er sich einen Hausstand begründen wollte, in der Blüthe seiner Jahre.

Andreas Gryphius.

Geb. d. 2. Okt. 1616 zu Groß-Glogau, geſt. d. 16. Jul. 1664 zu Glogau.

Auf mehreren Univerſitäten und durch große Reiſen gebildet, kehrte Gryphius, nachdem er in Leiden ſechs Jahre lang wiſſenſchaftliche Vorleſungen gehalten hatte, in ſeine Heimath zurück, wurde Landſchaftsſyndicus und zeigte ſich in Beruf und Poeſie als tüchtigen Patrioten. Er hinterließ für damals werthvolle lyriſche Gedichte und Epigramme; im Trauer- und Luſtſpiel aber ragt er weit über ſeine Zeit hinaus und iſt der eigentliche Begründer des Deutſchen Drama. Er verſtand 14 Sprachen, war Mitglied der Fruchtbringenden Geſellſchaft und führte darin den Namen: „der Unſterbliche".

Friedrich Wilhelm, Kurfürſt von Brandenburg.

Geb. d. 6. Febr. 1620 zu Berlin, geſt. d. 29. Apr. 1688 ebenda.

Im Jahre 1640 während ſchwerer Landesbedrängniß zur Regierung gelangt, ergriff der junge Fürſt das Staatsruder mit Kraft und hoher Begabung, legte den Grund zur künftigen Macht Preußens und erwarb ſich den Beinamen des „großen Kurfürſten". Er ſicherte beim Weſtphäliſchen Friedenswerke den Reformirten das gleiche Recht mit den Proteſtanten und Katholiken, erfocht manchen glänzenden Sieg gegen Polen, Frankreich und Schweden, den ruhmvollſten bei Fehrbellin 1675, und verlieh dem äußerlich befeſtigten Staate durch religiöſe Toleranz und eifrige Beförderung der Künſte, Wiſſenſchaften und Gewerbe die Segnungen des Friedens.

Hiob Ludolf.

Geb. d. 15. Juni 1624 zu Erfurt, geſt. d. 8. Apr. 1704 zu Frankfurt a. M.

Herzoglich ſächſiſcher Geheimerath; Hiſtoriker und vielſeitiger Gelehrter; vorzüglich aber als Sprachforſcher berühmt. Er verſtand fünfundzwanzig Sprachen, darunter, außer den alten, die meiſten europäiſchen und die wichtigſten orientaliſchen. Ganz beſondere Verdienſte erwarb er ſich um das Aethiopiſche, deſſen Studium er zuerſt in Deutſchland begründete. Ohne Vorgänger darin, ſuchte er ſich auf weiten Reiſen theils in Bibliotheken, theils durch perſönlichen Umgang mit Abyſſiniern zu unterrichten und gab die Früchte ſeiner Forſchungen im Lexicon Aethiopicum, Psalterium Davidis Aethiopice, Grammatica Amharicae linguae und Lexicum Amharo-Latinum heraus.

5

Philipp Jacob Spener.

Geb. d. 13. Jan. 1635 zu Rappoltsweiler im Ober-Elſaß, geſt. d. 5. Febr. 1705 zu Berlin.

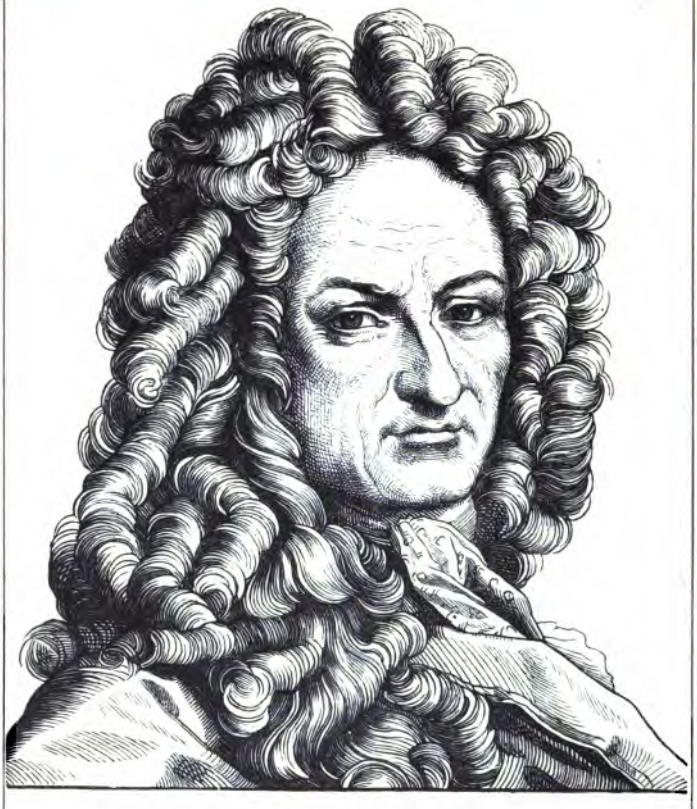
Erleuchteter Theolog des 17. Jahrh., der mit ſeinen „Pia Desideria“ und ſonſt durch Schrift und Wort den zelotiſch-dogmatiſchen Eiferern ſeiner Zeit kräftig entgegentrat und ein wahres, unter rechtem Gebrauche der Bibel durch die That bewährtes Chriſtenthum forderte, predigte und lebte. Von Frankfurt a. M., wo er 20 Jahre als erſter Geiſtlicher ſegensreich gewirkt hatte, als Oberhofprediger nach Dresden berufen, wurde er von den ſächſiſchen Theologen, die ihm 210 Irrthümer im rechten Glauben zur Laſt legten, heftig angefeindet. Er ging daher ſchon 1691 als Propſt nach Berlin, wurde der Patriarch der Pietiſten geſcholten und blieb ſeinem Geiſte, der in Francke in Halle fortlebte, treu.

Abraham a Santa Clara,

eigentl. Ulrich Megerle.

Geb. d. 4. Juli 1642 zu Krähenheimstätten in Würtemberg, gest. d. 4. Dez. 1709 zu Wien.

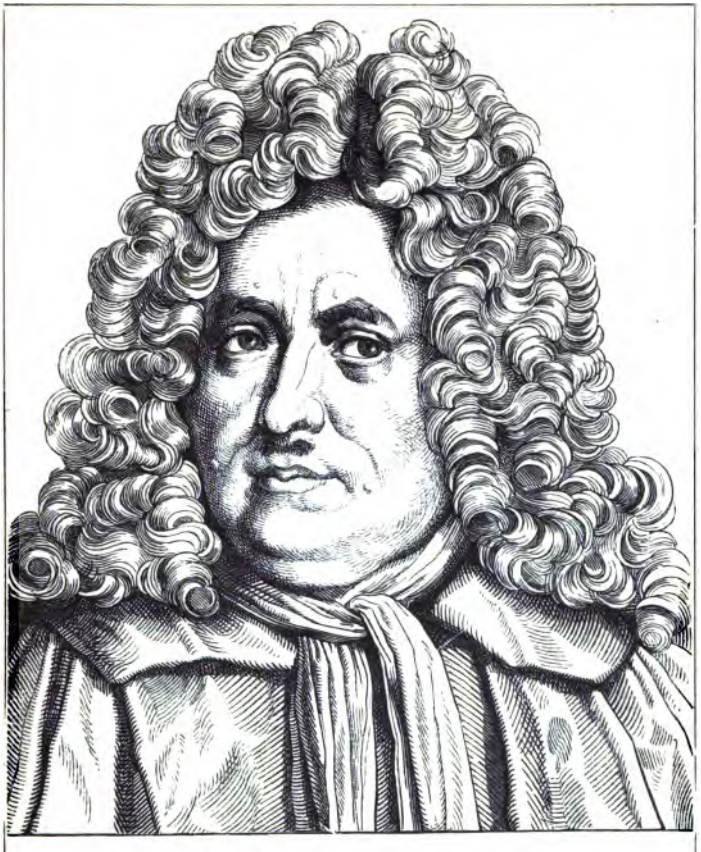
Oberer des Augustinerordens und Hofprediger zu Wien; originell in Wort und Schrift; wahrheitsliebend, freimüthig, unerschrocken und pflichttreu; übte durch einen oft treffenden, nie verletzenden Witz und seinen bilderreichen, gutmüthigen, aber nach dem Geiste seiner Zeit zu beurtheilenden Humor große Anziehungskraft aus und hatte unter allen Ständen, in Kirche und Literatur, ein gleich großes Publikum. Seine letzte Schrift führt den Titel: „Wohlangefüllter Weinkeller, in welchem manche durstige Seel sich mit einem geistlichen Gesegn Gott erquicken kann."



Gottfried Wilhelm von Leibniz.

Geb. im Juli, nach Andern im Jan. 1646 zu Leipzig, geſt. d. 14. Nov. 1716 zu Hannover.

Einer der umfaſſendſten und geiſtreichſten Gelehrten des 17. Jahrhunderts, beſonders hervorragend als Mathematiker durch Erfindung der Differentialrechnung und als Philoſoph durch eine Lehre, welche, von Chriſtian Wolf in ſyſtematiſche Form gebracht, lange Zeit die vorherrſchende in Deutſchland war. Der Grundgedanke iſt, daß allem wahrhaft Seienden, auch in der geiſtigen Welt, letzte einfache Weſenheiten, die Monaden, zu Grunde liegen, die nach einer von Gott, der urſprünglichen Monas, präſtabilirten Harmonie das Princip ihrer Veränderungen in ſich tragen. In ſeiner Theodicee ſtellte Leibniz einen vernünftigen, keineswegs mit paſſivem Quietismus zu verwechſelnden Optimismus auf.



Christian Thomasius.

Geb. d. 1. Jan. 1655 zu Leipzig, gest. d. 23. Sept. 1728 zu Halle.

Berühmter Rechtsgelehrter und Philosoph, erleuchteter, seiner Zeit weit voranschreitender Denker, erklärter Feind von Wahn und Vorurtheil; hielt seine Vorlesungen deutsch, machte die Wissenschaft für's Leben fruchtbar, bekämpfte Tortur und Hexenprozesse und förderte die allgemeine philosophische Bildung. Vom Leipziger Lehrstuhle durch Denunciationen und geheime Verhaftsbefehle vertrieben, floh er nach Halle, wo er 1690 an der Ritteracademie, 1694 an der neuerrichteten Universität als Professor angestellt, später mit der Oberleitung derselben betraut wurde. Er erwarb sich in dieser Eigenschaft, sowie als Lehrer, Kritiker und Schriftsteller gleich ausgezeichnete Verdienste.

Ludwig Wilhelm, Markgraf von Baden-Baden.

Geb. d. 8. Apr. 1655 zu Paris, geſt. d. 4. Jan. 1707 zu Rastatt.

Berühmter Feldherr; Freund und Kampfgenoſſe des Prinzen Eugen, gewöhnlich Prinz Ludwig genannt. Er folgte den öſterreichiſchen Fahnen, diente unter Montecuculi im Elſaß, unter dem Herzog von Lothringen und dem Kurfürſten von Baiern in den türkiſchen Feldzügen, zeichnete ſich bei allen Gelegenheiten aus und erhielt 1689 den Oberbefehl in Ungarn. Im ſpaniſchen Erbfolgekrieg befehligte er die kaiſerliche und Reichsarmee, nahm das tapfer vertheidigte Landau und legte die berühmten Befeſtigungslinien vom Schwarzwalde nach dem Rhein an. Prinz Eugen erklärte ihn für den beſten und größten Feldherrn der öſterreichiſchen Monarchie.

August Hermann Francke.

Geb. d. 23. März 1663 zu Lübeck, geſt. d. 8. Juni 1727 zu Halle.

Paſtor und Profeſſor zu Halle, echter Chriſt, obſchon von den ſtarren Dogmatikern ſeiner Zeit verfolgt, groß durch die in ſeinem Charakter ausgeprägte ſeltene Verbindung von außerordentlichem Enthuſiasmus mit dem klarſten, nüchternſten Verſtande. Auf Gott und gute Menſchen bauend, ſchuf er, mit Nichts beginnend, unter aufopfernder Mitwirkung ſeiner Freunde Neubauer und Elers, das Waiſenhaus, das Pädagogium, die lateiniſche, die Real-, die Bürger-, die Armenſchule und, als nutzbringende Etabliſſements, die Buchhandlung, Buchdruckerei und Apotheke. Die Francke'ſchen Stiftungen bilden eine Stadt für ſich; die Seelenzahl der dort vereinigten Jugend beläuft ſich gegenwärtig auf 3700.

Leopold I., Fürſt von Anhalt-Deſſau.

Der alte Deſſauer.

Geb. d. 3. Juli 1676 zu Deſſau, geſt. d. 8. Apr. 1747 zu Berlin.

Fürſt und Feldherr von ſcharf ausgeprägtem, oft ſchroffem, aber überwiegend edlem Charakter. Frühzeitig in preuß. Kriegsdienſte getreten, erwarb er ſich im ſpaniſchen Erbfolgekriege, neben Eugen, im Kriege gegen Schweden und im ſchleſiſchen Kriege den Ruhm eines ausgezeichneten Generals. Für ſeines Landes Wohlfahrt ſorgte er, wenn auch nicht ohne Härte gegen die adeligen Gutsbeſitzer, mit Eifer, Umſicht und Erfolg. Sein Familienleben an der Seite einer bürgerlichen Gemahlin, Anna Föſe (eine Verbindung, der er ſtaatsrechtliche Anerkennung zu verſchaffen wußte) war ein äußerſt glückliches, und bei Volk und Heer war er trotz ſeiner Rauheit gleich beliebt.

Chriſtian, Freiherr von Wolf.

Geb. d. 24. Jan. 1679 zu Breslau, geſt. d. 9. Apr. 1754 zu Halle.

Berühmter Philoſoph und Mathematiker, Profeſſor zu Halle, 1723 wegen angeblicher Irrlehren bei Strafe des Strangs aus dem Lande verwieſen, 1740 als Profeſſor, Geheimerath und Vicekanzler der Univerſität, nachdem er inzwiſchen in Heſſen-Kaſſel, mit Verleihung einer Profeſſur zu Marburg, Aufnahme gefunden hatte, zurückgerufen; populariſirte die Leibniz'ſche Lehre und erlangte durch die Klarheit und Beſtimmtheit, mit der er ſein Syſtem entwickelte, außerordentliche Erfolge und für lange Zeit vorherrſchende Geltung. Seine Werke, die er meiſtens lateiniſch ſchrieb, zugleich aber in gedrängtem Auszug deutſch erſcheinen ließ, ſind ſehr zahlreich; die philoſophiſchen allein füllen 22 Quartbände.

Georg Friedrich Händel.

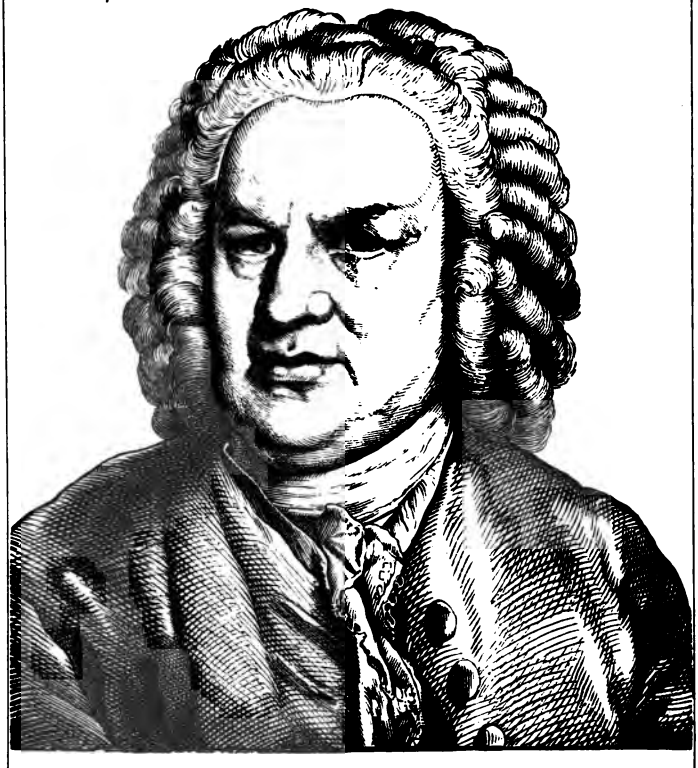
Geb. d. 24. Febr. 1684 zu Halle, geſt. d. 14. Apr. 1759 zu London.

„Der unerreichte Meiſter aller Meiſter“, wie Beethoven, „der Shakeſpeare der Tonkunſt“, wie Andere ihn nannten; verdankt ſeinen bleibenden Ruhm nicht ſeinen während ſeiner Lebenszeit viel gefeierten zahlreichen Opern, ſondern ſeinen Oratorien, die, anfangs mit Kälte aufgenommen, erſt von der Nachwelt ihrem ganzen hohen Werthe nach geſchätzt wurden. Händel war zugleich unübertroffener Virtuos auf Klavier und Orgel und lebte und wirkte von 1700 bis 1712 in Deutſchland und Italien, von 1712 an in England. Obſchon 1751 erblindet, ſetzte er die Direction ſeiner Oratorien bis zu ſeinem Tode fort.

Kurt Chriſtoph, Graf von Schwerin.

Geb. d. 26. Okt. 1684 zu Schwed. Pommern, gefallen d. 6. Mai 1757 in der Schlacht bei Prag.

Generalfeldmarſchall unter Friedrich d. G., einer der gefeiertſten Helden bei Volk und Heer. Er machte ſeine Schule unter Eugen und Marlborough, trat ſpäter in die mecklenburgiſche Armee, ſchlug 1719 an der Spitze derſelben das hannöverſche Reichsexecutionsheer, ging, nachdem der König von Preußen ſein Landesherr geworden, in deſſen Dienſte, kämpfte glorreich in den beiden ſchleſiſchen und im ſiebenjährigen Kriege und fiel bei Prag, der wankenden Schlachtordnung mit der Fahne in der Hand voranſtürmend, als Sieger unter dem feindlichen Kugelregen. Er war ſo mild und menſchlich als tapfer, auch geiſtlicher Liederdichter und Militärſchriftſteller.



Johann Sebaſtian Bach.

Geb. d. 21. März 1685 zu Eiſenach, geſt. d. 28. Juli 1750 zu Leipzig.

Cantor an der Thomasſchule zu Leipzig, einer der Heroen der Kunſt in Theorie und Praxis. Im Orgel- und Klavierſpiel übertraf er alle gleichzeitigen Virtuoſen und wurde durch ſeine Lehre von dem Fingerſatze Gründer einer berühmten Schule; als Componiſt, erhaben und ernſt, doch dabei zart und weich, vereinigte er eine unerſchöpfliche Fruchtbarkeit mit ſolcher Meiſterſchaft in der Ausarbeitung, daß faſt jedes ſeiner Tonwerke zum Studium dienen kann; und als Lehrer bildete er eine Reihe von Männern, durch die er ſeinen Einfluß über alle proteſtantiſchen Länder Europas erſtreckte.

Hans Joachim von Zieten.

Geb. d. 18. Mai 1699 zu Wustrau bei Ruppin, gest. d. 26. Jan. 1786 zu Berlin.

Wackerer Reitergeneral unter Friedrich d. Großen, „der alte Husar", Inhaber des von ihm benannten berühmten Regiments; ein ebenso tapferer und umsichtiger als entschlossener und an Hülfsmitteln reicher Feldherr, drang 1742 bis Stockerau vor, führte 1745 sein Regiment am hellen Tage mit kühner, glücklich gelungener List mitten durch die österreichische Armee und zeichnete sich bei Hohenfriedberg und Hennersdorf, sowie im siebenjährigen Kriege bei Prag, Kollin, Leuthen, Liegnitz und Torgau auf das Glänzendste aus. Als Privatcharakter durch gleich große Tugenden wie als Kriegsheld hervorleuchtend, wurde er der bewunderte Liebling des Volks.

Nicolaus Ludwig, Graf zu Zinzendorf.

Geb. d. 26. Mai 1700 zu Dresden, geſt. d. 9. Mai 1760 zu Herrnhut.

Ein geiſtvoller und frommer Mann, der, unter Speners und Francke's Einfluß erzogen, in der herrſchenden Theologie ſeiner Zeit keine Beruhigung fand und voll ausdauernden Eifers unter Bekämpfung vieler Schwierigkeiten mit der auf ſeinem Gute Berthelsdorf angeſiedelten Mähriſchen Brüdercolonie Herrnhut die unter dieſem Namen bekannte Religionsgeſellſchaft bildete. Er wirkte mit raſtloſer Thätigkeit durch Wort und Schrift für die innere Feſtigung dieſer Gemeinde und ihre Ausbreitung nach außen auf dem Miſſionswege, machte Reiſen durch Europa und Amerika und ſah ſeine Beſtrebungen durch große Erfolge gekrönt. Doch iſt das der Gemeinde von ihm eingepflanzte pathologiſch-myſtiſche Element nicht ohne Schattenſeiten.

Leopold Joſeph Maria, Reichsgraf von Daun.

Geb. d. 23. Sept. 1705 zu Wien, geſt. d. 5. Febr. 1766 ebenda.

Der öſterreichiſche Fabius Cunctator, würdiger Gegner Friedrichs d. Gr., einer der auszezeichnetſten Feldherren Oeſterreichs, der einem altberühmten Geſchlechte neuen Glanz verlieh. Daun hatte ſich ſchon im Türkenkriege von 1737—1739 hervorgethan, wurde 1739 Feldmarſchall-Lieutenant, 1745 Generalfeldzeugmeiſter und 1751 Feldmarſchall. Seine glänzendſten Waffenthaten vollzog er im ſiebenjährigen Kriege durch die Schlacht bei Kolin und den Ueberfall bei Hochkirch, am 18. Juni 1757 und 14. Oktober 1758. Nur in einigen Fällen, namentlich wo es galt, den beſiegten Feind zu vernichten, artete ſein vorſichtiges, in der Regel weiſes Zögern in Unentſchloſſenheit aus.

Friedrich von Hagedorn.

Geb. d. 23. Apr. 1708 zu Hamburg, geſt. d. 28. Okt. 1754 ebenda.

„Der Dichter der Grazien“, wie man ihn wegen ſeiner für die damalige Zeit äußerſt ſeltenen Formengewandtheit, ſowie der Reinheit, Leichtigkeit und des Wohlklangs ſeiner Sprache wegen nannte, hatte ſich neben ſeinen Rechtsſtudien der Literatur, namentlich der alten klaſſiſchen und der neuen ausländiſchen gewidmet, fand als Secretär einer engliſchen Handelsgeſellſchaft in Hamburg behagliche Muße, der Kunſt zu leben, und erwarb ſich das Verdienſt, Lied, Fabel und poetiſche Erzählung, worin er ſich beſonders auszeichnete, auf reineres Gefühl und natürlichere Darſtellung zurückzuführen. Seine poetiſchen Produkte wurden vielfach componirt und in Sammlungen, Jugendſchriften und Declamirbücher aufgenommen.

Albrecht von Haller.

Geb. d. 16. Okt. 1708 zu Bern, geſt. d. 12. Dez. 1777 ebenda.

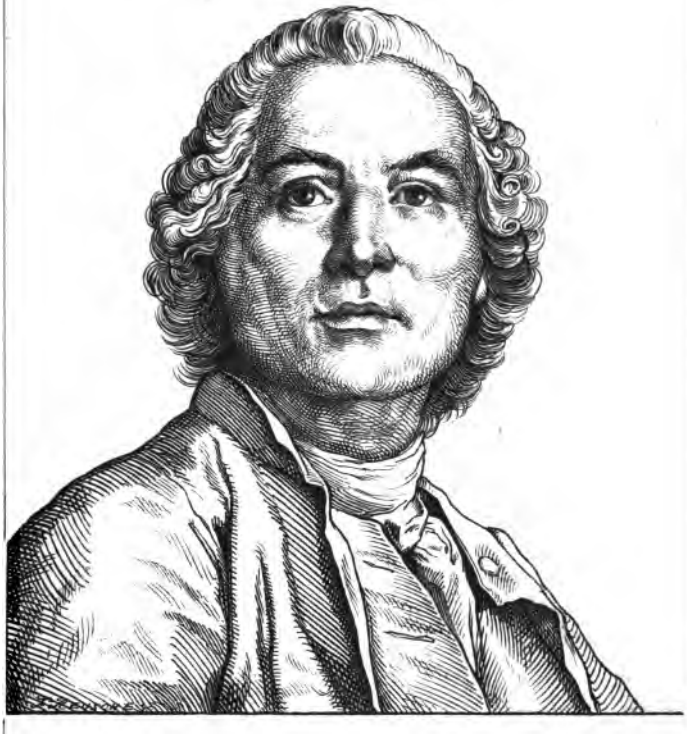
Dichter, Philoſoph, Arzt und Naturforſcher; Profeſſor in Göttingen, Gründer und Präſident der Societät der Wiſſenſchaften daſelbſt. Mitglied des großen Raths und Ammann zu Bern; ein Mann von reichem Geiſte, tiefer Gelehrſamkeit und eiſernem Fleiße, der ihn in ſeinen weitgreifenden Wirkungskreiſen eine praktiſche und ſchriftſtelleriſche Thätigkeit entfalten ließ, die ans Wunderbare grenzt. Die Naturwiſſenſchaften hat er durch die gediegenſten Forſchungen bereichert; ſeine diesfalſigen Werke und unzähligen Beiträge in gelehrte Zeitſchriften füllen eine Bibliothek. Außerdem ſchrieb er Romane und elegiſche und didaktiſche Gedichte, unter welchen letzteren „Die Alpen" großen Ruhm erlangten.

6

Friedrich II., König von Preußen.

Geb. d. 24. Jan. 1712 zu Berlin, geſt. d. 16. Aug. 1786 ebenda.

Man nannte ihn den „König", den „Großen" und, weil das noch zu gering, den „Einzigen". Seine ausgezeichneten Regententugenden, von denen manche Schattenſeiten und Härten völlig überſtrahlt werden, rechtfertigen hohes Lob. Erleuchteten Geiſtes, Hort der Glaubens- und Denkfreiheit, gewaltig im Kriege, nach Sieg und Niederlage dem Gegner gleich gefährlich, in Unglück am größten, erhob er Preußen zur Weltmacht, heilte die Wunden des Kriegs durch treffliche Verwaltung im Frieden, machte nie Staatsſchulden und hinterließ einen Schatz von mehr als 70 Millionen. Sein Wahlſpruch war: „Der König iſt der erſte Diener des Staats."



Chriſtoph, Ritter von Gluck.

Geb. d. 14. Febr. 1714 zu Weidenwang in der Oberpfalz, geſt. d. 15. Nov. 1787 zu Wien.

Ein großer, Bahn brechender Meiſter der Tondichtung, der in ſeinen Opern durch würdige Behandlung des Textes den Gedanken und Gefühlen vollen muſikaliſchen Ausdruck gab und die blos ſinnlich-melodiſche Weiſe, ſowie die allgemein gebräuchlich geweſene willkürliche Mißhandlung und Verſtümmelung des Textes verwarf. Seine trefflichſten in dieſem Geiſte gehaltenen Werke, die beiden Iphigenien, Orpheus, Alceſte, Armida, Echo und Narciß, ſchrieb er im höheren Alter. Die Iphigenie in Tauris, Text von Bailli von Rollet, wurde in den beiden erſten Jahren nach ihrem Erſcheinen in Paris 170 Male gegeben.

Gottlieb Wilhelm Rabener.

Geb. d. 17. Sept. 1714 zu Wachau bei Leipzig, geſt. d. 22. März 1771 zu Dresden.

Beliebter Satyriker des 18. Jahrh.; beſuchte die Fürſtenſchule zu Meißen und die Univerſität Leipzig, ſtudirte die Rechte, widmete ſich dann dem Steuerfache und war zuletzt Steuerrath zu Dresden. Er gehörte mit Gärtner, Gellert, den beiden älteren Schlegel, Zachariä, Kramer, Arnold, Schmidt, Ebert, Gieſeke und Klopſtock dem Leipziger Dichterbunde an und veröffentlichte ſeine meiſten Satyren in den von dem Bunde herausgegebenen „Bremer Beiträgen". Später wurden ſie in 4 Bänden „Satyriſcher Briefe" und den von Weiße herausgegebenen „Freundſchaftlichen Briefen" geſammelt. Rabener bewährte ſich, wie im Leben, ſo in ſeinen Schriften, als durchaus edlen Charakter.

Ewald Chriſtian von Kleiſt.

* Geb. d. 3. Mai 1715 zu Zeblin bei Köslin, geſt. d. 24. Aug. 1759 zu Frankfurt a. d. O.

Ein Dichter voll warmen Gefühls und tiefen Naturſinns, der ſich der Halliſchen Sängerſchule, namentlich Gleim und Ramler, anſchloß und beſonders durch das beſchreibende Gedicht „der Frühling", dem er die andern Jahreszeiten nachfolgen laſſen wollte, ohne jedoch dieſen Plan zur Ausführung zu bringen, ſeinen Ruf begründete. Dem Studium der Rechtswiſſenſchaft, zu dem er beſtimmt war, zog er die Sprachen, Philoſophie, Mathematik und Phyſik vor, trat dann in däniſchen, ſpäter in preußiſchen Kriegsdienſt, zeichnete ſich durch hohe perſönliche Tapferkeit aus und fiel in der Schlacht bei Kunnersdorf als Major an der Spitze des Regiments.

Christian Fürchtegott Gellert.

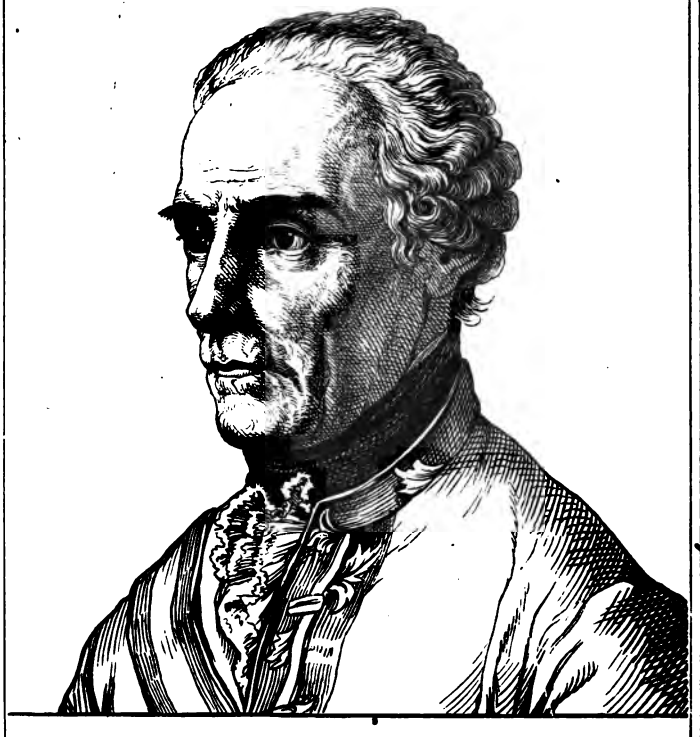
Geb. d. 4. Juli 1715 zu Hayniſchen im ſächſ. Erzgebirge, geſt. d. 13. Dez. 1769 zu Leipzig.

Auf der Fürſtenſchule Meißen und der Univerſität Leipzig gebildet, ward der körperlich leidende aber geiſtig ſtarke Mann 1751 Profeſſor der Philoſophie zu Leipzig, las über Dichtkunſt und Beredſamkeit, ſpäter über Moral, zeichnete ſich bei einem äußerſt fruchtbaren literariſchen Wirken beſonders durch ſeine Fabeln und geiſtlichen Lieder aus und erfreute ſich der ungetheiltеſten, enthuſiaſtiſchen Verehrung ſeiner Zeitgenoſſen. Hierzu wirkte theils ſeine liebenswürdige Perſönlichkeit, theils der hohe und bleibende Werth ſeiner genannten Dichtungen, theils der große ſittliche Einfluß, den er durch Wort, Schrift „d Leben ausübte. Friedrich d. Gr. nannte ihn den vernünftigſten aller deutſchen Ge-
Ween.
wie ii.

Johann Joachim Winkelmann.

Geb. d. 9. Dec. 1717 zu Stendal, meuchlerisch ermord.t d. 8. Juni 1768 zu Triest.

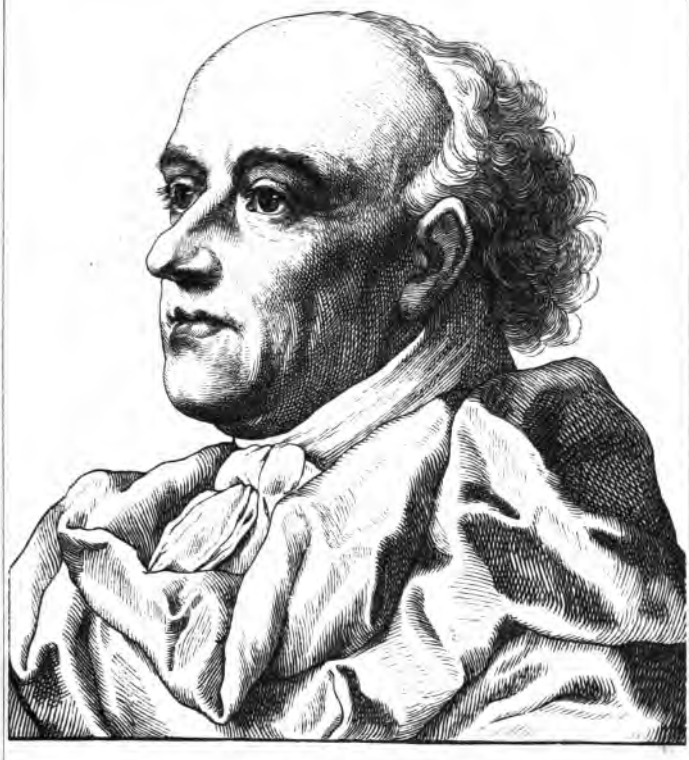
Ausgezeichneter Alterthums- und Kunstforscher, Schöpfer der eigentlichen Kunstwissenschaft; war der Sohn eines armen Schuhmachers, studirte mit fremder Unterstützung, wurde gegen die Zusicherung günstiger Stellung in Rom aus Kunstenthusiasmus Katholik, fand hohe Gönner und erhielt 1763 das Amt eines Oberaufsehers über alle Alterthümer in und um Rom. Er entnahm die Grundlehren seiner noch immer herrschenden Theorie aus dem Geist des Alterthums, den er anschauend durchdrang, und entwickelte sein System in vollendeter Darstellung. Sein Hauptwerk ist: „Geschichte der Kunst des Alterthums". Er fiel zu Triest als Opfer gemeiner Habsucht.



Gideon Ernſt Freiherr von Loudon.

Geb. d. 10. Okt. 1716 zu Tootzen in Liefland, geſt. d. 14. Juli 1790 zu Neutitſchein in Mähren.

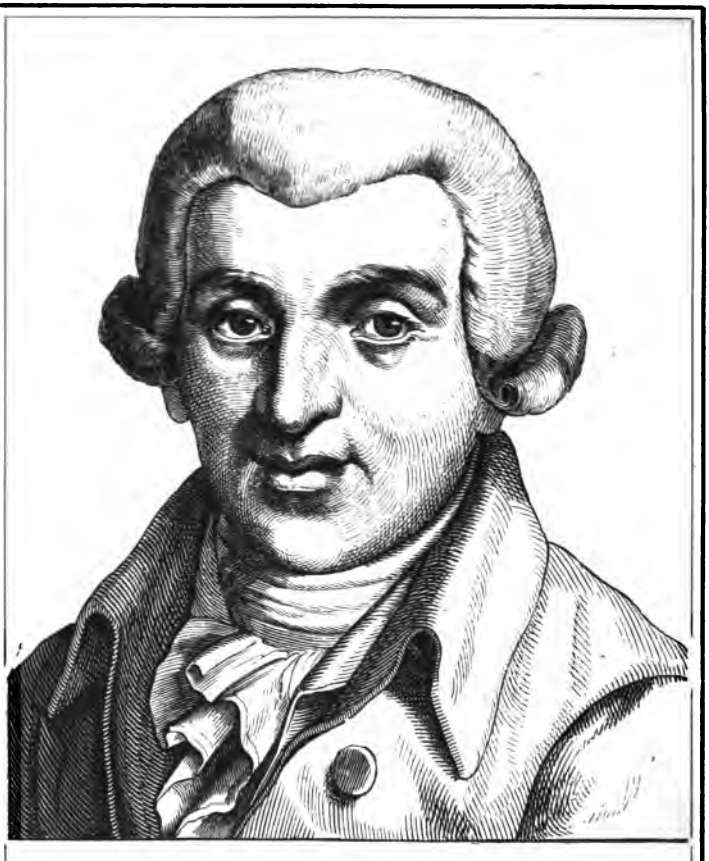
Generaliſſimus des öſterreichiſchen Heeres, ein Vertrauens- und Ehrenpoſten, den ihm Kaiſer Joſeph II. gab, und den ſeit Eugen Keiner wieder bekleidet hatte. Loudon, früher in ruſſiſchem Kriegsdienſt, wandte ſich 1742 nach Oeſterreich, wo er Hauptmann unter Trenck wurde, bei allen Gelegenheiten tapfer fecht, aber mit manchen Hinderniſſen und Anfeindungen zu kämpfen hatte, bis der ſiebenjährige Krieg ihm Gelegenheit gab, ſein ausgezeichnetes Feldherrntalent zu zeigen und ſich durch ſeine Waffenthaten bei Kollin, Hochkirch und Kunnersdorf die glänzendſte Anerkennung zu verſchaffen. Unter Joſeph erwarb er ſich neuen Ruhm durch den Feldzug gegen die Türken.



Adam Friedrich Oeſer.

Geb. d. 18. Febr. 1717 zu Preßburg, geſt. d. 18. März 1799 zu Leipzig.

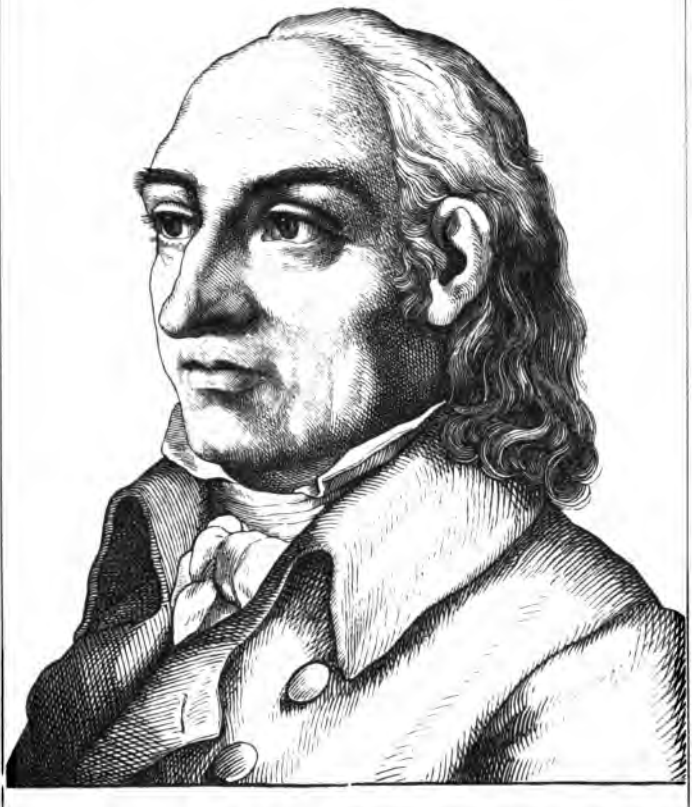
Einer der gefeiertſten Maler des 18. Jahrhunderts, beſonders verdienſtvoll durch den Ernſt, mit welchem er die zu ſeiner Zeit herrſchenden Kunſtfehler: Geſchmackloſigkeit und Unnatürlichkeit, bekämpfte. Er war vertrauter Freund Winkelmanns, auf deſſen tieferes Studium der Antike er nicht ohne Einfluß blieb, wurde 1763 Director der neuen Kunſtſchule in Leipzig, zählte Goethe, der mit höchſter Achtung von ihm ſpricht, zu ſeinen Schülern und bildete manchen wackern Meiſter. Unermüdet thätig, hinterließ er zahlreiche Kunſtwerke, ſchmückte Leipzig mit vielen Freskogemälden und arbeitete bis wenige Tage vor ſeinem Tode mit ungebrochener Kraft.



Johann Wilhelm Ludwig Gleim.

Geb. d. 2. April 1719 zu Ermsleben bei Halberstadt, gest. d. 18. Febr. 1803 ebenda.

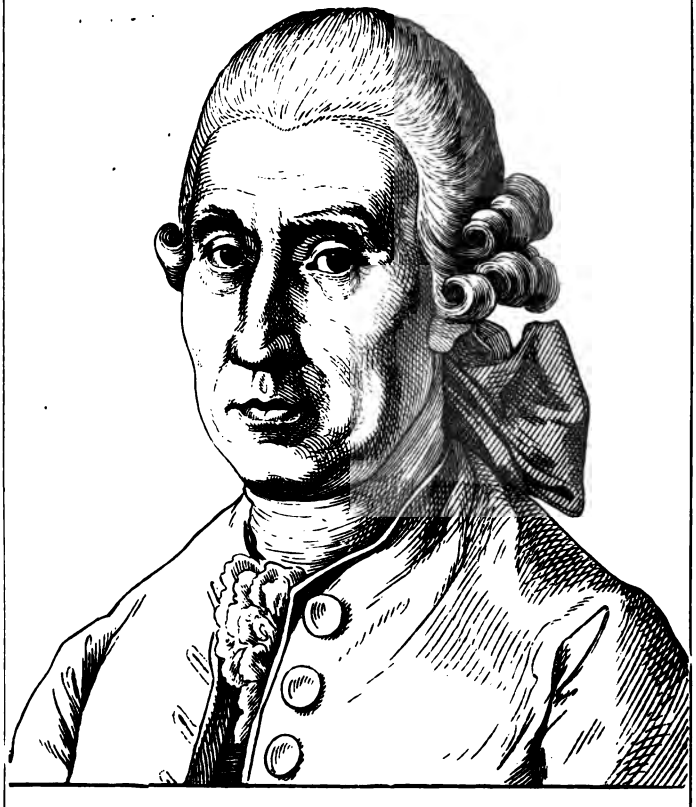
Der Vater Gleim genannt, von seiner väterlichen Fürsorge für junge Poeten — denn eine frühe Täuschung hatte ihn auf eigenes Familienglück verzichten lassen — lebte sorgenfrei, als Domsekretär zu Halberstadt, später als Canonicus zu Walbeck, den Musen und der Freundschaft. Nicht seine anakreontischen, sondern seine Kriegslieder „des Preußischen Grenadiers" sind das Beste, was er dichtete. Sie athmen das frische Kriegerleben, das er als Sekretär des Prinzen von Brandenburg-Schwedt geführt, und brachten ihm, als er im hohen Alter erblindet war, den Ehrennamen eines Preußischen Ossian ein, den ihm die Königin Louise gab.



Johann Gottlob Immanuel Breitkopf.

Geb. d. 23. Nov. 1719 zu Leipzig, geſt. d. 28. Jan. 1794 ebenda.

Beſitzer einer berühmten Buchdruckerei und Schriftgießerei zu Leipzig; ein geiſtvoller und erfindungsreicher Mann, der mit Hülfe mathematiſcher Kenntniſſe nach Albrecht Dürers Beiſpiel und Muſter die deutſchen Typen, die in Gefahr waren, von den lateiniſchen verdrängt zu werden, in ausgezeichneter Weiſe verſchönte, härteres und dauerhafteres Letternzeug, ſowie verbeſſerte Gießformen und Preſſen herſtellte, den Notendruck mit beweglichen Typen umgeſtaltete und ſein Geſchäft, das über 400 Alphapete beſaß, zu glänzender Blüthe und Bedeutung erhob. Er war auch ſchriftſtelleriſch thätig und hinterließ die Vorarbeiten zu einer Geſchichte der Buchdruckerkunſt.



Conrad Eckhof.

Geb. d. 12. Aug. 1720 zu Hamburg, geſt. d. 16. Juni 1778 zu Gotha.

Sohn eines Stadtſoldaten und Theaterdieners zu Hamburg, brach ſich Eckhof durch die Macht ſeines Genies Bahn, wurde, ohne ein ebenbürtiges Vorbild zu haben, der erſte deutſche Schauſpieler, der als wahrhafter Künſtler auftrat, und that dies mit ſolchem Erfolge, daß Alles hingeriſſen wurde und Männer wie Leſſing, Iffland, Engel ſeines Lobes nicht ſatt werden konnten. Eckhof beſaß ein bezauberndes Organ; ſonſt hatte er mit dem Aeußern zu kämpfen, da er von manchen Körperfehlern verunſtaltet wurde, die er aber auf der Bühne zu verbergen oder aufs trefflichſte zu benutzen wußte.

Juſtus Möſer.

Geb. d. 14. Dez. 1720 zu Osnabrück, geſt. d. 8. Jan. 1794 zu Pyrmont.

Verfaſſer der „Patriotiſchen Phantaſien“; Advocatus patriae und Geheimer Referendar (factiſcher Miniſter) im Bisthum Osnabrück; regierte in dieſer doppelten Eigenſchaft, deren Widerſpruch er durch wahren Patriotismus zu löſen wußte, 30 Jahre lang mit großem Segen. Seine Maxime war Feſthaltung an den beſtehenden Grundformen, aber freiſinnigſte und wohlwollendſte Anwendung derſelben. Durch ſeine Patriotiſchen Phantaſien, in denen er das, was er ausführen wollte, faßlich beſprach, und die Goethe nach Einſicht, Ueberſicht, Behandlung und Humor den Schriften Franklins an die Seite ſtellt, wirkte er weit über ſein Vaterland und ſeine Zeit hinaus.

Ferdinand,

Herzog zu Braunschweig-Wolfenbüttel.

Geb. d. 11. Jan. 1721 zu Braunschweig, gest. d. 3. Juli 1792 ebenda.

Feldherr im siebenjähr. Kriege, Inhaber eines preußischen Regiments und Generallieutenant, „unter den vielen Kriegsmeistern der Zeit einer der ausgezeichnetsten", besonders hervorstrahlend als Oberbefehlshaber der englisch-deutschen Observations-Armee in Westphalen, deren heterogene Elemente er trefflich zu einen wußte, und mit der er über das bedeutend stärkere französische Heer glänzende Vortheile errang. Nach dem Friedensabschluß verließ er den preußischen Militärdienst und lebte in Braunschweig der Wissenschaft und Kunst, die er kräftigst förderte, und einer freimaurerischen Wirksamkeit, die in durchgreifender Unterstützung Armer und anderen wohlthätigen Handlungen ihren hauptsächlichsten Ausdruck fand.

Friedrich Wilhelm, Freiherr von Seydlitz.

Geb. d. 3. Febr. 1721 zu Kalkar (n. A. zu Rees) bei Cleve, geſt. d. 7. Nov. 1773 zu Berlin.

Berühmter Reitergeneral unter Friedrich d. Gr. Schon als Knabe ein tollkühner Reiter, erwarb ſich Seydlitz frühzeitig eine ausgezeichnete Kenntniß des Kavalleriedienſtes, ward mit 24 Jahren Major, machte ſeine Schwadron zur beſten im ganzen Heere und übte, zu höheren Chargen gelangt, auf die Umgeſtaltung der preußiſchen Reiterei einen durchgreifenden Einfluß aus. Seine glänzendſte Waffenthat vollführte er bei Roßbach, wo der Sieg hauptſächlich ihm verdankt wurde, nachdem er vorher den Marſchall Soubiſe ſo ſchnell aus Gotha gejagt hatte, daß er des Prinzen Platz an der unberührten Mittagstafel im Schloſſe ſelbſt einnehmen konnte.

Ferdinand,

Herzog zu Braunschweig-Wolfenbüttel.

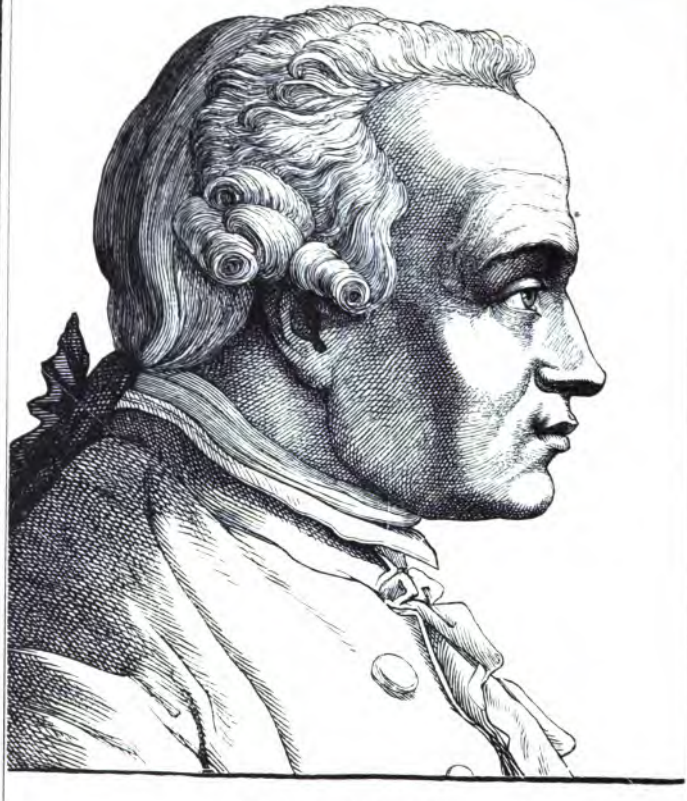
Geb. d. 11. Jan. 1721 zu Braunschweig, gest. d. 3. Juli 1792 ebenda.

Feldherr im siebenjähr. Kriege, Inhaber eines preußischen Regiments und Generallieutenant, „unter den vielen Kriegsmeistern der Zeit einer der ausgezeichnetsten", besonders hervorstrahlend als Oberbefehlshaber der englisch-deutschen Observations-Armee in Westphalen, deren heterogene Elemente er trefflich zu einen wußte, und mit der er über das bedeutend stärkere französische Heer glänzende Vortheile errang. Nach dem Friedensabschluß verließ er den preußischen Militärdienst und lebte in Braunschweig der Wissenschaft und Kunst, die er kräftigst förderte, und einer freimaurerischen Wirksamkeit, die in durchgreifender Unterstützung Armer und anderen wohlthätigen Handlungen ihren hauptsächlichsten Ausdruck fand.

Friedrich Wilhelm, Freiherr von Seydlitz.

Geb. d. 3. Febr. 1721 zu Kalkar (n. A. zu Rees) bei Cleve, geſt. d. 7. Nov. 1773 zu Berlin.

Berühmter Reitergeneral unter Friedrich d. Gr. Schon als Knabe ein tollkühner Reiter, erwarb ſich Seydlitz frühzeitig eine ausgezeichnete Kenntniß des Kavalleriedienſtes, ward mit 21 Jahren Major, machte ſeine Schwadron zur beſten im ganzen Heere und übte, zu höheren Chargen gelangt, auf die Umgeſtaltung der preußiſchen Reiterei einen durchgreifenden Einfluß aus. Seine glänzendſte Waffenthat vollführte er bei Roßbach, wo der Sieg hauptſächlich ihm verdankt wurde, nachdem er vorher den Marſchall Soubiſe ſo ſchnell aus Gotha gejagt hatte, daß er des Prinzen Platz an der unberührten Mittagstafel im Schloſſe ſelbſt einnehmen konnte.



Immanuel Kant.

Geb. d. 22. Apr. 1724 zu Königsberg in Preußen, geſt. d. 12. Febr. 1804 ebenda.

Der Königsberger Weltweiſe; Begründer einer neuen philoſophiſchen Aera; voll tiefer Natur-, Menſchen- und Geſchichtskenntniß. Er zieht in ſeiner „Kritik der reinen Vernunft" dieſer ihre Grenze und beweiſt, daß metaphyſiſches Wiſſen, alſo jede Speculation über Wiſſensfreiheit, Unſterblichkeit und Gott, unmöglich ſei, gelangt aber zu dieſen höchſten Ideen auf dem Gebiete der Sittlichkeit durch den praktiſchen Gebrauch der reinen Vernunft in Auffindung der ihr erfahrungsgemäß zugänglichen Sittengeſetze, und der Folgerungen daraus. In ſeinen Hauptwerken trocken und ſchwerverſtändlich, iſt er in ſeinen ſonſtigen Schriften, wie es auch ſein freier begeiſterter Vortrag war, lebendig, voll Witz und Laune.

Friedrich Gottlieb Klopstock.

Geb. d. 2. Juli 1724 zu Quedlinburg, geſt. d. 14. März 1803 zu Ottenſen bei Hamburg.

Klopſtocks Genius gab der deutſchen Poeſie den erſten Anſtoß zu jener Neubelebung, die in der klaſſiſchen Periode ihren Abſchluß fand. Unter völliger Losſagung vom franzöſiſchen Geſchmack brach er mit ſeinem Maſſias und mit ſeinen Oden die neuen Bahnen, bezauberte durch Großartigkeit der Stoffe, enthuſiaſtiſche Behandlung derſelben, Macht der Sprache und Neuheit der Formen und wurde der Liebling der Nation. Dennoch war er trotz ſeiner innig-vaterländiſchen Geſinnung nicht ganz deutſch; und dies, die antike Form und die nordiſche Mythologie, entzog ihm, nicht die hohe Verehrung, aber die vertrauliche Hingebung der Nachwelt.

Ewald Friedrich Graf von Herzberg.

Geb. d. 2. Sept. 1725 zu Cottin in Pommern, geſt. d. 27. Mai 1795 zu Berlin.

Berühmter preußiſcher Staatsmann unter Friedrich d. Gr., namentlich im Fache der auswärtigen Angelegenheiten, die er, bei aller Offenheit und Geradheit ſeines Charakters, zur größten Zufriedenheit und unter dankbarer Anerkennung ſeines Gebieters verwaltete. Neben ſeiner diplomatiſchen Wirkſamkeit erwarb er ſich große Verdienſte um Wiſſenſchaft und Nationalökonomie, war Mitglied und Curator der Akademie, betrieb die Verbeſſerung der deutſchen Sprache nach Leibnizens Plan, förderte das Schulweſen, ſuchte den Schullehrern durch den Seidenbau, den er mit großer Vorliebe pflegte, ein Nebenverdienſt zu verſchaffen und hielt auf ſeinem Gute Britz bei Berlin eine Muſterwirthſchaft.

Christian Felix Weiße.

Geb. d. 8. Jan. 1726 zu Annaberg, geſt. d. 16. Dez. 1804 zu Leipzig.

Beliebter und äußerſt fruchtbarer Dichter und Schriftſteller; von 1762 an Kreisſteuereinnehmer zu Leipzig, früher Erzieher und Geſellſchafter; weihte jede Mußeſtunde der Literatur und verſorgte die Leipziger und andere Bühnen mit einer Menge gern geſehener Luſt- und Trauerſpiele, ließ „Scherzhafte Lieder“ und „Amazonenlieder“ erſcheinen, redigirte mehrere Bände der Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften, überſetzte den Tyrtäus und widmete ſich zuletzt der Jugendliteratur, ein Fach, in welchem er ſich durch ſein Wochenblatt für Kinder, ſeinen Kinderfreund und den Briefwechſel der Familie des Kinderfreundes den ausgebreitetſten und dauerndſten Ruhm erwarb.

Friedrich Heinrich Ludwig, Prinz von Preußen.

Geb. d. 18. Jan. 1726 zu Berlin, geſt. d. 3. Aug. 1802 zu Rheinsberg.

Er war der rechte Arm ſeines Bruders, Friedrichs d. Gr., der ihn den Feldherrn ohne Tadel nannte, und rettete namentlich nach der Schlacht von Kunnersdorf durch ſeine trefflichen Operationen gegen Daun Preußen vor den verderblichen Folgen jener Niederlage. Ob Prinz Heinrich bei ſeiner Anweſenheit in Petersburg durch die Kaiſerin Katharina, und Friedrich d. Gr. durch den Prinzen, zur Theilung Polens beſtimmt worden, iſt hiſtoriſch unermittelt. Nach 1786 zog er ſich auf ſein Schloß Rheinsberg zurück und lebte der Kunſt und Wiſſenſchaft, die er ſtets gepflegt hatte, ausſchließlich.

Daniel Nicolaus Chodowiecki.

Geb. d. 16. Oct. 1726 zu Danzig, geſt. d. 7. Febr. 1801 zu Berlin.

Maler und Kupferſtecher; Director der Akademie der bild. Künſte zu Berlin; ausgezeichnet durch Originalität, treue Charakteriſtik, feinen Humor und ächte Sittlichkeit, Vorzüge, die ſich in ſeinen trefflich geſtochenen Blättern in ſchönſter Vereinigung friſch und lebendig ausprägen. Er war äußerſt fruchtbar, illuſtrirte die beliebteſten Werke ſeiner Zeit, namentlich Schriften und Gedichte von Baſedow, Bürger, Gellert, Gotter, Lavater, Leſſing, Meißner, Schiller, Voß, Voltaire, und hinterließ mehr als 3000 Blätter. Von ſeinen größeren Arbeiten ſind die berühmteſten „Calas Abſchied von ſeiner Familie“, „Gefangene Ruſſen“ und „der Tod des Herzogs Leopold von Braunſchweig“.

Anton Rafael Mengs.

Geb. d. 12. März 1728 zu Auſſig in Böhmen, geſt. d. 29. Juni 1779 zu Rom.

Ein aus der harten Schule eines rohen Vaters hervorgegangener edler Charakter und vortrefflicher Künſtler. In Dresden erzogen, fand Mengs an König Auguſt III. einen mächtigen und freigebigen Gönner, bildete ſich zu Rom, wurde Director einer Malerakademie daſelbſt, ſpäter Hofmaler König Karls III. zu Madrid und lebte abwechſelnd an beiden Orten. Unter Nachahmung der beſten italieniſchen Meiſter wirkte Mengs theils durch eigenes Beiſpiel, theils durch Lehre und Schrift für Wiederverjüngung der Kunſt. Seine Gemälde ſind zahlreich, das bedeutendſte die Apotheoſe Trajans. Nicht an Genie, aber in Correctheit, Harmonie und Grazie kam er Rafael gleich.

Moſes Mendelsſohn.

Geb. d. 9. Sept. 1729 zu Deſſau, geſt. d. 4. Jan. 1786 zu Berlin.

Ausgezeichneter israelitiſcher Schriftſteller und populärer Philoſoph. Von ſeinem armen, aber unterrichteten Vater, dem Elementarlehrer und Thora-Schreiber Mendel, gut vorgebildet, erwarb ſich Mendelsſohn durch Selbſtſtudium und die Beihülfe wackerer Freunde umfaſſende wiſſenſchaftliche Kenntniſſe, ward Erzieher im Hauſe des Seidenfabrikant Bernard zu Berlin, zuletzt Compagnon deſſelben, und ſchrieb, von Leſſing angeregt, ſeine „Briefe über die Empfindungen“ und mit Leſſing gemeinſchaftlich „Pope, ein Metaphyſiker“. Später nach vielen Seiten hin literariſch thätig, erwarb er ſich durch ſeine beiden Hauptwerke „Phädon oder über Unſterblichkeit der Seele“ ſowie „Jeruſalem oder über religiöſe Macht und Judenthum“ bleibenden Ruhm.

Gotthold Ephraim Leſſing.

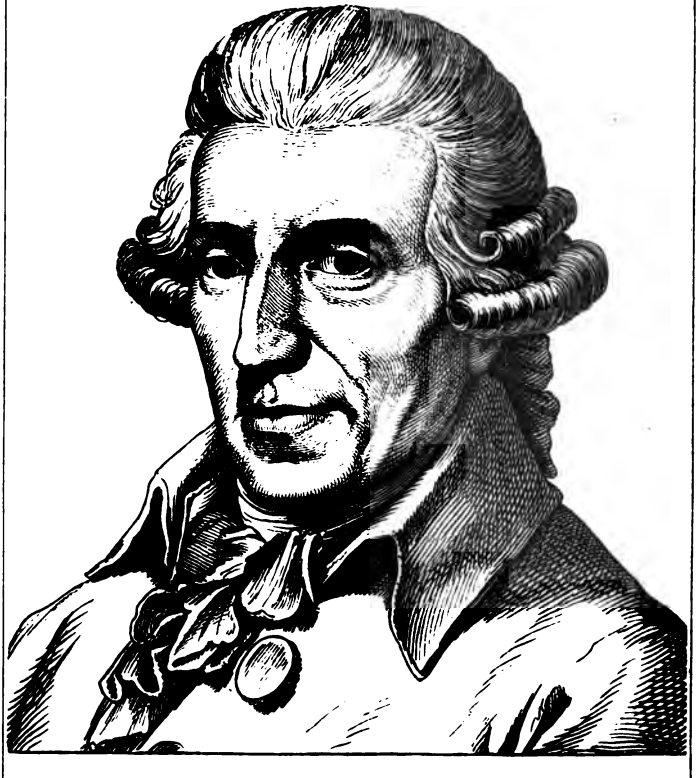
Geb. d. 22. Jan. 1729 zu Kamenz, geſt. d. 15. Febr. 1781 zu Braunſchweig.

Der größte Kritiker und einer der größten Dichter Deutſchlands; Verfaſſer des Laocoon, des Nathan, der „Erziehung des Menſchengeſchlechts“ und anderer unſterblicher Werke. Mit einem Verſtande von durchdringender Schärfe hohe Genialität und Gemüth verbindend, wußte er nicht blos Fehler aufzudecken, ſondern auch durch eine Fülle der fruchtbarſten Gedanken Anregung zu geben und durch eigene Muſterſchöpfungen die Wege zu bahnen, übte auf alle Zweige der Kunſt und die wichtigſten Gebiete der Wiſſenſchaft den belebendſten Einfluß aus, befreite die geſammte Literatur von allem ſie feſſelnden Fremdartigen und brachte ſie zur reinen Entfaltung des ihr eigenthümlichen Geiſtes.

Chriſtian Gottlob Heyne.

Geb. d. 25. Sept. 1729 zu Chemnitz, geſt. d. 14. Juli 1812 zu Göttingen.

Sohn eines armen Leinwebers, der von ſich ſelbſt ſagte: „Der frühеſte Geſpiele meiner Kindheit war der Mangel, und die erſten Eindrücke machten die Thränen meiner Mutter, die für ihre Kinder kein Brod wußte.“ Doch brach er ſich Bahn; wurde einer der berühmteſten europäiſchen Philologen, faßte die Philologie nicht blos vom ſprachlichen, ſondern vom höheren Standpunkte des den ganzen Menſchen veredelnden ſittlichen Moments auf, und wirkte in dieſem Sinne mit größtem Erfolge durch Schrift und Lehre neunundvierzig Jahre lang als Profeſſor der Beredſamkeit und Director des Philologiſchen Seminars zu Göttingen.



Joſeph Haydn.

Geb. d. 31. März 1732 zu Rohrau an der Leitha, geſt. d. 31. Mai 1809 zu Wien.

Sohn eines armen Webers und Sonntagsharfenſpielers, bildete ſich Haydn unter Mühen und Entbehrungen durch eigene Kraft zu einem der herrlichſten und beliebteſten Componiſten, blieb von 1760 an, wo er Kapellmeiſter des Fürſten Eſterhazy wurde, dieſem über 30 Jahre getreu und ſchuf, der Erſte, der in dieſer Form componirte, ſeine ſchönen Symphonien und eine Menge trefflicher Quartette, Concerte und anderer Tonwerke. Nach des Fürſten Tode ging er nach England, wo er eine glänzende Aufnahme fand; und heimgekehrt, als hoher Sechziger, ſchrieb er ſeine Meiſterwerke, „die Schöpfung“ und „die Jahreszeiten“.

Johann Karl August Musäus.

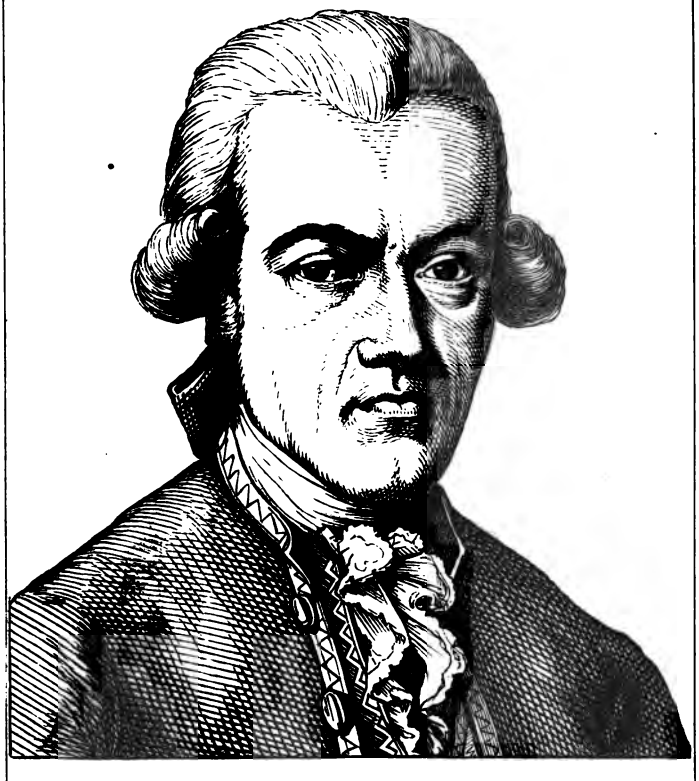
Geb. 1735 zu Jena, geſt. v. 28. Okt. 1787 zu Weimar.

Beliebter humoriſtiſcher Schriftſteller; Theolog und Paſtor designatus, aber, weil er einmal getanzt, von der Gemeinde, zu der er berufen war, mit Erfolg verworfen; wurde Pagenhofmeiſter, ſpäter Profeſſor am Gymnaſium zu Weimar und ſchrieb mehrere, theils gemüthlich-humoriſtiſche, theils ſatyriſche Erzählungen und Romane, die zu ihrer Zeit vortreffliche Wirkung thaten und mit außerordentlichem Beifall aufgenommen wurden. Zu letzteren gehören die gegen die übertriebenen Richtungen auf dem Gebiete der Phyſiognomik mit Laune anzukämpfenden „Phyſiognomiſchen Reiſen“ und der den Engliſchen Grandiſon parodirende „Deutſche Grandiſon“; zu erſteren die noch immer geſchätzten „Volksmärchen der Deutſchen“.

Chriſtoph Martin Wieland.

Geb. d. 5. Sept. 1733 zu Holzheim bei Biberach, geſt. d. 20. Jan. 1813 zu Oßmannſtädt bei Weimar.

Einer der bedeutendſten deutſchen Dichter und Schriftſteller; von früher Jugend an literariſch thätig, Lehrer, Kanzleidirector, Profeſſor zu Erfurt, ſeit 1772 Erzieher der Prinzen und Hofrath zu Weimar. Die Schriften ſeiner erſten Periode ſind moraliſch-didactiſch und orthodox-zelotiſch; ſeine ſpäteren athmen den Geiſt einer griechiſch-franzöſiſchen Lebensphiloſophie, in der das ſinnliche Princip oft zu vorherrſchend iſt. Aber fein und vielſeitig gebildet, durch ſeinen Oberon der erſte Romantiker, Meiſter in der Form, voller Grazie und Anmuth, überall anregend und befruchtend, leiſtete er unendlich viel für den Glanz und die Blüthe der deutſchen Literatur.



August Ludwig von Schlözer.

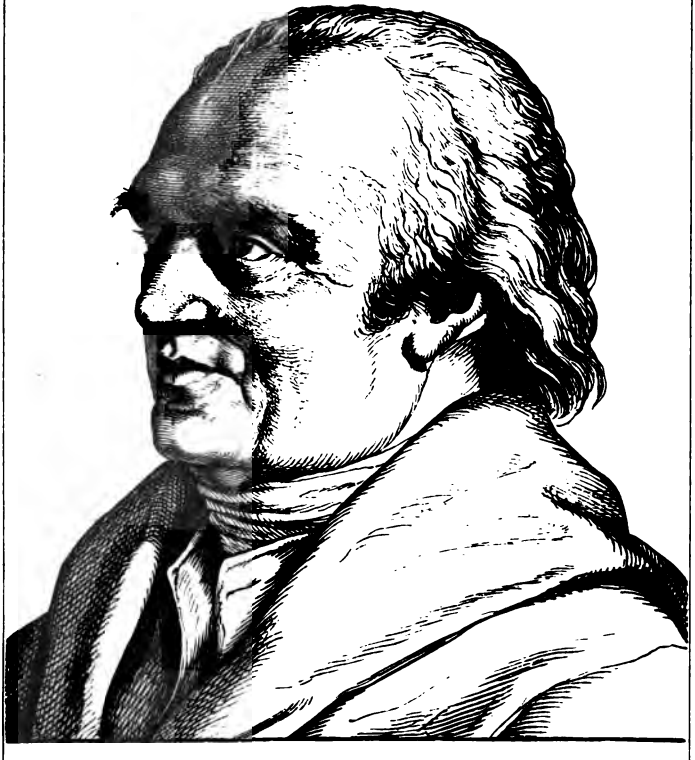
Geb. d. 5. Juli 1735 zu Jagſtfeldt i. d. Grafſch. Hohenlohe-Kirchberg, geſt. d. 9. Sept. 1809 zu Göttingen.

Berühmter Geſchichtsforſcher und Staatsrechtslehrer; beſuchte die Univerſitäten Wittenberg und Göttingen, wurde Lehrer zu Stockholm und Petersburg und ſeit 1767 ordentlicher Profeſſor der Politik in Göttingen. Schlözer verband mit umfaſſender Gelehrſamkeit einen hellen Geiſt, war zugleich gründlicher Statiſtiker und wies die Geſchichtsforſchung in neue Bahnen. Seine vorzüglichſten geſchichtlichen Werke ſind: „Allgemeine Nordiſche Geſchichte“, „Weltgeſchichte im Auszuge und Zuſammenhange“, und „Vorbereitung zur Weltgeſchichte für Kinder“. Zugleich entfaltete er als politiſcher Schriftſteller durch ſeinen „Briefwechſel“ (10 Bände) und die „Staatsanzeigen“ (18 Bände) eine langjährige freimüthige, unerſchrockene und einflußreiche Wirkſamkeit.

Joachim Chriſtian Nettelbeck.

Geb. d. 20. Sept. 1738 zu Colberg, geſt. d. 19. Jan. 1824 ebenda.

Bis in die Mannesjahre kühner Seefahrer in beiden Hemiſphären; dann gewerbtreibender Bürger und Rathsherr in ſeiner Vaterſtadt, der Feſtung Colberg, und noch im Greiſenalter heldenmüthiger Unterſtützer Gneiſenau's gegen die ſieggewohnten Franzoſen; überall, wo es zu helfen und zu retten gab, mit Rath und That zur Hand; Kraft, Zeit, Vermögen und Leben freudig zum Opfer darbringend; das Erſtrebte mit Willensfeſtigkeit, Eifer, Geiſtesgegenwart und Umſicht durchführend, machte Nettelbeck ſein langes Leben durch Thaten und Erfolge fruchtbar und hinterließ davon eine ſeiner würdige, höchſt ſpannende und intereſſante, doch ganz einfache und innerlich wahre Selbſtbiographie.



Friedrich Wilhelm Herſchel.

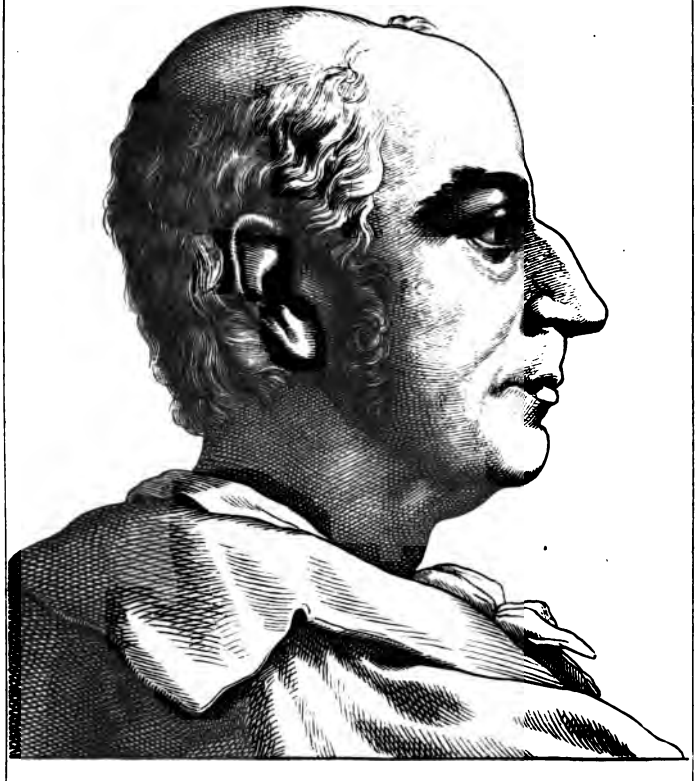
Geb. d. 15. Nov. 1738 zu Hannover, geſt. d. 25. Aug. 1822 auf ſeinem Landhauſe bei Windſor.

Von ſeinem Vater, einem gebildeten Muſiker, erhielt Herſchel größtentheils ſelbſt, wie in Muſik, ſo in Sprachen, Mathematik und Phyſik Unterricht, ging ſchon 1757 nach England und blieb für immer dort. Er war anfangs Organiſt zu Halifax, ſpäter Muſikdirector zu Bath, und baute hier als aſtronomiſcher und optiſcher Dilettant jene Rieſenteleſkope, mit denen er neue Wunder am Himmel, namentlich in den Nebelflecken und Doppelſternen, aufſchloß, den Uranus entdeckte, ſonſt die wichtigſten Forſchungen machte und ſich Weltruhm in der Aſtronomie erwarb, der Wiſſenſchaft, der, nachdem ihm Georg III. eine auskömmliche Lage verſchafft hatte, ſein ſpäteres Leben allein gewidmet blieb.

Matthias Claudius.

Geb. d. 15. Aug. 1740 zu Reinfeld im Holſteiniſchen, geſt. d. 21. Jan. 1815 zu Hamburg.

Sänger des Rheinweinlieds „Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher", Volksdichter und Volksſchriftſteller im edelſten Sinne des Worts, Herausgeber des „Wandsbecker Boten" unter dem Namen Aſmus; lebte als Schriftſteller zu Wandsbeck und übte durch ſeine zugleich unterhaltenden und belehrenden, lichtvollen und gemeinverſtändlichen Schriften voll heitern Humors und kräftiger Gemüthlichkeit einen bedeutenden Einfluß aus. Er ſammelte ſeine Werke ſelbſt unter dem Titel: »Asmus omnia sua secum portans (Werke des Wandsbecker Boten)«. In den letzten Jahren ward er durch einen Hang zur Myſtik ſeinem frühern Streben entfremdet.



Johann Heinrich Jung, Stilling.

Geb. d. 12. Sept. 1740 zu Grund im Herzogthum Naſſau, geſt. d. 2. Apr. 1817 zu Karlsruhe.

Jung, der ſich ſpäter Stilling nannte, lernte als Schneider, bildete ſich durch Selbſtſtudium, wurde Hauslehrer, ſparte und ſtudirte Medicin. Er prakticirte mit außerordentlichem Erfolg als Augenarzt, wandte ſich aber ſpäter zur Nationalökonomie und wurde Profeſſor der Kameralwiſſenſchaften zu Heidelberg und Marburg. Außer zahlreichen nationalökonomiſchen Schriften hinterließ er Gedichte und mehrere Romane von milder pietiſtiſcher Färbung. Seinen Ruf begründete er durch die Selbſtbiographie „Stillings Jugend, Jünglingsjahre und Wanderſchaft“, der ſpäter „Stillings häusliches Leben“ folgte; großes Aufſehen erregten ſeine excentriſch phantaſtiſchen „Scenen aus dem Geiſterreiche“, „Theorie der Geiſterkunde“ und „Apologie der Theorie der Geiſterkunde“.

8

Carl Theod. Ant. Maria, Reichsfreiherr v. Dalberg.

Geb. d. 8. Febr. 1744 zu Hernsheim bei Worms, geſt. d. 10. Febr 1817 zu Regensburg.

Aus einem altberühmten Geſchlecht entſtammt, reich an Geiſt und Herz, trefflich erzogen, ſtieg Dalberg ſchnell zu hohen Stellen, bekleidete ſie ruhmvoll und ertrug den Wechſel mit Gleichmuth. Schon 1772 kurfürſtlich Mainziſcher Statthalter zu Erfurt, 1787 Coadjutor zu Mainz, 1799 Fürſtbiſchof zu Conſtanz, 1802 Kurfürſt zu Mainz, 1806 Fürſt Primas und Großherzog zu Frankfurt, 1813 nur noch geiſtlicher Würdenträger, Erzbiſchof zu Regensburg, entfaltete er überall eine auf das Edle und Gute gerichtete, für Wiſſenſchaft, Kunſt und gewerbliche Intereſſen gleich förderliche Thätigkeit und ſicherte ſich theils durch dieſe, theils durch viele werthvolle Schriften einen bleibenden Nachruhm.

Christian Gotthilf Salzmann.

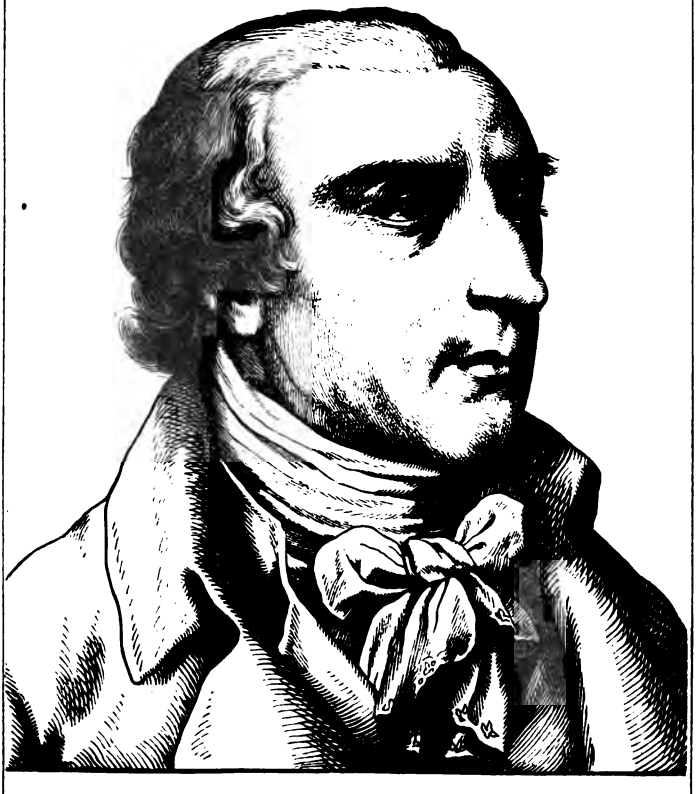
Geb. d. 1. Juni 1744 zu Sömmerda a. d. Unstrut, gest. d. 31. Okt. 1811 zu Schnepfenthal.

Berühmter Pädagog und Volksschriftsteller, Stifter der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal; durch Beispiel und Lehre in Worten und Werken um die deutsche Jugendbildung hoch verdient. Früher Geistlicher, dann Religionslehrer am Philanthropin zu Dessau, gründete er 1784 Schnepfenthal, wo er in Pestalozzischem Geiste wirkte und treffliche Männer, wie Andrä, Bechstein, Lenz, Solger, Gutsmuths ꝛc. zu Mitarbeitern wählte, so daß die noch blühende Anstalt bald europäischen Ruf erlangte. Seine Volks-, Erziehungs- und Jugendschriften, als „Krebsbüchlein", „Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde", „der Thüringer Bote", „der Himmel auf Erden", „Conrad Kiefer", „Ameisenbüchlein" ꝛc. sind von gediegenem Werthe.

Johann Gottfried von Herder.

Geb. d. 25. Aug. 1744 zu Mohrungen in Oſtpreußen, geſt. d. 18. Dez. 1803 zu Weimar.

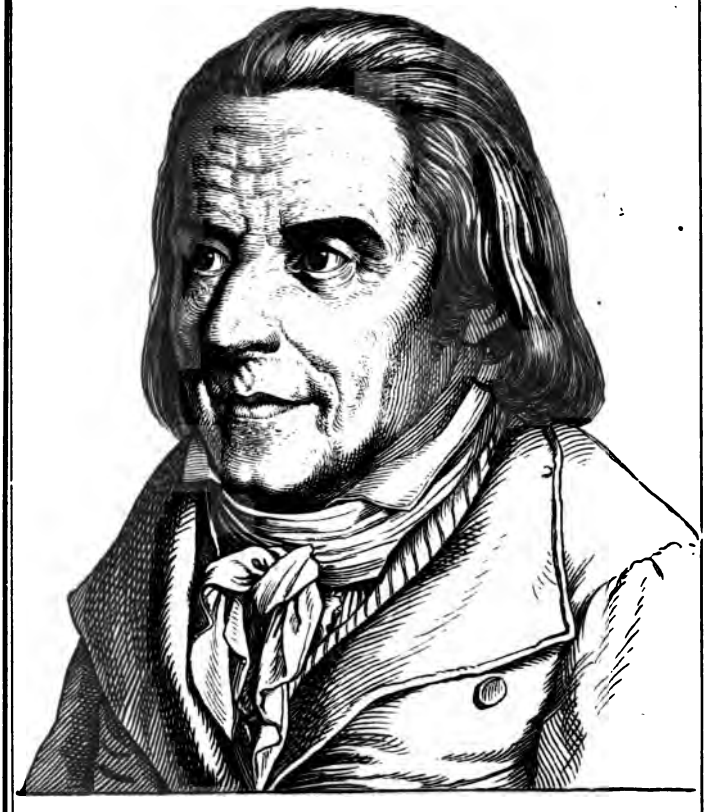
Einer der bedeutendſten und einflußreichſten Arbeiter am Werke der Civiliſation; Theolog, Lebensphiloſoph, Dichter, Kritiker; in allen dieſen Sphären fruchtbarer Schriftſteller; ſchon frühzeitig mit wichtigen geiſtlichen Aemtern betraut, zuletzt Generalſuperintendent Conſiſtorialpräſident zu Weimar; ſeine ganze Berufs- und ſchriftſtelleriſche Thätigkeit auf den Einen Zweck harmoniſcher Durchbildung des Menſchen, der „Humanität", richtend; nach allen Seiten hin anregend, befruchtend, begeiſternd. der Grabſchrift „Licht, Liebe, Leben", die Karl Auguſt ihm ſchrieb, werth. Von ſeinen Schriften ſind hervorzuheben: „Gedichte", „der Cid", „Geiſt der Hebräiſchen Poeſie" und das Hauptwerk „Ideen zur Philoſophie der Geſchichte der Menſchheit".



Joachim Heinrich Campe.

Geb. 1746 zu Deensen im Braunschweigischen, gest. d. 22., u. A. 23. Okt. 1818 zu Braunschweig.

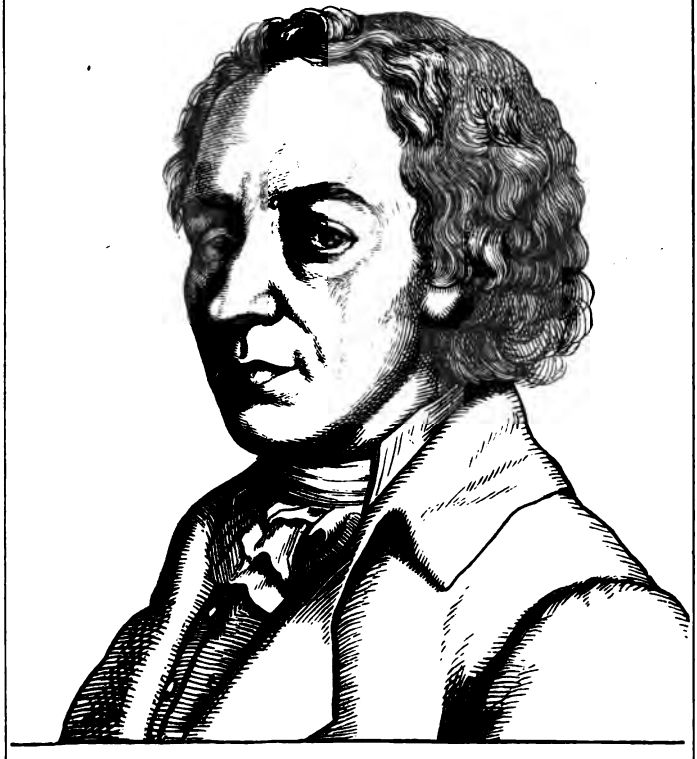
Begeisterter Pädagog, Verfasser zahlreicher Kinderschriften, eine Zeit lang Erzieher der Gebrüder Humboldt, Schulrath und Director des Philanthropins zu Dessau nach Basedow's Rücktritt, später Begründer und Leiter einer eigenen Erziehungsanstalt, zuletzt Schulrath zu Braunschweig, realisirte Campe sein edles Streben für das Wohl der Menschheit auf dem Gebiete der Jugenderziehung. Seine Bearbeitung des Robinson von Defos wurde fünfmal ins Englische zurück übersetzt und erschien in fast allen europäischen Sprachen in unzähligen Auflagen. Seine Schriften sind nach Inhalt und Form gleich trefflich. Durch seine lexicographischen Arbeiten hat er sich ein bleibendes Verdienst um die deutsche Sprache erworben.



Johann Heinrich Peſtalozzi.

Geb. d. 12. Jan. 1746 zu Zürich, geſt. d. 17. Febr. 1827 zu Brugg im Canton Aargau.

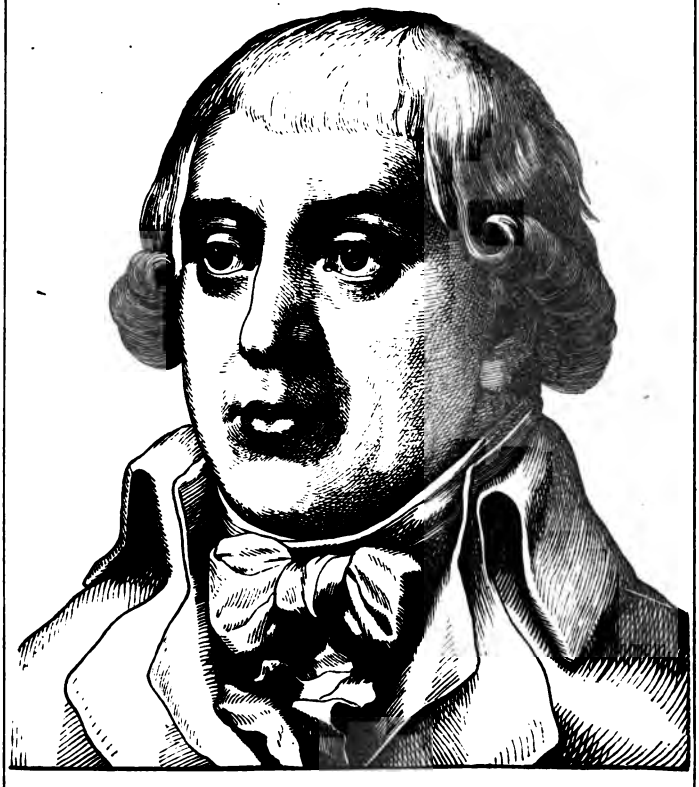
Der große Menſchen- und Kinderfreund, durch deſſen immer fortwirkenden ſegensreichen Einfluß Tauſende von Schulen in der ganzen civiliſirten Welt aus düſteren Zwangsanſtalten in heitere Pflanzſtätten der Erziehung und Bildung umgewandelt worden ſind. Peſtalozzi erprobte ſeine tiefen und genialen Ideen von einem die Kräfte des Kindes naturgemäß entwickelnden Unterrichte zuerſt an 50 Bettelkindern, die er in ſein Haus Neuhof aufnahm und unter Aufopferung ſeines Vermögens zu braven Menſchen erzog, und wirkte in dieſem Sinne durch treffliche Thaten und Schriften zu Stanz, Burgdorf, München-Buchſee und Yverdun bis ins Greiſenalter unermüdet fort.



Johann Elert Bode.

Geb. d. 19. Jan. 1747 zu Hamburg, geſt. d. 23. Nov. 1826 zu Berlin.

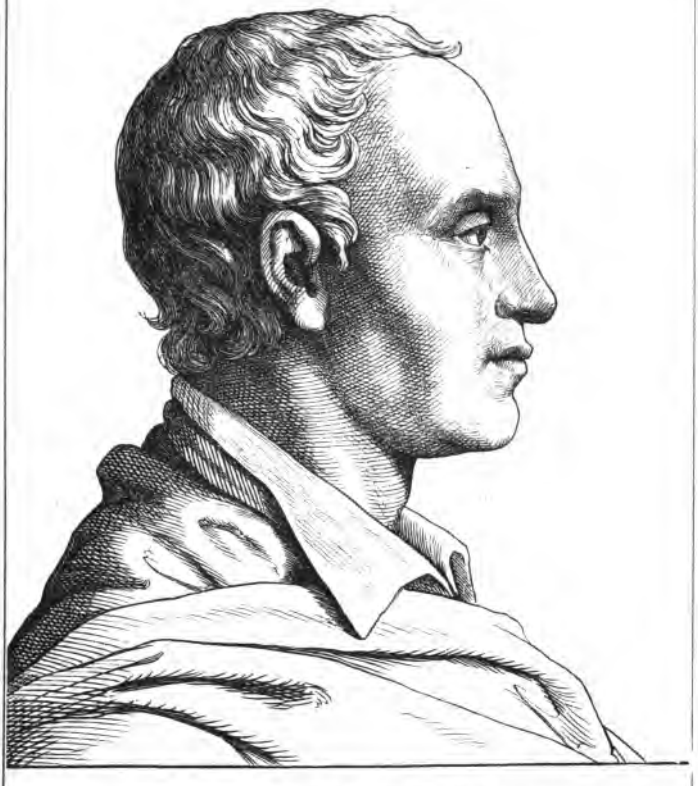
War ſeit 1772 Aſtronom der Akad. d. Wiſſ. zu Berlin, von 1782 an wirkliches Mitglied derſelben. Einer der erſten Gelehrten, welche die Wiſſenſchaft dem Volke zugänglich gemacht haben, ſchrieb er in ſeiner „Anleitung zur Kenntniß des geſtirnten Himmels“ eine populäre Aſtronomie, welche in 9 Auflagen (von 1768 bis 1822) weite Verbreitung und verdienten Beifall gefunden hat. Unter ſeinen zahlreichen übrigen Schriften iſt beſonders ſein großer Himmelsatlas, der in 20 Tafeln 17240 Sterne enthält, bemerkenswerth.



Gottfried Auguſt Bürger.

Geb. d. 1. Jan. 1748 zu Molmerswende im F. Halberſtadt, geſt. d. 8. Juni 1794 zu Göttingen

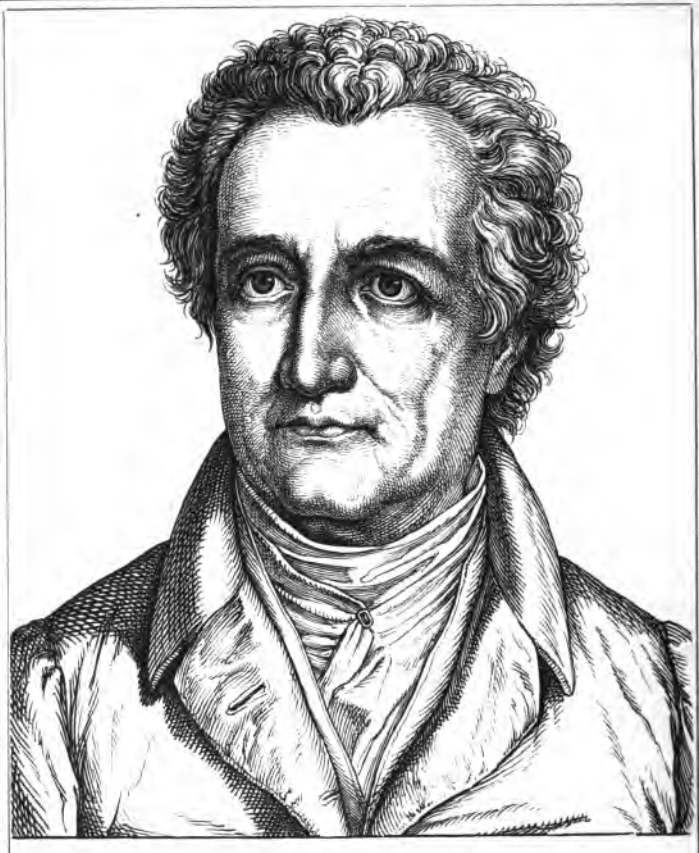
Der Sänger der Lenore, der beſten deutſchen Ballade, Volksdichter im vollſten Sinne des Worts, ſtudirte in Halle und Göttingen, bekleidete von 1772 bis 1784 die Gerichtsbeamtenſtelle zu Altengleichen und wandte ſich dann nach Göttingen, wo er als Prof. der Philoſophie ohne Gehalt ſein Leben durch Vorleſungen und literariſche Arbeiten kärglich friſtete. Er begründete ſeinen Ruhm durch Herausgabe des Göttinger Muſenalmanachs, ſeit 1778, und vorzüglich durch ſeine in demſelben Jahre erſchienenen Gedichte. Sein Leben war ſtetes, oft erfolgloſes Ringen eines trefflichen Gemüthes mit glühender Leidenſchaft. Er dichtete, was er lebte.



Ludwig Heinrich Chriſtoph Hölty.

Geb. d. 21. Dez. 1748 zu Marienſee in Hannover, geſt. d. 1. Sept. 1776 zu Hannover.

Einer der beliebteſten Lyriker des vorigen Jahrhunderts, dem ein früher Tod die noch nicht zu vollem Accord angeſchlagenen Saiten aus der Hand nahm, um ſie deſto unvergeſſener durch Mit- und Nachwelt fortklingen zu laſſen. Er gehörte zum Göttinger Dichter- oder Hainbunde und charakteriſirt ſich durch den wehmüthigen Hauch, der durch die meiſten ſeiner lyriſchen und elegiſchen Producte hindurch zieht. Doch iſt er auch der Sänger des lebensfrohen Liedes: „Wer wollte ſich mit Grillen plagen?“ das, nebſt manchen andern, wie z. B. „Roſen auf den Weg geſtreut“, völlig zum Volksliede geworden iſt.



Johann Wolfgang von Goethe.

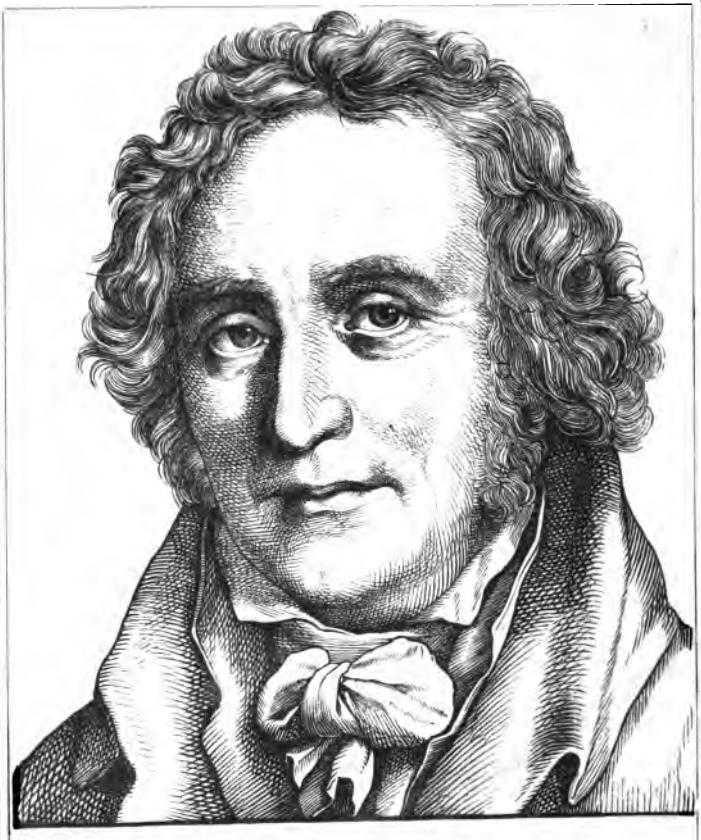
Geb. d. 28. Aug. 1749 zu Frankfurt a. M., geſt. d. 22. März 1832 zu Weimar.

Ein großer und glücklicher Dichter. Von der Vorſehung mit allen Gaben zur Erreichung des ſchönſten Erdenloſes ausgeſtattet, bei vollem, bewußten Gebrauche derſelben dem Leben ſich ganz hingebend, Natur-, Kunſt- und Menſchenkenner, Staatsmann, nach klarer Anſchauung beſonnen prüfend, der Leidenſchaft zugänglich, aber bis zur Gemüthsruhe ſich meiſternd, fröhlich im Genuſſe, ſtark in der Entſagung, unermüdet thätig und bei jeder Thätigkeit durch reichſte innerliche und äußerliche Mittel unterſtützt, zog Goethe unendlich viel in den Bereich ſeines Lebens und producirte das Erlebte in vollendeter Form.

Karl August Fürſt von Hardenberg.

Geb. d. 31. Mai 1750 zu Eſſenrode, geſt. d. 26. Nov. 1822 zu Genua.

Frühzeitig zum Staatsmann gebildet, trat der Freiherr von Hardenberg 1787 in preußiſche Dienſte, war von 1791 bis zur Convention vom 15. Dezember 1805 Staatsminiſter, zog ſich dann vom Dienſte zurück und trat 1810 an Steins Stelle als Staatskanzler, in welcher Eigenſchaft er eine kräftige, im Innern ſegensreiche Wirkſamkeit entfaltete, wogegen die äußere zu manchen Vorwürfen Veranlaſſung gegeben hat. Im Jahre 1814 in den Fürſtenſtand erhoben, wurde er 1817 Präſident des Staatsraths, nahm noch am Congreſſe von Verona Theil und ſtarb auf einer Reiſe von dort aus zu Genua.



Friedrich Leopold, Graf zu Stolberg.

Geb. d. 7. Nov. 1750 zu Bramſtedt im Holſteiniſchen, geſt. d. 5. Dez. 1819 zu Sondermühlen bei Osnabrück.

Däniſcher Geſandter zu Berlin, ſpäter Regierungspräſident zu Eutin; gehörte mit ſeinem ältern Bruder Chriſtian zum Göttinger Dichterbunde und ſpiegelt in zahlreichen Dichtungen aller Gattungen, namentlich in ſeinen Liedern, Elegien und Romanzen die Richtung jenes Bundes, der ſich Klopſtock zum Vorbild genommen und Naturwahrheit, Patriotismus und Sittlichkeit als Grundlage der Poeſie aufgeſtellt hatte, mit Wärme wieder. Verdienſtlicher als ſeine Originalproductionen ſind ſeine Ueberſetzungen aus Homer, Plato, Aeſchylus und Oſſian. Von 1800 an umdüſterte ſich ſein geiſtiger Blick; er legte ſein Eutiner Amt nieder und ſuchte im katholiſchen Glauben Ruhe.

Johann Heinrich Voß.

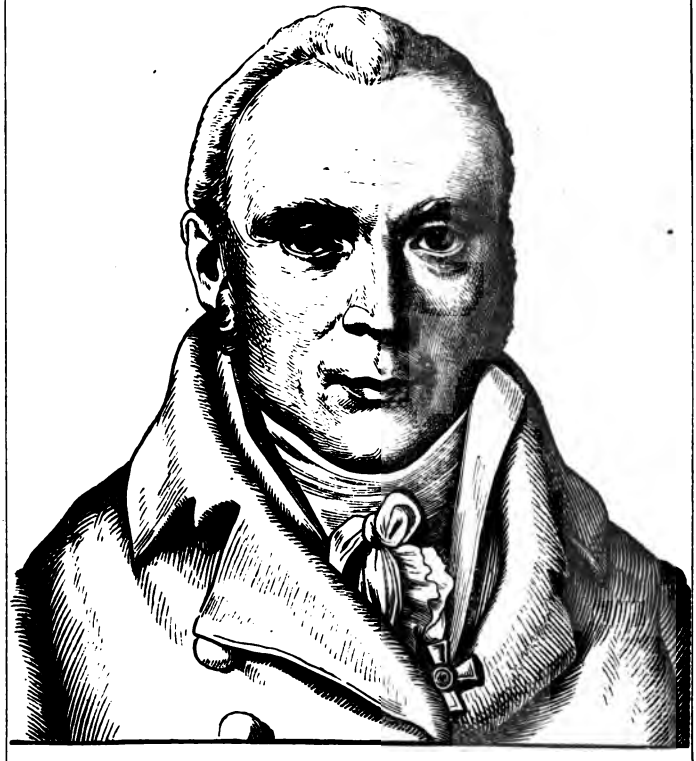
Geb. d. 20. Febr. 1751 zu Sommersdorf in Mecklenburg, geſt. d. 29. März 1826 zu Heidelberg.

Gründlicher Philolog, Kritiker, Ueberſetzer und Dichter; gehörte dem Göttinger Dichterbunde an, wurde Rector zu Otterndorf (1778) und Eutin (1782), wandte ſich 1802 mit einem freien Jahrgehalte des Herzogs von Holſtein-Gottorp nach Jena und wurde 1805 Profeſſor in Heidelberg. Voß ſchloß das klaſſiſche Alterthum mit deutſchem Geiſte auf, wie Keiner vor ihm, und verherrlichte ſeine Mutterſprache, indem er ihren Wohllaut und Umfang, ihre Kraft und Fülle im Vergleiche mit den herrlichſten Schöpfungen des Alterthums offenbarte. Als Dichter der „Louiſe“ war er der Vorgänger von Baggeſens Parthenais und Goethe's Hermann und Dorothea.

Johannes von Müller.

Geb. d. 3. Jan. 1752 zu Schaffhausen, geſt. d. 20. Mai 1809 zu Kaſſel.

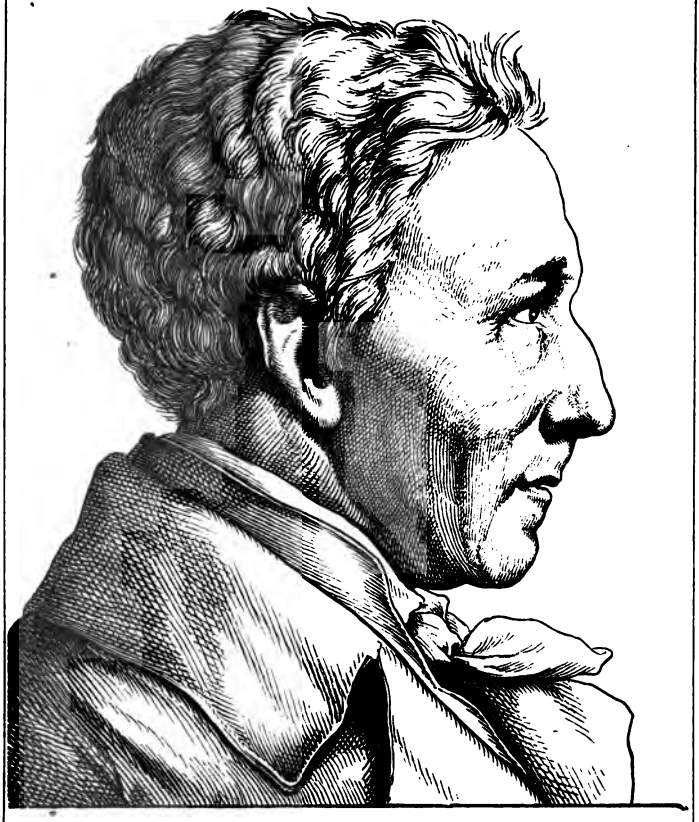
Berühmter Geſchichtſchreiber; widmete ſich, vom Vater in Haus und Schule und unter Schlözer in Göttingen trefflich vorgebildet, dem Studium der Geſchichte mit begeiſtertem Eifer und eiſernen Fleiß und blieb dieſem Streben in den wechſelndſten Stellungen getreu. Er lebte und wirkte an verſchiedenen Orten in der Schweiz und Deutſchland als Lehrer, Bibliothekar und Profeſſor, bekleidete hohe Staatsämter in Mainz, Wien, Berlin, und war zuletzt Generaldirector des öffentlichen Unterrichts für das Königreich Weſtphalen in Kaſſel. Seine Schweizergeſchichte und Vier und Zwanzig Bücher allgemeiner Geſchichte ſichern ihm dauernden Ruhm.



Johann Friedrich Blumenbach.

Geb. d. 11. Mai 1752 zu Gotha, geſt. d. 22. Jan. 1840 zu Göttingen.

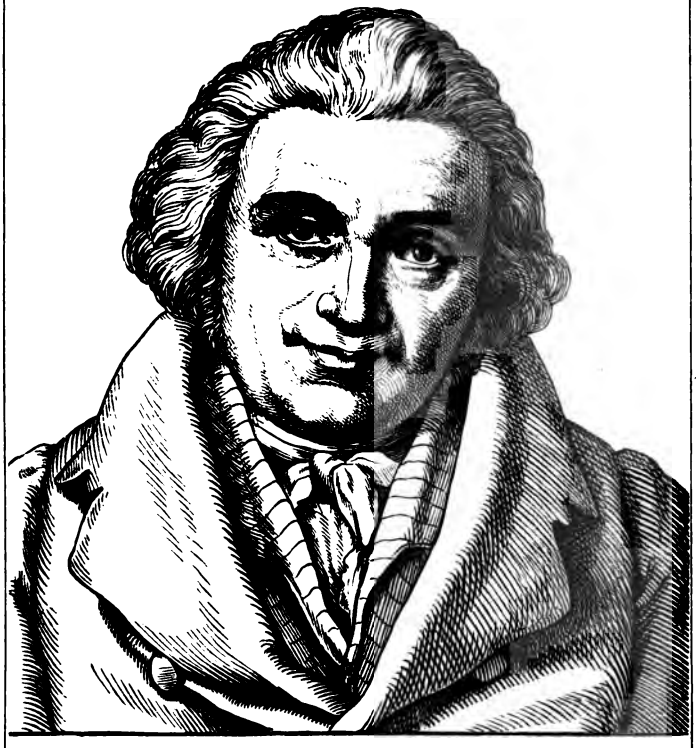
Genialer Naturforſcher, Doctor und Profeſſor der Medicin, Lehrer der Naturgeſchichte, Pſycholog, Anatom und Phyſiolog. Sein Lehrſtuhl zu Göttingen, auf dem er über 50 Jahre lang mit außerordentlichem Erfolge wirkte, war durch ganz Europa berühmt. Er verhalf zuerſt in Deutſchland der Naturgeſchichte zu dem ihr gebührenden Anſehn und führte die vergleichende Anatomie in dieſelbe ein. Sein „Handbuch der vergleichenden Anatomie und Phyſiologie“ wurde faſt in alle Sprachen Europas überſetzt; ſein „Handbuch der Naturgeſchichte“ erlebte 12 Auflagen; und weite Berühmtheit erlangte die große Schädelſammlung, die er für ſeine Studien über die verſchiedenen Menſchenracen anlegte und beſchrieb.



Albrecht Thaer.

Geb. d. 14. Mai 1752 zu Celle, geſt. d. 26. Okt. 1828 zu Mögelin bei Potsdam.

Berühmter Agriculturiſt, Profeſſor der Landwirthſchaft an der Univerſität zu Berlin, Gründer und Vorſteher der Landwirthſchaftsſchulen und Muſterwirthſchaften zu Celle und Mögelin. Thaer ſtudirte zu Göttingen Medicin, wurde Doctor und Leibarzt des Königs zu Hannover, widmete ſich aber ſpäter ganz ſeinem Lieblingsfache, der Landwirthſchaft und erwarb ſich als Theoretiker und Praktiker ausgezeichnete Verdienſte um Beförderung des Ackerbaues und um Veredlung der Schafzucht. Seine Schulen erfreuten ſich europäiſchen Rufs und ſeine zahlreichen werthvollen Schriften ſind zum Gemeingute aller gebildeten Landwirthe geworden.



Johann Gottfried Eichhorn.

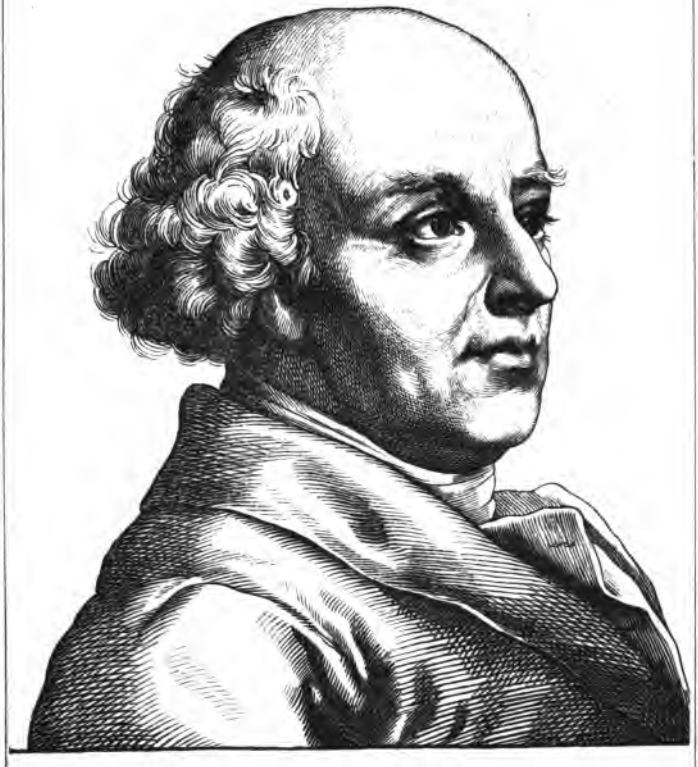
Geb. d. 16. Okt. 1752 zu Dörenzimmern in Hohenlohe-Oehringen, geſt. d. 25. Juni 1827 zu Göttingen.

Einer der gediegenſten deutſchen Gelehrten, der ſeine öffentliche Laufbahn als Rector zu Ohrdruff begann, bald darauf Profeſſor der orientaliſchen Sprachen zu Jena, von 1788 an zu Göttingen wurde, und über funfzig Jahre lang mit raſtloſem Fleiße, theils auf dem Katheder, theils durch zahlreiche werthvolle Werke, welche Forſchungen über bibliſche Schriften ſowie geſchichtliche und cultur- und literargeſchichtliche Stoffe zum Gegenſtande haben, eine glänzende und erfolgreiche Thätigkeit entfaltete. Von beſonderer Wichtigkeit ſind ſeine „Einleitung ins Alte und Neue Teſtament“, je fünf Bände, und ſeine „Hebräiſche Propheten“, drei Bände.

Friedrich Wilhelm, Graf Bülow von Dennewitz.

Geb. d. 16. Febr. 1755 zu Falkenberg in der Altmark, geſt. d. 25. Febr. 1816 zu Königsberg.

Mit dreizehn Jahren Soldat, rückte Bülow im Frieden nur langſam auf, zeichnete ſich aber durch militäriſche und allgemeine Bildung aus, wurde Gouverneur des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen und nahm in dieſer Stellung am Feldzuge von 1793 rühmlich Antheil. Seit 1811 Brigadegeneral, erfocht er den erſten Vortheil über die Franzoſen bei Möckern und erwarb ſich dann durch die glänzenden Waffenthaten bei Großbeeren und Dennewitz — doppelt glorreich, je mehr er dabei durch die Kriegführung Bernadotte's beengt war — ſowie ſpäter vor Soiſſons, bei Laon, auf dem Montmartre und bei Belle Alliance bleibenden Ruhm.



Samuel Chriſtian Friedrich Hahnemann.

Geb. d. 10. Apr. 1755 zu Meißen, geſt. d. 2. Juli 1843 zu Paris.

Gründer des homöopathiſchen Heilſyſtems, der Kunſt, „Aehnliches durch Aehnliches zu heilen"; Arzt und Chemiker von ausgebreiteten Kenntniſſen und reicher Begabung, der, wenn ihn auch manche nicht ungegründete Vorwürfe treffen, durch ſeine energiſchen Angriffe gegen die Gebrechen der ältern Medicin, in Folge deren man von den vielfach zuſammengeſetzten und maſſenhaften Arzneien, ſowie von ſtörenden Eingriffen in die Naturheilkraft zurückkam, ſich große und bleibende Verdienſte erworben hat. Von ſeinen bis ins Unendliche ausgedehnten Verdünnungen, zu denen er durch oppoſitionelle Leidenſchaft getrieben wurde, iſt die neuere Homöopathie abgegangen.

Joh. Chryſoſt. Wolfgang Amadeus Mozart.

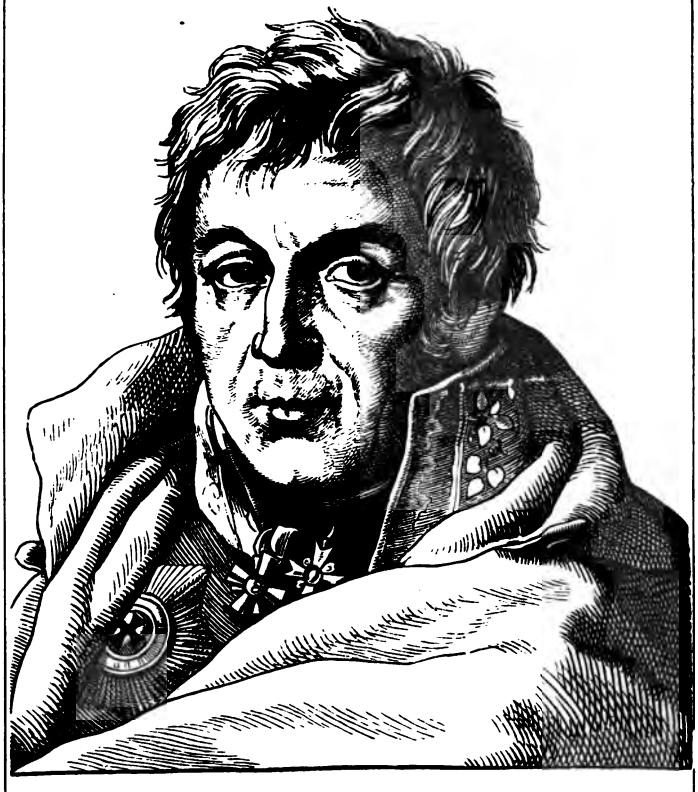
Geb. d. 27. Jan. 1756 zu Salzburg, geſt. d. 5. Dez. 1791 zu Wien.

Dieſer Liebling des deutſchen Volks, als Knabe von 6 Jahren ſchon Klaviervirtuos, mit 7 Jahren Componiſt, mit 12 Jahren Salzburg'ſcher Hofconcertmeiſter, bietet ein ſeltnes Beiſpiel wunderbarer Frühreife, die nicht verkümmerte, ſondern herrlichſte Früchte trug. Nach langen und weiten Kunſtreiſen feſſelte ihn Wien (1779), wo ſeine klaſſiſche Periode mit dem Idomeneus beginnt, im Don Juan ihren Höhepunkt erreicht und mit dem Requiem ſchließt. Er bezaubert alle Herzen, weil er alle Saiten des Herzens anzuſchlagen und bei reichſter Individualiſirung und trefflichſter Charakteriſtik das vollendet Schöne in der Muſik zur Darſtellung zu bringen wußte.

Maximilian I. Joseph, König von Bayern.

Geb. d. 27. Mai 1756 zu Schwetzingen, geſt. d. 13. Okt. 1825 zu Nymphenburg.

Ein Fürſt, der ſich durch Menſchenfreundlichkeit, einfache Sitte und weiſe Reformen die dauernde Liebe ſeines Volks erwarb. Er gelangte 1795 durch den Tod ſeines Bruders zur Regierung der Pfalz Zweibrücken und 1799 durch das Erlöſchen des Pfalz-Sulzbachſchen Stammes zur Nachfolge in das Kurfürſtenthum. Als Mitglied des Rheinbundes nahm er 1806 den Königstitel an. Seine Reformen erſtreckten ſich auf faſt alle Zweige des Staatslebens; namentlich hob er den bäuerlichen Grundbeſitz, ſorgte für gute Straßen, verbeſſerte die Domänenverwaltung, beförderte den öffentlichen Unterricht, geſtattete den Evangeliſchen freien Cultus und gab (1818) dem Lande eine Verfaſſung.



Gerhard David von Scharnhorſt.

Geb. d. 10. Nov. 1756 zu Hämelſee in Hannover, geſt. d. 18. Juni 1813, in Folge einer bei Lützen empfangenen Schußwunde, zu Prag.

Berühmter Feldherr und Militärſchriftſteller; Zögling der Kriegsſchule zu Wilhelmsſtein, bewährte ſich zuerſt in Hannover als tapfern und umſichtigen Offizier, trat 1801 in preußiſche Dienſte und wurde 1810 an die Spitze des geſammten Kriegsweſens geſtellt. Hier wirkte er ſo genial, daß er 1813 130,000 Mann ſchlagfertig hatte, obſchon Preußen nach dem Tilſiter Frieden nur 40,000 Mann halten durfte, und bis zur Erhebung auch wirklich nicht mehr hielt. Er wurde Generalſtabschef Blüchers und entwarf den trefflichen Feldzugsplan; allein ſchon die Schlacht bei Lützen ſetzte ſeiner großartigen Thätigkeit ein Ziel. Seine kriegswiſſenſchaftlichen Werke ſind von gediegenem Werth.

Carl August,

Großherzog zu Sachſen-Weimar-Eiſenach.

Geb. d. 3. Sept. 1757 zu Weimar, geſt. d. 14. Juni 1828 zu Schloß Graditz bei Torgau.

Ein ausgezeichneter Charakter. Zwar ſchon im erſten Lebensjahre vaterlos, aber von ſeiner trefflichen Mutter Amalie, Pr. von Braunſchweig, und von trefflichen Lehrern (Graf Görz, Wieland, v. Knebel) weiſe erzogen; mit herrlichen Kräften des Geiſtes und Körpers ausgeſtattet und das verliehene Pfund zum Wohle des Landes und im Dienſte der Humanität nützend; umgeben von dem klaſſiſchen Weimariſchen Dichter- und Denkerkreiſe; anſtatt der ſchon von Amalien verbannten Etikette der Philoſophie, Wiſſenſchaft und Kunſt die fürſtlichen Säle öffnend, lebte Carl Auguſt an der Seite ſeiner liebenswürdigen und geiſtreichen Gemahlin Luiſe, Pr. von Darmſtadt, ein langes geſegnetes Leben, beglückend und beglückt.

Heinr. Friedr. Carl, Freiherr vom und zum Stein.

Geb. d. 26. Okt. 1757 zu Naſſau, geſt. d. 29. Juli 1831 auf ſeinem Gute Kappenberg bei Dortmund.

Schon unter Friedrich d. Gr. in preußiſchem Staatsdienſt, 1782 Oberbergrath, 1796 weſtphäliſcher Oberpräſident, 1804 Staatsminiſter, im Januar 1807 „als widerſpenſtiger, trotziger, hartnäckiger und ungehorſamer Staatsdiener“ entlaſſen, im Juli deſſelben Jahres zum erſten Miniſter berufen, 1808 durch Napoleons Machtſpruch und Aechtung verbannt, 1812 vertrauter Berather des Kaiſers Alexander, ſeit 1813 Adminiſtrator der befreiten deutſchen Länder, wirkte Stein in und außer Dienſt raſtlos und energiſch für das gemeine Beſte und die Ehre und Freiheit Deutſchlands. Die Neugeſtaltung des innern ſtaatlichen Lebens in Preußen, wodurch die Erhebung vorbereitet und erfolgreich gemacht wurde, iſt hauptſächlich ſein Werk.

Friedrich August Wolff.

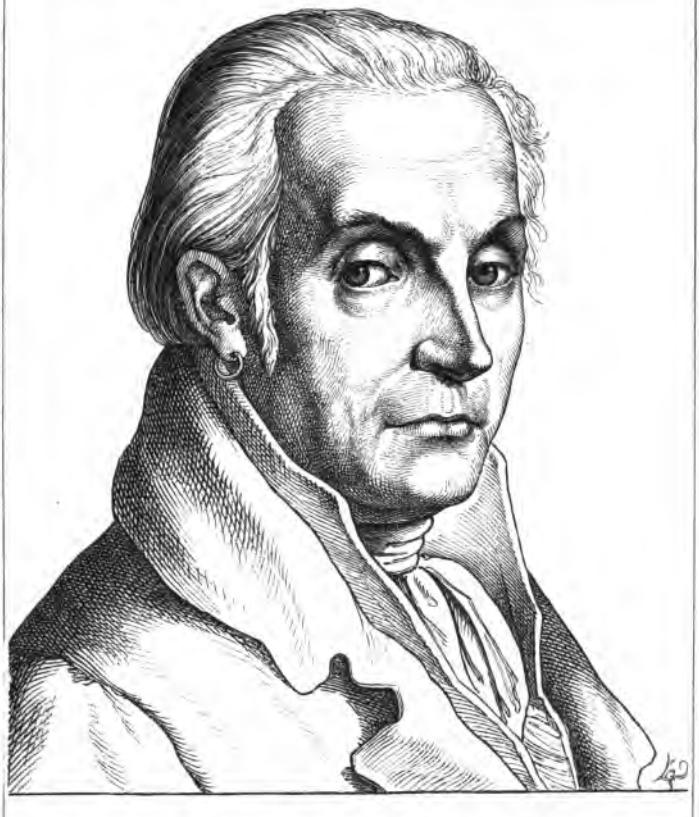
Geb. d. 15. Febr. 1759 zu Haynrode bei Nordhausen, geſt. d. 8. Aug. 1824 zu Berlin.

Philolog — von dem Geiſte des claſſiſchen Alterthums durchdrungen wie keiner der ihm vorangegangenen. Großer Lehrer und treffliches Muſter in Ausübung einer Kritik, welche die Werke des Alterthums nach Echtheit, Entſtehung und Zuſammenſetzung prüft und in ihrer Reinheit wiederherſtellt. Epochemachend beſonders durch ſeine Anſicht über Homer, wonach Ilias und Odyſſee nicht auf Einen Poeten dieſes Namens, ſondern, ihren verſchiedenen Beſtandtheilen nach, auf eine Anzahl verſchiedener Rhapſoden zurückzuführen und erſt durch ſpätere Zuſammenfügung zu ihrer Einheit gekommen ſeien — eine Anſicht, welche, durch allen Widerſpruch hindurch, ſtärkſten Einfluß auf das Verſtändniß der epiſchen Poeſie überhaupt geäußert und ähnliche Unterſuchungen über die großen Heldendichtungen anderer Völker, ſo unſeres deutſchen Nibelungenliedes, nach ſich gezogen hat.

Johann Joseph Gall.

Geb. d. 9. März 1758 zu Tiefenbrunn bei Pforzheim, geſt. d. 22. Aug. 1828 in der Villa Montrouge bei Paris.

Praktiſcher Arzt zu Wien, ſpäter zu Paris, Begründer der Phrenologie; begann ſeine Vorleſungen über die „Schädellehre", oder richtiger, über das Gehirn und die durch den Schädel äußerlich wahrnehmbare Organiſation deſſelben im Jahre 1796 in Wien und ſetzte dieſelben, nachdem ſie dort verboten worden, auf einer mit ſeinem Freunde Spurzheim durch Deutſchland gehaltenen Rundreiſe fort. Mit Spurzheim gab er über ſein Syſtem ein größeres Werk in 5 Bänden mit 100 Kupfertafeln in franzöſiſcher Sprache heraus. Den meiſten Anklang fand es in Großbritannien, und die jüngſten Schildträger der Phrenologie ſind Combe in England und Schewe in Deutſchland.



Auguſt Wilhelm Iffland.

Geb. d. 19. Apr. 1759 zu Hannover, geſt. d. 22. Sept. 1814 zu Berlin.

Berühmter Schauſpieler, Schauſpieldichter und Dramaturg. Für die Wiſſenſchaft beſtimmt und gut unterrichtet, folgte Iffland ſeiner Vorliebe zum Theater und ging mit dem 18ten Jahre heimlich an die Bühne zu Gotha, wo Eckhof ſein Freund und Lehrer wurde. Nach Eckhofs Tode ging er nach Mannheim und begründete dort ſeinen Ruf. Von da aus wurde er 1796 Director des Nationaltheaters zu Berlin und 1811 Generaldirector aller königl. Schauſpiele. Er war als Schauſpieler und als Director gleich ausgezeichnet und bildete treffliche Bühnentalente. Seine eigenen Dramen bewegen ſich im Kreiſe des bürgerlichen Lebens.

Hans David Ludwig, Graf York v. Wartenburg.

Geb. d. 26. Sept. 1759 zu Königsberg, n. A. zu Gustkow in Hinterpommern, gest. d. 3. Okt. 1821 zu Klein-Oels.

Preußischer Feldherr; seit 1772 activer Militär in preußischen und holländischen Diensten, machte in letzteren einen Feldzug in Ostindien mit, ward 1807 preußischer Generalmajor, 1812 Generalgouverneur der Provinz Preußen und gelangte nach Grewerts Abgange zum Commando des preußischen Contingents zur großen Armee. Seine kühne Lossagung von der Sache Frankreichs, die er im Dezember 1812 auf eigene Faust vollzog, war die erste That zur Erhebung Preußens. Später zeichnete er sich bei Möckern, Weißig, an der Katzbach, durch den Elbübergang bei Wartenburg und bei Laon aus, ward in den Grafenstand erhoben und erhielt die Dotation Klein-Oels in Schlesien.

Johann Chriſtoph Friedrich von Schiller.

Geb. d. 11. Nov., n. A. am 10. Nov. 1759 zu Marbach, geſt. d. 9. Mai 1805 zu Weimar.

In Schiller fanden die tieferen Züge des deutſchen Volkscharakters den vollendetſten Ausdruck. Daher die begeiſterte Liebe zu ihm. Seine Grundidee iſt der auf ſittlicher Kraft beruhende Sieg der Freiheit. Aber von der Wirklichkeit kehrt er ſich ab. „Unſer Denken und Treiben," ſchreibt er an Herder, „unſer bürgerliches, politiſches, religiöſes, wiſſenſchaftliches Leben und Wirken iſt wie die Proſa der Poeſie entgegengeſetzt. Ich weiß für den poetiſchen Genius kein Heil, als daß er ſich aus dem Gebiete der wirklichen Welt zurückzieht und ſeine eigene Welt formirt." Schiller würde die Kluft zwiſchen Wirklichkeit und Ideal erweitert haben, wenn er nicht das letztere ſo herrlich offenbart hätte.

Johann Peter Hebel.

Geb. d. 11. Mai 1760 zu Hausen bei Schopfheim in Baden, geſt. d. 22. Sept. 1826 zu Schwetzingen.

Sohn eines armen Gärtners, früh verwaiſt, als Knabe Kohlenträger in der Eiſenhütte bei Hauſen, ſodann von dem invaliden Unteroffizier Iſelin zu Baſel, ſpäter vom Kirchenrath Brauſchen in Karlsruhe erzogen und unterſtützt, widmete ſich Hebel der Theologie, wurde Lehrer, Director des Lyceum, dann Mitglied der evangeliſchen Kirchencommiſſion und Prälat zu Karlsruhe und erwarb ſich durch ſeine allbekannten lieblichen „Allemanniſchen Gedichte", die in vielen Auflagen erſchienen und völlig Eigenthum des Volkes geworden ſind, bleibenden Ruhm. Auch ſeine proſaiſchen Schriften, der „Rheiniſche" und „Rheinländiſche Hausfreund", ſammt „Schatzkäſtlein", und die „Bibliſche Geſchichten" ſind von hohem Werth.

August Neidhard, Graf von Gneisenau.

Geb. d. 28. Okt. 1760 zu Schilda, gest. d. 24. Aug. 1831 zu Posen.

August Neidhard von Gneisenau, wegen seiner Waffenthaten mit einer Dotation von einer Viertel Million in liegenden Gütern in den Grafenstand erhoben, legte die ersten Proben seiner großen Charakterstärke und militärischen Befähigung bei der Vertheidigung von Colberg ab, wurde 1813 Generalmajor und, nach Scharnhorsts Tode, Chef des Generalstabs beim Blücherschen Corps und trug durch seinen ausgezeichneten Scharfsinn und seine unerschütterliche Ruhe und Entschlossenheit zu den großen Erfolgen dieses Armeecorps das Wesentlichste bei. Im Jahre 1825 wurde er Generalfeldmarschall und starb 1831 als Oberbefehlshaber der vier östlichen preuß. Armeecorps an der Cholera.

Friedrich von Matthiſſon.

Geb. d. 23. Jan. 1761 zu Hohendodeleben bei Magdeburg, geſt. d. 12. März 1831 zu Wörlitz bei Deſſau.

Beliebter lyriſcher Dichter; Pfarrerssohn, erhielt ſeine wiſſenſchaftliche Ausbildung auf der Schule zu Kloſterbergen und der Univerſität Halle, wurde Lehrer am Philanthropin zu Deſſau, dann Erzieher in Liefland, Deutſchland, Frankreich und der Schweiz, 1794 Reiſegeſchäftsführer und Vorleſer der Fürſtin von Deſſau und 1812 Oberbibliothekar und Theaterintendant zu Stuttgart, von wo er ſich 1824 nach Wörlitz zurückzog. Außer ſeinen Gedichten, die ſich durch lebendige Naturſchilderung und große rhetoriſche Glätte charakteriſiren, hinterließ er 5 Bände „Erinnerungen“ (in Proſa) und eine lyriſche Anthologie in 20 Bänden, zugleich mit Lebensnachrichten und Charakteriſtiken von 200 Dichtern.

August Friedrich Ferdinand von Kotzebue.

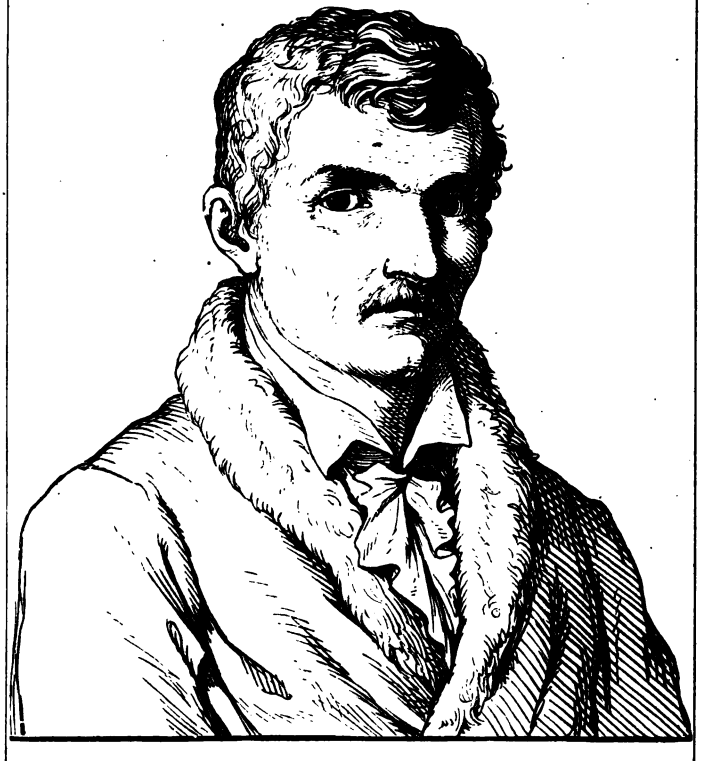
Geb. d. 3. Mai 1761 zu Weimar, ermordet d. 23. März 1819 zu Mannheim.

Beliebter Dramatiker, durch seine mannichfach wechselnden Lebensschicksale wie durch seinen verhängnißvollen Tod gleich merkwürdig. Deutscher Schriftsteller und hoher russischer Staatsbeamter, Verbannter in Sibirien und abermals in Gunst und Gnaden, zwischendurch Theaterdirector zu Wien, dann zu Petersburg, Mitredacteur des Freimüthigen und Mitglied der Akademie zu Berlin, zuletzt russischer Staatsrath in Deutschland zur Berichterstattung über deutsche Zustände; immer productiv, namentlich im Schauspiele und Lustspiele, beherrschte Kotzebue, wenn auch nicht ohne Frivolität, die Bühnen, entfremdete sich aber die Herzen durch Spott über alle höhern vaterländischen Ideen und fiel dem Fanatismus, der Sands Dolch führte, zum Opfer.

Johann Gottlieb Fichte.

Geb. d. 19. Mai 1762 zu Rammenau in d. Ob.-Lauſitz, geſtorb. 29. Jan. 1814 zu Berlin.

Berühmter Philoſoph: in Schulpforta, Jena und Leipzig gebildet, neun Jahre Hauslehrer, dann Profeſſor zu Jena, ſpäter zu Erlangen und Berlin. Sein „Ich" iſt nicht das menſchliche Ich, ſondern die ewige allgemeine Vernunft, welche dadurch, daß ſie das Nicht-Ich, die Welt der Objecte, ſich gegenüberſtellt, zum Selbſtbewußtſein gelangt. Später unterſchied er zwiſchen „dem Abſoluten", Gott, und dem „Abſoluten Wiſſen", dem Ich, der Subject-Objectivität, der Erſcheinung Gottes. Sein vorzüglichſtes Werk iſt das Syſtem der Sittenlehre. Als großherzigen, unerſchrockenen Charakter bewies er ſich unter der Fremdherrſchaft, namentlich durch ſeine Reden an die Deutſchen 1808.



Johann Gottlieb Seume.

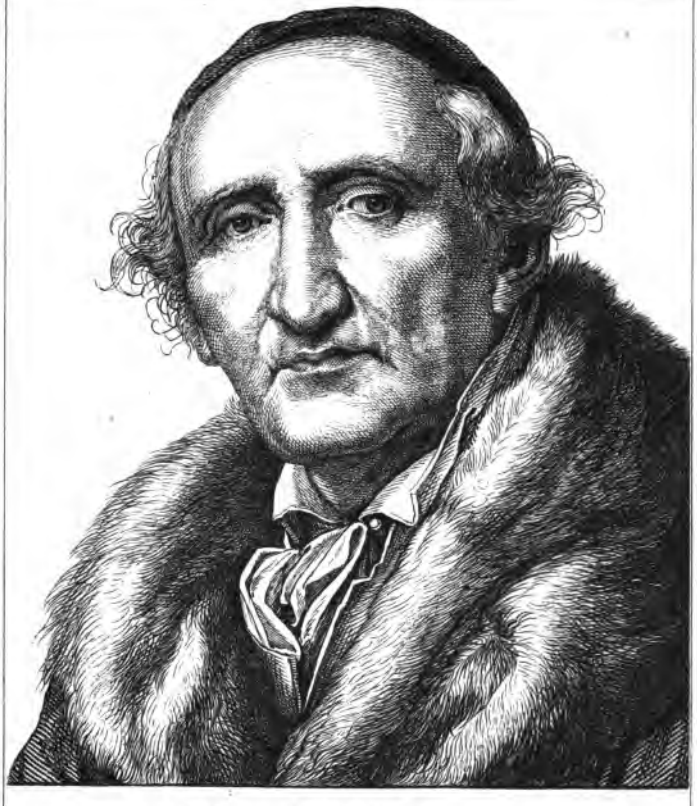
Geb. d. 29. Jan. 1763 zu Poserne bei Weißenfels, geſt. d. 13. Juni 1810 zu Teplitz.

Dichter und Schriftſteller, in deſſen innerlich kernhaften, aber formell rauhen Productionen ſeine rauhe Lebensſchule ſich wiederſpiegelt. Er wurde als Student von heſſiſchen Werbern geraubt und nach Amerika verkauft, deſertirte bei der Heimkehr, fiel preußiſchen Werbern in die Hände, deſertirte zwei Mal, wurde beide Mal ergriffen, doch begnadigt, gerieth 1794, als Secretär des ruſſiſchen General Igelſtröm in die Schrecken des Aufſtandes von Warſchau und ward endlich Corrector bei ſeinem Freunde, dem Buchhändler Göſchen in Grimma. Von hier aus machte er den „Spaziergang nach Syrakus“ und die Nordiſche Reiſe („Mein Sommer in Jahre 1805“).

Jean Paul Friedrich Richter.

Geb. d. 21. März 1763 zu Wunſiedel, geſt. d. 14. Nov. 1825 zu Baireuth.

Deutſchlands großer Humoriſt, voll glühender Begeiſterung für „alles Süße, was Menſchenbruſt durchbebt", für „alles Hohe, was Menſchenherz erhebt"; ein reiches, edles Dichtergemüth, unerſchöpflich in Gedankenfülle, das Kleinſte und Unſcheinbarſte mit der Macht ſeiner Ideen verklärend, im Zürnen und Scherzen, im Weinen und Lieben gleich bezaubernd. Jean Paul war nur einmal in ſeinem Leben auf kurze Zeit in praktiſchem Berufe thätig, als Sammelſchullehrer in ſeiner zweiten Kindesheimath Schwarzenbach; doch war dieſe kurze Periode für ſein geniales Schaffen äußerſt folgenreich. Sein ganzes übriges Leben widmete er unermüdeten und umfaſſenden wiſſenſchaftlichen Studien und ſeinen unſterblichen Werken.



Johann Gottfried Schadow.

Geb. d. 20. Mai 1764 zu Berlin, geſt. d. 28. Jan. 1850 ebenda.

In dürftigen Verhältniſſen aufgewachſen, erhielt er durch den Vater der Geliebten, mit welcher er ſich nach Wien geflüchtet und dort verheirathet hatte, die Möglichkeit, ſeine Ausbildung als Bildhauer in Italien zu vollenden; zu größter Bedeutung gelangte er als Director der Akademie der Künſte in ſeiner Vaterſtadt. In der Entwickelung der deutſchen Bildhauerei ein Mann von nachhaltiger Einwirkung — im Gegenſatz zu dem manierirten Idealismus des 18. Jahrhunderts eine kräftige Charakterdarſtellung anſtrebend und namentlich in zahlreichen Portraitſtatuen zur Durchführung bringend. Denkmale Ziethens, Seydlitz', Leopolds von Deſſau in Berlin; Blüchers in Roſtock; Friedrichs d. Gr. in Stettin; Luthers in Wittenberg. Von ſeinen Söhnen hat vorzüglich Friedrich Wilhelm v. Schadow durch ſeine Leitung der Düſſeldorfer Akademie (1826 bis 1859) ſich einen Namen ſchönſten Klanges geſchaffen.

Wilhelm von Humboldt.

Geb. d. 22. Juni 1767 zu Potsdam, geſt. d. 8. Apr. 1835 auf ſeinem Landſitze zu Tegel.

Ausgezeichneter Staatsmann und Gelehrter; als Geſandter in Rom Mäcen der Wiſſenſchaft und Kunſt, zur Zeit der Erhebung Preußens an der Spitze des öffentlichen Unterrichts; tiefer und ſcharfſinniger Sprachforſcher; feiner Aeſthetiker und vertrauter Freund Schillers, voll vielfach befruchtenden Einfluſſes auf dieſen und auf Goethe. Seine Lebensmaxime war: „Das Höchſte in der Welt ſind die Ideen. Nichts auf Erden iſt ſo wichtig als die höchſte Kraft und vielſeitigſte Bildung der Individuen. Das erſte Geſetz der Moral iſt daher: Bilde dich ſelbſt! und nun ihr zweites: Wirke auf Andere durch das, was du biſt!“

Andreas Hofer.

Geb. d. 22. Nov. 1767 zu St. Leonhard im Passeyer Thal, gest. d. 20. Febr 1810 zu Mantua.

Schlicht und einfach, aber kräftig an Geist und Körper, voll Gottvertrauen und hohen Muthes, wurde Hofer, der Wirth am Sand, nachdem er früher Landesdeputirter und in den Feldzügen von 1796 an Schützenhauptmann gewesen, im Jahre 1809 die Seele der Tyroler Erhebung, und nach mehrfachen glänzenden Siegen über die Baiern und Franzosen Oberkommandant und Regent des befreiten Landes. Von seinen Freunden verleitet, kämpfte er nach dem Friedensabschluß zwischen Oesterreich und Frankreich halb widerstrebend fort, mußte der Uebermacht weichen, ward durch Verrath gefangen und zog, zum Tode verurtheilt, die französischen Kugeln dem französischen Kriegsdienste vor.

Franz II. Joseph Karl, deutſcher Kaiſer.

Geb. d. 12. Febr. 1768 zu Wien, geſt. d. 2. März 1835 ebenda.

Deutſchlands letzter, Oeſterreichs erſter Kaiſer. Die in ſeine Regierung fallenden Kämpfe mit Frankreich laſſen als den bedeutendſten Zug im Charakter des Kaiſers das beharrliche Streben hervortreten, trotz wiederholter Niederlagen, entmuthigender Friedensſchlüſſe und zuletzt naher Familienverbindung mit Napoleon, dennoch durch unermüdliche Bekämpfung des letztern dem Hauſe Oeſterreich die alte Größe zu wahren; ein Streben, welches der endliche Erfolg belohnte, und das in dem Gelübde der heiligen Allianz, vermöge deſſen ſich die Staatsoberhäupter von Oeſterreich, Preußen und Rußland für die Perſon verpflichteten, ihre Staaten in chriſtlichem Geiſte regieren zu wollen, ſeinen Abſchluß fand.

Daniel Friedrich Schleiermacher.

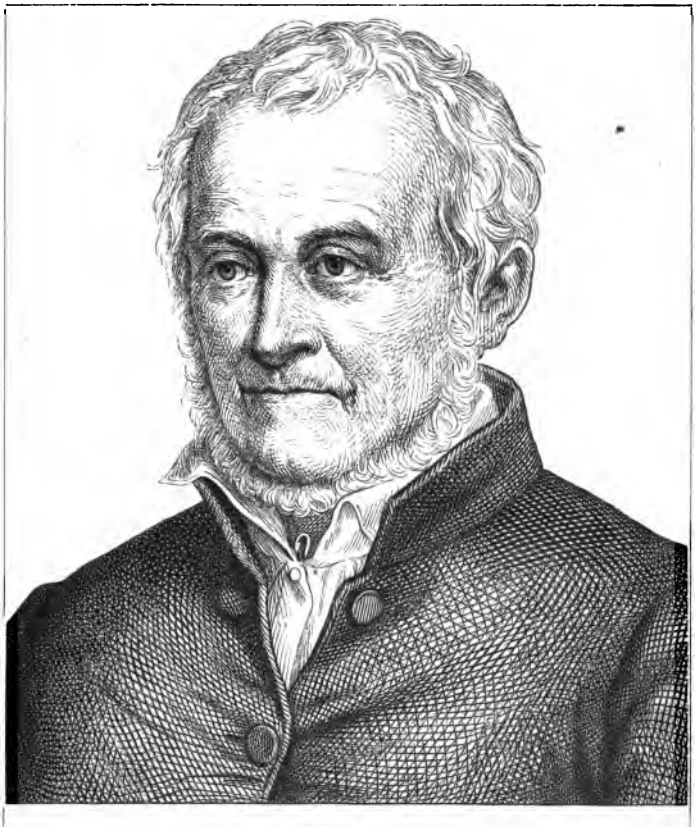
Geb. d. 21. Nov. 1768 zu Breslau, geſt. d. 12. Febr. 1834 zu Berlin.

Ausgezeichneter Theolog und Philoſoph; bekleidete mehrere wichtige geiſtliche und Lehrämter und war ſeit 1810 Paſtor an der Dreifaltigkeitskirche, ordentlicher Profeſſor an der Univerſität und Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin. Von philoſophiſchem Geiſte und zugleich von echter Frömmigkeit durchdrungen, wirkte er auf dem religiöſen Gebiete mit derſelben Kraft und demſelben Segen, mit dem ſeine Zeit- und Geſinnungsgenoſſen, Wilh. Humboldt, Stein, Schön ꝛc. nach andern Seiten hin neues Leben im Staate ſchufen. Seine Kanzel-, noch mehr ſeine Katheder-Beredſamkeit war hinreißend, tief, klar und das Schwerſte mit Leichtigkeit bewältigend; ſeine Schriften ſind zahlreich und werthvoll.

Alexander von Humboldt.

Geb. d. 14. Sept. 1769 zu Berlin, geſt. d. 6. Mai 1859 ebenda.

Von unwiderſtehlichem Drange nach wiſſenſchaftlicher Durchforſchung wenig bekannter Gebiete ergriffen, brachte Humboldt, gemeinſam mit dem Botaniker Bonpland, unter verſchiedenen Reiſe-Entwürfen den auf Süd- und Mittel-Amerika gerichteten zu großartigſter Ausführung (1799—1804), ſeine Forſchung über Natur- und Menſchenwelt erſtreckend mit jener Vielſeitigkeit und jener Richtung auf den Zuſammenhang alles Geſchaffenen, durch welche er überhaupt die Bewunderung Europa's erworben. Viele kleinere Reiſen und noch eine große, in Ural und Altai, dazu wiſſenſchaftliche Arbeiten verſchiedenſter Art, gaben dieſer Bewunderung immer neue Nahrung. Ein umfaſſendes Denkmal ſeiner Lebensthätigkeit, einen Geſammtausdruck ſeiner Kenntniß und Auffaſſung vom Weltgebäude hat Humboldt hinterlaſſen in der Schöpfung ſeines Greiſenalters, dem „Kosmos“.



Ernſt Moritz Arndt.

Geb. d. 26. Dez. 1769 zu Schoritz auf Rügen, geſt. d. 29. Jan. 1860 zu Bonn.

Auf deutſcher Erde, aber unter ſchwediſcher Botmäßigkeit geboren, erfüllte ſich Arndt frühzeitig mit einem deutſchen Vaterlandsſinn, welchen der von Frankreich geknechteten Nation einzuhauchen er im „Geiſt der Zeit“ u. a. Schriften ſich zur Aufgabe machte. Zur Flucht ins Ausland genöthigt, kehrte er dauernd erſt 1813 nach Deutſchland zurück, um als Schriftſteller, vor Allem durch unvergleichliche Lieder, den Befreiungskampf mitzukämpfen. In dem aus franzöſiſcher Herrſchaft befreiten Deutſchland traf ihn Verfolgung durch eine engherzige, argwöhniſche Regierung; was an ihm geſündigt worden, machte Fr. Wilhelm IV. nach Kräften wieder gut, und Arndt verlebte nun ein langes Alter von ſeltener Schönheit, friſchen Sinnes und warmen Herzens bis zum Ende, von allen Seiten verehrt als würdiger Träger großer Erinnerungen und hoher Verdienſte.

Georg Wilhelm Friedrich Hegel.

Geb. d. 27. Aug. 1770 zu Stuttgart, geſt. d. 14. Nov. 1831 zu Berlin.

Einer der bedeutendſten neueren Philoſophen; Rector zu Nürnberg, Prof. der Philoſophie zu Jena, Heidelberg und Berlin; Begründer eines eigenen Syſtems, in welchem er an das Schellingſche Identitätsſyſtem von der Einheit zwiſchen Wiſſen und Sein, Endlichem und Unendlichem u. ſ. w. anknüpfte, jedoch forderte, daß dieſe Identität nicht blos intellectuell angeſchaut, ſondern begriffsmäßig gedacht werde; daher der oberſte Satz ſeiner Philoſophie: Sein und Denken iſt Eins. In der Methode übte er die höchſte Kunſt der Dialectik. Seine wichtigſten Werke ſind „Wiſſenſchaft der Logik“, „Encyklopädie der philoſophiſchen Wiſſenſchaften“, „Grundlinien der Philoſophie des Rechts“.

Ludwig van Beethoven.

Geb. d. 17. Dez. 1770 zu Bonn, geſt. d. 26. März 1827 zu Wien.

Beethoven hat durch ſeine Symphonien, mit denen er uns den geheimſten Sinn des Lebens und der Welt aufzuſchließen ſcheint, die Muſik auf eine neue Stufe der Entwickelung gebracht. Sein ſchöpferiſcher Genius erſtarkte in der Einſamkeit, indem ihn ſeit 1797 ein Gehörübel dem gewöhnlichen geſellſchaftlichen Leben, nicht aber jener klaren Weltanſchauung, welche das Genie charakteriſirt, entrückte. Die Mittel zur völlig freien Entfaltung bot, wie dem Kinde und Jünglinge, ſo dem Manne der Kunſtſinn ſeiner Umgebungen, trotzdem, daß ihn ſein Selbſtbewußtſein zu mancher Schroffheit verleitete.

Carl Philipp, Fürſt zu Schwarzenberg.

Geb. d. 15. Apr. 1771 zu Wien, geſt. d. 15. Oct. 1820 zu Leipzig.

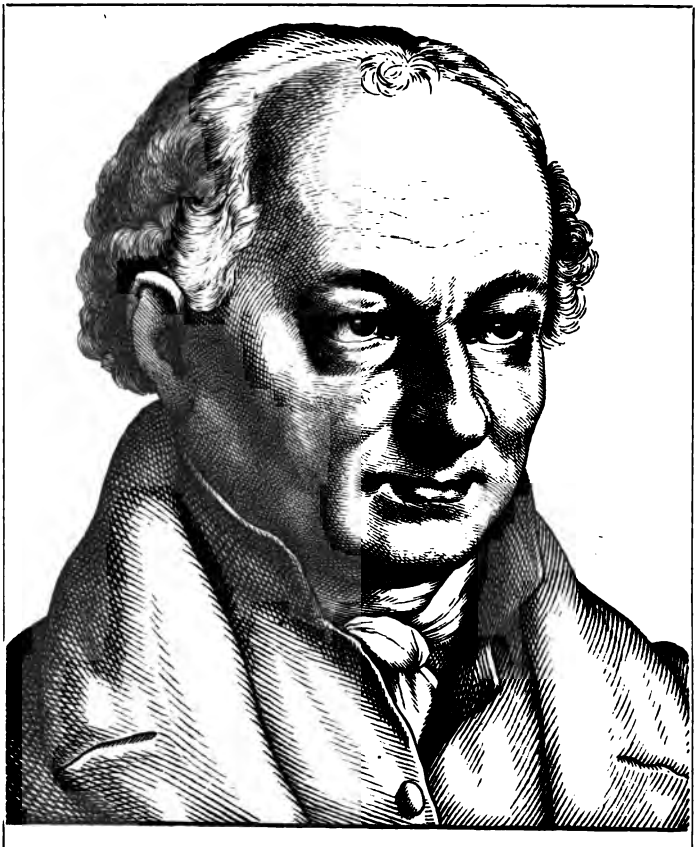
Oeſterreichiſcher Feldherr und Staatsmann; betrat frühzeitig die militäriſche Laufbahn, zeichnete ſich im Türkenkriege und in den erſten franzöſiſchen Feldzügen rühmlich aus, ward 1799 Feldmarſchalllieutenant und 1809 General. Während der Friedensjahre bekleidete er die Geſandtſchaftspoſten zu Petersburg und Paris. Im Feldzuge gegen Rußland, 1812, commandirte er das öſterreichiſche Armeecorps; von 1813—1815 ſtand er als Generaliſſimus an der Spitze aller gegen Frankreich verbündeten Armeen. Seine Stellung wurde durch höhere Einflüſſe ſchwierig; aber die Schlacht bei Leipzig und der zweimalige Einzug in Paris ſichern ihm für immer ein ruhmvolles Andenken.

Carl Ludwig Johann Joseph Laurentius,

Erzherzog von Oesterreich.

Geb. d. 5. Sept. 1771 zu Florenz, geſt. d. 30. Apr. 1847 zu Wien.

Dritter Sohn des Kaiſers Leopold II.; in Florenz durch den Grafen von Hohenwarth trefflich erzogen; der berühmteſte öſterreichiſche Held in den Kämpfen gegen Frankreich; gleich ausgezeichnet durch hohes Feldherrntalent, wie durch ſeltne Humanität und edle Pflege von Wiſſenſchaft und Kunſt. Sein Genie zeigte ſich beſonders in Ueberwindung der durch die öſterreichiſche Militärverfaſſung, die er ſpäter als Kriegsminiſter kräftigſt zu reformiren begann, ihm entgegengeſtellten Hinderniſſe. Seine glänzendſte Waffenthat iſt die Schlacht bei Aſpern (21. 22. Mai 1809), in der Er zuerſt den Unbeſiegten beſiegte. Seine kriegswiſſenſchaftlichen Werke ſind klaſſiſch.



Chriſtoph Friedrich Perthes.

Geb. d. 20. Apr. 1772 zu Rudolſtadt, geſt. d. 18. Mai 1843 zu Gotha.

Einer der geachtetſten deutſchen Buchhändler, charakterfeſt, ſittlich und bieder, in den Zeiten der Fremdherrſchaft auedauernder Patriot, Begründer großer Buchhandlungen zu Hamburg und Gotha. Im Frühjahr 1813 an der Erhebung Hamburgs betheiligt, floh er beim Einrücken Davouſts, wurde Mitglied der Hanſeatiſchen Legion und Vertreter der Hanſeſtädte in Frankfurt, verlor faſt Alles, arbeitete ſich aber mit Hülfe ſeines Schwagers und treuen Beiſtandes Beſſer bald wieder empor und ſtrebte gleich kräftig, wie der eigenen, ſo der allgemeinen Noth zu ſteuern. Von Gotha aus ward er Vorſteher des buchhändleriſchen Börſenvereins zu Leipzig und förderte den deutſchen Buchhandel auf vielfache Weiſe.

Gottfried Hermann.

Geb. d. 28. Nov. 1772 zu Leipzig, geſt. d. 31. Dez. 1848 ebenda.

Profeſſor der Beredſamkeit und Poeſie zu Leipzig; einer der genialſten Philologen der neueren Zeit, feuriger und beliebter akademiſcher Lehrer und fruchtbarer Schriftſteller, der eine ſeltene Kraft und Friſche des Geiſtes, einen offenen, edeln Charakter und einen für das Leben in ſeiner vollen Bedeutung erſchloſſenen Sinn bis ins Greiſenalter bewahrte. Beſonderes Verdienſt erwarb er ſich durch ſeine wiſſenſchaftliche Theorie über griechiſche Metrik und Grammatik, ſeine ſcharfſinnige kritiſche Bearbeitung der griechiſchen Tragiker und durch ſeine treffliche Leitung der von ihm geſtifteten Griechiſchen Geſellſchaft, ſowie des Philologiſchen Seminars zu Leipzig.

Heinrich Theodor von Schön.

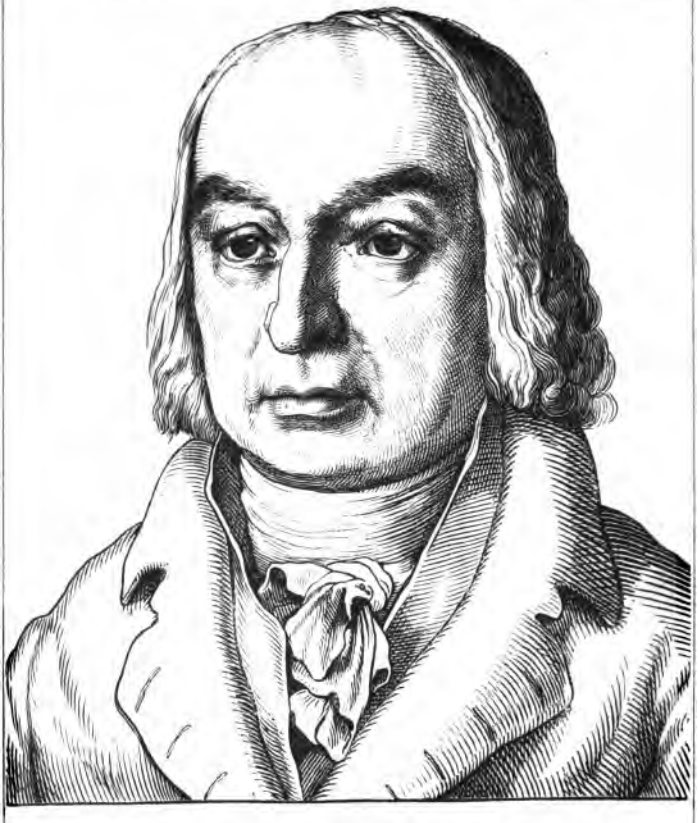
Geb. d. 20. Jan. 1773 zu Löbegallen in Lithauen, geſt. d. 22. Juli, 1856 zu Arnau bei Königsberg.

Preußiſcher Staatsminiſter und Oberpräſident der Provinz Preußen, ein Mann von ungewöhnlichen Verdienſten und vortrefflichem öffentlichen wie Privatcharakter. Er war der vertraute Rathgeber Steins; die innere Kräftigung Preußens in der Regenerationsperiode iſt großentheils ſein Werk. In demſelben Sinne wirkte er für materielle und geiſtige Wohlfahrt ſeiner Provinz, überreichte 1840 dem Könige die Denkſchrift „Woher und Wohin“ und erhielt 1842 die erbetene Entlaſſung unter dem Titel eines Oberburggrafen von Marienburg. Seitdem lebte er in der ſorgenfreien Zurückgezogenheit, die ihm die dankbare Liebe ſeiner Provinz geſchaffen hatte, bis ins höchſte Alter jugendkräftig, der Wiſſenſchaft und Literatur.

Ludwig Tieck.

Geb. d. 31 Mai. 1773 zu Berlin, geſt. d. 28. Apr. 1853 ebenda.

Dichter, Kritiker, Novelliſt und Vorleſer, in den beiden letzten Eigenſchaften am berühmteſten; Haupt der romantiſchen Schule und unter allen Meiſtern derſelben, den Gebrüdern Schlegel, Novalis, Görres, Arnim, Brentano, Werner ꝛc. der bedeutendſte. Seine früheren Schöpfungen verbinden eine Fülle glänzender Phantaſie und glücklicher Naivetät mit überſprudelndem Witz und Humor und ſchwärmeriſcher Myſtik; ſeine ſpäteren ſind nüchterner, aber klarer, voll Geiſt und feiner Ironie; die Darſtellung iſt in allen gleich vollendet. Tieck lebte, ohne feſte Berufsſtellung, nur der Literatur; von 1819 war er in Dresden, von 1840 an in Berlin als Hof- und Geheimerath für die Bühnen thätig.



Franz de Paula Gruithuiſen.

Geb. 1774 zu Schloß Haltenberg am Lech, geſt. d. 26. Juni 1852 zu München.

Profeſſor der Naturwiſſenſchaften, der Anthropologie und Pathologie an der landärztlichen Schule zu München und Profeſſor der Aſtronomie an der Univerſität daſelbſt; erwarb ſich, nachdem er bei einem Barbier in der Lehre geweſen, als öſterreichiſcher Feldchirurg, ſpäter als bayerſcher Leibgardiſt, theils bedeutende autodidaktiſche Kenntniſſe, theils die Mittel, eine Univerſität zu beziehen, und bildete ſich zu einem tüchtigen Naturforſcher und Aſtronom aus. In letzterer Eigenſchaft richtete er ſein Hauptaugenmerk auf Beobachtung der Oberfläche des Mondes; als Arzt, Philoſoph und Naturforſcher ſchrieb er mehrere werthvolle naturgeſchichtliche und anthropologiſche Werke.

Leopold, Freiherr von Buch.

Geb. d. 26. Apr. 1774 zu Schloß Stolpe in der Uckermark, geſt. d. 4. März 1853 zu Berlin.

Früh für die Naturwiſſenſchaften begeiſtert und durch Vermögen unabhängig, bildete ſich von Buch auf der Bergakademie zu Freiberg unter Werner und widmete, ohne je ein öffentliches Amt zu bekleiden, ſein Leben wiſſenſchaftlichen Forſchungen auf dem Gebiete der Geognoſie. Er fußte auf eigener Anſchauung und war deshalb faſt immer auf Reiſen. Seine geognoſtiſchen Werke ſind zahlreich und werthvoll. Beſonderen Ruhm erwarben ihn die Unterſuchungen und Schriften über die Ammoniten, die canariſchen Inſeln, die Erhebungstheorie der Gebirge und ſeine große geognoſtiſche Karte von Deutſchland und den angrenzenden Ländern. Im Jahre 1840 wurde er Mitglied der Franzöſiſchen Akademie.

Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling.

Geb. d. 27. Jan. 1775 zu Leonberg in Würtemberg, geſt. d. 20. Aug. 1854 in Bad Ragaz in der Schweiz.

Der Begründer des Identitätsſyſtems; Profeſſor der Philoſophie zu Jena und München, Geheimerath daſelbſt und zu Berlin. Er lehrte, die Geſetze der Natur müßten ſich als Geſetze des Bewußtſeins nachweiſen laſſen, und umgekehrt; alle Gegenſätze vereinigten ſich im Unendlichen, in der abſoluten Identität des Idealen und Realen, der Natur und des Geiſtes. Nach ſeinen Berliner Vorleſungen iſt jedes Abſolute nicht mehr unmittelbar die Wirklichkeit; ſondern Herr der drei Potenzen (der materiellen, der wirkenden und der Endurſache alles Wiſſens und Seins) iſt Gott, der ſie nach freiem Entſchluß in ſich ſpannen und entlaſſen kann.

Karl von Rotteck.

Geb. d. 18. Juli 1775 zu Freiburg im Breisgau, geſt. d. 26. Nov. 1840 ebenda.

Einer der einflußreichſten Vertreter jenes Liberalismus, welcher, in den Zwanziger- und Dreißiger-Jahren unſeres Jahrhunderts, das Leben Südweſtdeutſchlands in Bewegung und für die ganze deutſche Entwickelung zu ſo großer Bedeutung gebracht hat. Voll Empfindung für ein, vor allem hiſtoriſchen Recht gegebenes Menſchenrecht, voll Eifers gegen Alles, was ihm als Kränkung dieſes Rechts, als Gewaltthat und Gewaltzuſtand, erſchien. In jenen zwei Jahrzehenden Führer der badiſchen Oppoſition, hochverehrt im Volke, mehrfach gemaßregelt von der Regierung. Vorzüglich wirkſam auch durch ſeine Weltgeſchichte, welche, dem eigenen Weſen vergangener Zeiten und Perſonen freilich nur wenig gerecht werdend, durch die in ihr herrſchende Geſinnung lange den größten Anklang fand und zur Verbreitung dieſer Geſinnung Außerordentliches leiſtete.

Ferdinand von Schill.

Geb. d. 6. Jan. 1776 zu Wilmsdorf bei Dresden (nach Andern 1774 zu Sothof bei Rosenberg in Schlesien), gefallen d. 31. Mai 1809 zu Stralsund.

Gleich ſeinem Vater kühner Parteigänger, bot Schill, von ſchwerer Verwundung in der Schlacht bei Auerſtädt kaum geneſen, dem Commandanten von Colberg, Loucadou, ſeine Dienſte an, leiſtete, von dieſem eher gehindert als unterſtützt, in den verwegenſten Streifzügen gegen den Feind Unglaubliches, errichtete mit des Königs Genehmigung ein Freicorps, nahm den Marſchall Victor gefangen, erwirkte dadurch die Auswechſelung Blüchers, reihte Heldenthat an Heldenthat und war gleich den Heroen der Sage in des Volkes Munde. An eine allgemeine Erhebung in Deutſchland glaubend, weihte er ſich und ſein Regiment im Frühjahr 1809 durch eigenmächtige Kriegseröffnung dem Untergange.

Georg Andreas Reimer.

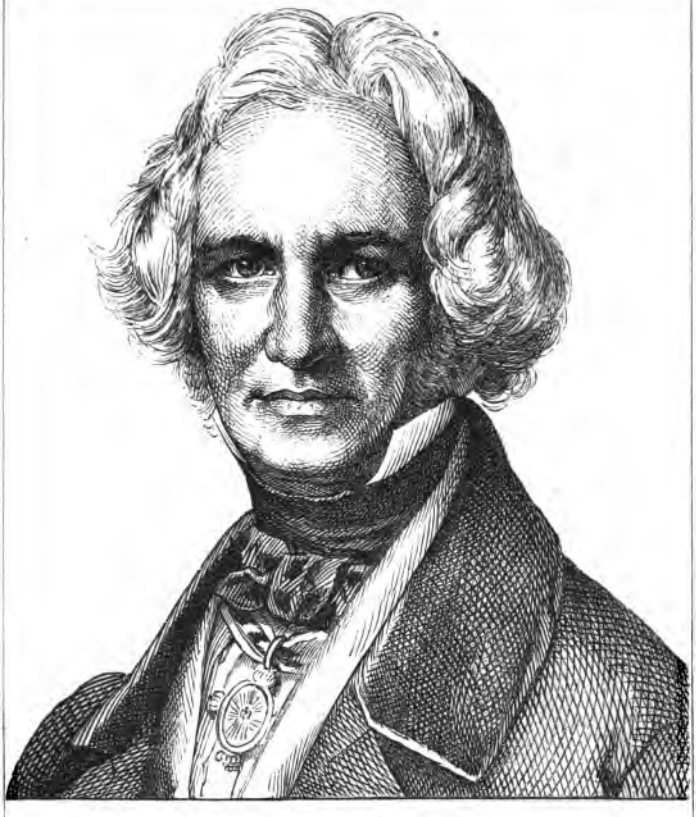
Geb. d. 27. Aug. 1776 zu Greifswald, geſt. d. 26. Apr. 1842 zu Berlin.

Einer der bedeutendſten deutſchen Buchhändler und nach Geſchäfts- und Privatcharakter ein Ehrenmann. Er übernahm 1800 die Realſchulbuchhandlung, ſpäter unter der Firma G. Reimer, zu Berlin, wußte ſich auch in der trübſten Zeit zu behaupten und hob das Geſchäft unter Hinzukauf der Weidmann'ſchen Buchhandlung in Leipzig zur ausgebreitetſten Wirkſamkeit. Sein Haus war der Sammelpunkt echt deutſch geſinnter Männer; an den Befreiungskriegen nahm er, obſchon Familienvater, perſönlich Theil. In ſeinem Verlage erſchienen u. a. die Werke von Schleiermacher, de Wette, Fichte, Wilhelm Humboldt, Niebuhr, Gebr. Grimm, Ritter, Böckh, Lachmann, Brandis, Hufeland, Thaer, Hippel, E. T. A. Hoffmann, Tieck und Jean Paul. Außerdem zeichnete er ſich noch durch ſeine Kunſtliebe aus und erwarb eine reiche Sammlung.

Barthold Georg Niebuhr.

Geb. den 27. Aug. 1776 zu Kopenhagen, geſt. d. 2. Jan. 1831 zu Bonn.

Berühmter Staatsmann und Geſchichtsforſcher; trat 1806 in das preußiſche Finanzminiſterium und gehörte zu den Männern, die durch weiſe innere Reformen die Erhebung Preußens vorbereiteten und ihm nach dem Sturze der Fremdherrſchaft ein freies Staatsleben zu bewahren ſuchten. Im Jahre 1816 wurde er Geſandter zu Rom, und nach ſeiner Rückkehr (1824) hielt er hiſtoriſche Vorleſungen in Bonn. Seine „Römiſche Geſchichte", die Frucht tiefer Quellenſtudien und ſcharfſinniger, von ſtaatsmänniſchem Blicke geleiteter Kritik, iſt ein klaſſiſches Werk voll überraſchender Aufſchlüſſe und hat zu einer durchgreifend veränderten Behandlung der römiſchen Geſchichte den Anſtoß gegeben.



Christian Rauch.

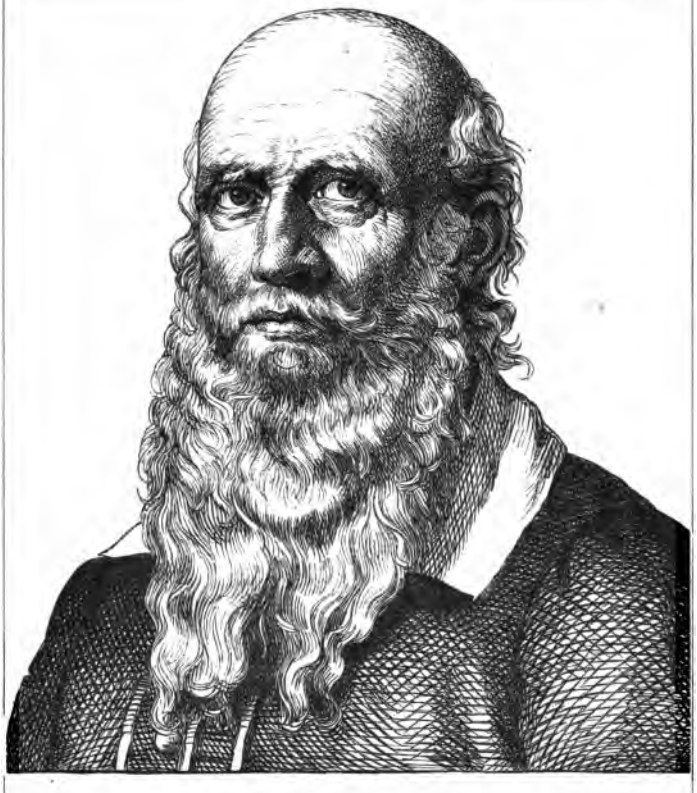
Geb. d. 2. Jan. 1777 zu Arolsen, geſt. d. 3. Dez. 1857 zu Dresden.

Als kgl. Kammerdiener nach Berlin gekommen, erwarb ſich Rauch durch den Entwurf einer Büſte der Königin Louiſe die Aufmerkſamkeit des Hofes und damit die Möglichkeit, ſeinen früher abgebrochenen künſtleriſchen Bildungsgang in Rom zu vollenden. Das dort von ihm entworfene Grabdenkmal der Königin ſchaffte ihm ſofort Geltung bei einem Canova, Thorwaldſen. Edel und ſchwungvoll in ſeinen Idealfiguren (Siegesgöttinnen in der Walhalla bei Regensburg), lehrte er namentlich auch, dieſe Eigenſchaften bei Gegenſtänden aus nicht-antiken Lebens- und Vorſtellungskreiſen mit einem lebenvollen Eingehen auf das Eigenthümliche derſelben zu vereinen. Standbilder moderner Menſchen in moderner Kleidung zu ſchaffen, iſt beſonders durch ihn in glückliche Uebung gekommen. Statuen der Helden aus dem Befreiungskriege in Berlin; Denkmal Friedrich des Großen ebendaſelbſt.

Karl Friedrich Gauss.

Geb. d. 30. Apr. 1777 zu Braunſchweig, geſt. d. 23. Febr. 1855 zu Göttingen.

Großer Mathematiker und Aſtronom, von eiſernem Charakter, aller Halbheit feind, 48 Jahre lang Profeſſor und Director der Sternwarte zu Göttingen, voll ſchöpferiſchen Genies, auch, neben den alten, faſt aller europäiſchen Sprachen mächtig, entdeckte die Methode der kleinſten Quadrate; ſtellte neue Methoden zur Berechnung der Planetenbahnen auf; erfand die Theorie der Kreiseintheilung; bereicherte die Planimetrie durch Heliotrop; gab der Wiſſenſchaft vom Erdmagnetismus eine völlig veränderte Begründung, und ſchuf in ſeinen »Disquisitiones arithmeticae« und »Theoria motus corporum coelestium« Werke voll tiefſter Forſchungen und Entdeckungen in ſo vollendeter Form, daß er ſeinen Wahlſpruch: Pauca sed matura! auf das Glänzendſte bethätigte.



Friedrich Ludwig Jahn.

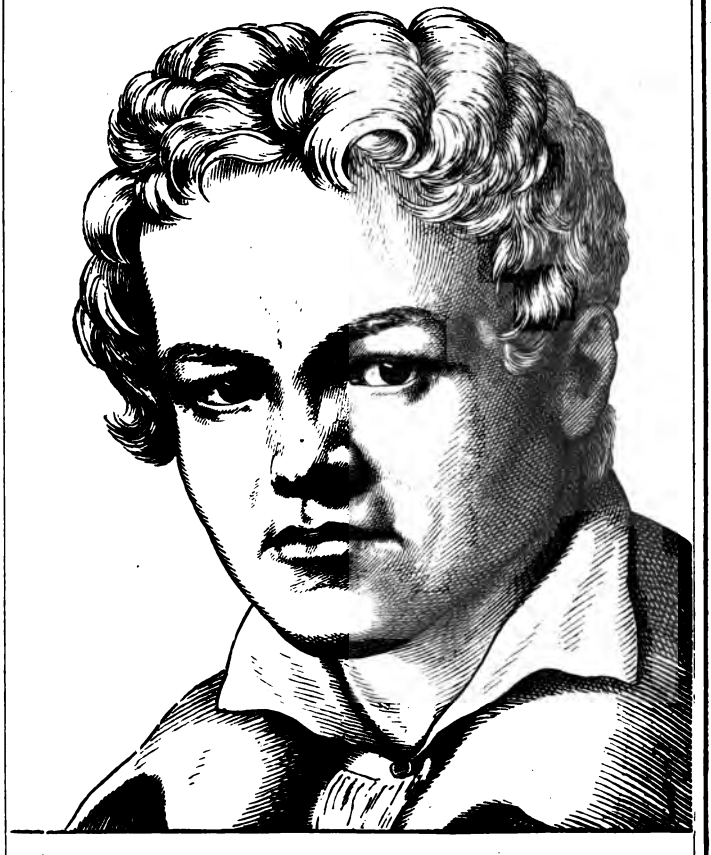
Geb. d. 11. Aug. 1778 zu Lanz in der Priegnitz, geſt. d. 15. Oct. 1852 zu Freiburg a. d. Unſtrut.

1806 Theilnehmer an den unglücklichen Kämpfen des preußiſchen Heeres, dem er freiwillig beigetreten; während des Friedens hauptſächlich durch Betreibung des Turnweſens auf Kräftigung der Jugend und Wiedererhebung des Vaterlandes hinarbeitend. 1813 Offizier im Lützow'ſchen Corps. Nachher, als angeſtellter Turnlehrer wie als Schriftſteller, durch die ſogenannte Deutſchthümelei und einen abenteuerlichen Franzoſenhaß auffallend, unterlag Jahn, wie damals ſo Viele, argen Verfolgungen, mehrjähriger Unterſuchungshaft, und ſelbſt als er aus dieſer entlaſſen war, empfindlichen Freiheitsbeſchränkungen. Die letzten Jahrzehende ſeines Lebens brachte er in Freiburg a. d. Unſtrut zu, geachtet als lebendiges Denkmal einer bedeutenden Zeit. Namentlich in turneriſchen Kreiſen wird er, als ein Hauptbegründer deutſchen Turnweſens, in dankbarem Andenken gehalten.

Karl Ritter.

Geb. d. 7. Aug. 1779 zu Quedlinburg, geſt. d. 28. Sept. 1859 zu Berlin.

Zum Pädagogen ausgebildet, erhielt Ritter als Erzieher in der Frankfurter Familie Bethmann-Hollweg Gelegenheit zu größeren Reiſen. Immer beſtimmter dem Studium der Geſchichte und Geographie zugewendet, fand er von 1820 an als Profeſſor der Geographie zu Berlin ſeinen rechten Platz. Unter allen Geographen der neueren Zeit der bedeutendſte. Schöpfer der allgemeinen vergleichenden Erdkunde — Begründer der lebendigen Verbindung, in welche durch dieſelbe die früher getrennten Zweige der Wiſſenſchaft (phyſikaliſche, mathematiſche Geographie u. ſ. w.) gebracht worden ſind — Urheber des großen Ueberblicks, womit ſie das Verwandte zuſammenſtellt, das Contraſtirende ſich gegenüberſetzt — Lehrer und Darleger des innigen Zuſammenhanges zwiſchen Geſtaltung und Beſchaffenheit des Bodens und den Bewegungen und Entwickelungen der Menſchheit.



Karl Friedrich Schinkel.

Geb. d. 13. März 1781 zu Neuruppin, geſt. d. 19. Okt. 1841 zu Berlin.

Berühmter Architekt, Profeſſor der Akademie der Künſte zu Berlin und Mitglied des akademiſchen Senats, preuß. Oberbaurath und Oberlandesbaudirector, bildete ſich unter Gilly, ſowie auf Reiſen in Italien und Frankreich, und macht durch die genialen Baue, mit denen er Berlin und die Umgegend ſchmückte, ſowie durch ſeine „Architektoniſchen Entwürfe“ und „Werke der höhern Baukunſt“ in der neueren Kunſtgeſchichte Epoche. Er wußte ſeine vollendet ſchönen Formen der Beſtimmung des Gebäudes trefflich anzupaſſen, war auch ein vorzüglicher Maler und machte in vielen Zweigen der Induſtrie höheren Kunſtſinn heimiſch.

Friedrich Wilhelm Bessel.

Geb. den 22. Juli 1784 zu Minden, geſt. den 17. März 1846 zu Königsberg.

Berühmter Aſtronom, Erbauer und Director der Sternwarte zu Königsberg. Urſprünglich dem kaufmänniſchen Berufe zugewendet, intereſſirte ſich Beſſel frühzeitig für Mathematik, Geographie, Nautik und Aſtronomie, zog als Handlungslehrling zu Bremen durch eine aſtronomiſche Berechnung die Aufmerkſamkeit des berühmten Olbers auf ſich, und wurde durch dieſen der Wiſſenſchaft ganz zugeführt. Unter ſeinen zahlreichen Werken und Arbeiten ſind hervorzuheben die Unterſuchungen über den Sekundenpendel, die aſtronomiſchen Beobachtungen von 1815—1835, die Meſſung des 61. Sterns im Schwan und die Ankündigung des in Gemäßheit der Beſſel'ſchen und Leverrier'ſchen Berechnungen von Galle entdeckten Neptun.

Fr. Chriſtian Dahlmann.

Geb. d. 17. Mai 1785 zu Wismar, geſt. d. 5. Dez. 1860 zu Bonn.

Als hiſtoriſch-politiſcher Schriftſteller, als akademiſcher Lehrer, als handelnder Staatsmann ausgezeichnet durch umfaſſende Bildung, beſonnenes Urtheil, unerſchütterliche Geſinnung. Hauptwortführer in der ſchleswig-holſteiniſchen Sache, ſowie da wo es ſich um Einführung oder Wahrung recht- und verfaſſungsmäßiger Zuſtände in den deutſchen Staaten handelte. Der von ihm und ſechs ſeiner Göttinger Collegen erhobene Proteſt gegen den hannover'ſchen Verfaſſungsumſturz von 1837 hat den nachhaltigſten Einfluß geübt auf Kräftigung des öffentlichen Geiſtes in ganz Deutſchland. Wie in dieſer Angelegenheit, ſo auch als Mitglied des erbkaiſerlichen Centrum in der deutſchen Nationalverſammlung (1848) hat ſich Dahlmann Anfeindungen in reicher Menge, überall aber eine Hochachtung vor ſeinem Charakter erworben, zu der ſich auch ſeine Gegner gezwungen ſahen.

August Böckh.

Geb. d. 24. Nov. 1785 zu Karlsruhe, geſt. d. 3. Aug. 1867 zu Berlin.

Unter den Schülern Fr. A. Wolf's der hervorragendſte. Ihm vor Allem eigen iſt eine wichtige Erweiterung der Aufgabe ſeiner Wiſſenſchaft. Statt die Kenntniß der antiken Sprachen und Schriftwerke an ſich als weſentlichen Zweck zu verfolgen, ſah er in Allem nur das Mittel zum Erwerb einer Geſammt-Anſchauung des antiken Lebens überhaupt, ſeiner ſtaatlichen, ſocialen und ſonſtigen Culturverhältniſſe. Das erſte große Muſter ſolcher Alterthumsforſchung gab ſein berühmtes Werk über den Staatshaushalt der Athener. So ſeiner Wiſſenſchaft einen vermehrten Anſpruch auf das Intereſſe jedes Allgemeingebildeten verſchaffend, hat er ſeinerſeits, neben dem Eifer für ſein Fach, eine freiſinnige Theilnahme an den allgemeineren Intereſſen ſeiner Zeit in ſich getragen, und beſonders in ſeinen Gelegenheitsreden an der Berliner Akademie zu geiſtreichem Ausdrucke gebracht.

Jakob und Wilhelm Grimm.

Jakob geb. d. 4. Jan. 1785 zu Hanau, geſt. d. 26. Sept. 1863 zu Berlin.
Wilhelm geb. d. 24. Jan. 1786 zu Hanau, geſt. d. 16. Dez. 1859 zu Berlin.

Zwei Brüder, durch Lebenslauf, Wirken und Sinnesart ſo eng verbunden, daß man des Einen nicht ohne den Andern gedenken mag. In deutſcher Sprach-, Literatur- und Alterthumswiſſenſchaft haben ſie durch tiefe Forſchung, ſchöpferiſchen Genius, ſinnvolles Eingehn auf Gefühls- und Phantaſieleben der Völker neue Geſichtskreiſe eröffnet und Anregungen geboten wie kaum ein Anderer. Mit eminenter Begabung des Geiſtes verbanden ſie eine liebenswürdige Einfachheit des Gemüthes und der Art ſich äußerlich zu geben. Unter den Gelehrten ihres Gleichen ſuchend, haben ſie ſich in der Kinderwelt dankbarſte Herzen geſchaffen durch ihre Märchen. Ihre männliche Charakterfeſtigkeit und Gewiſſenstreue aber hat ſich an den Tag gelegt in ihrer Theilnahme an dem berühmten Profeſſorenproteſt gegen den hannover'ſchen Verfaſſungsumſturz von 1837.

Ludwig I., König von Bayern.

Geb. d. 25. Aug. 1786 zu München, geſt. d. 29. Febr. 1868 zu Nizza.

Hauptſächlich auf dem Felde der Kunſt hat die Bedeutung König Ludwigs ihre Wurzeln. Seine edel angelegte Natur hat ſich zum Theil in eigenem, dichteriſchen Schaffen, ungleich wirkungsvoller aber in großartiger Förderung der bildenden Künſte kundgegeben. Daß er Meiſter und Jünger der aufblühenden deutſchen Malerei, Bildhauerei, Architektur um ſich ſammelte und zu Schöpfungen erſten Ranges veranlaßte, daß er überall im Lande den Sinn anregte für künſtleriſche Leiſtungen, daß er aus und neben dem alten München ein neues erſtehen ließ von Kunſtſammlungen, Kirchen und Paläſten edelſten Styls, von wo ein künſtleriſches Leben ausſtrahlte über ganz Deutſchland — durch dies Alles nimmt König Ludwig, er ſelbſt ein Mann von beſter deutſchpatriotiſcher Geſinnung, in der Geſchichte der deutſchen Geiſtesentwickelung einen Ehrenplatz ein für alle Zeit.

Carl Maria von Weber.

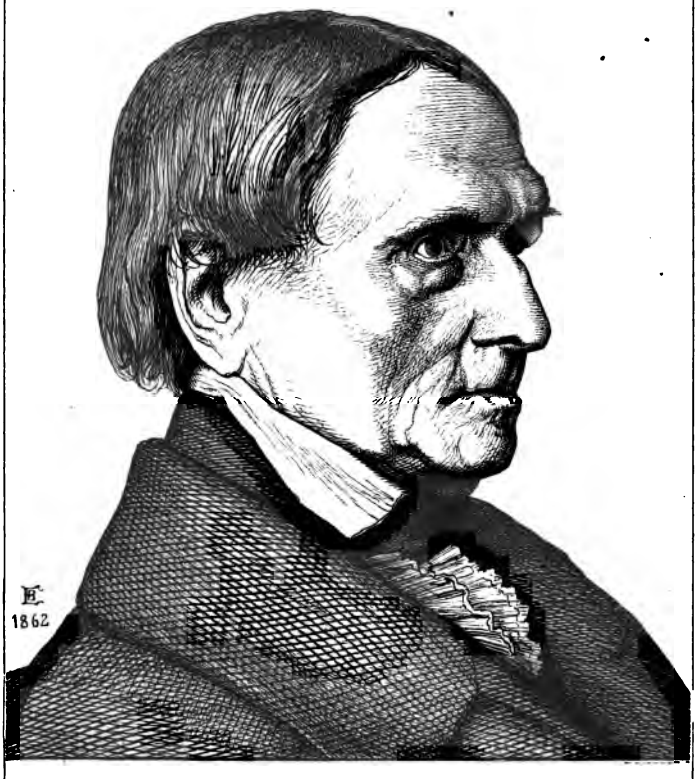
Geb. d. 18. Dez. 1786 zu Eutin, geſt. d. 5. Juni 1826 zu London.

Ein echtdeutſcher Genius, in ſeinen zahlreichen herrlichen Compoſitionen gleich groß wie volksthümlich. Er begann ſchon als Knabe zu componiren, machte viele Kunſtreiſen und war Muſikdirector bei den Bühnen zu Breslau, Karlsruhe in Schleſien, Prag und Dresden. Seine Meiſterwerke ſind die Compoſitionen der Körnerſchen Kriegslieder und die Opern Preciosa, Freiſchütz, Euryanthe und Oberon. Dieſen brachte er im Coventgardentheater zu London, für das er beſtimmt war, ſelbſt zur Aufführung, überlebte aber ſeine letzten Triumphe nur um wenige Monate und erlag, fern von der Heimath, einem frühen Tode.

Ludwig Uhland.

Geb. d. 26. April 1787 zu Tübingen, geſt. d. 13. Nov. 1862 ebenda.

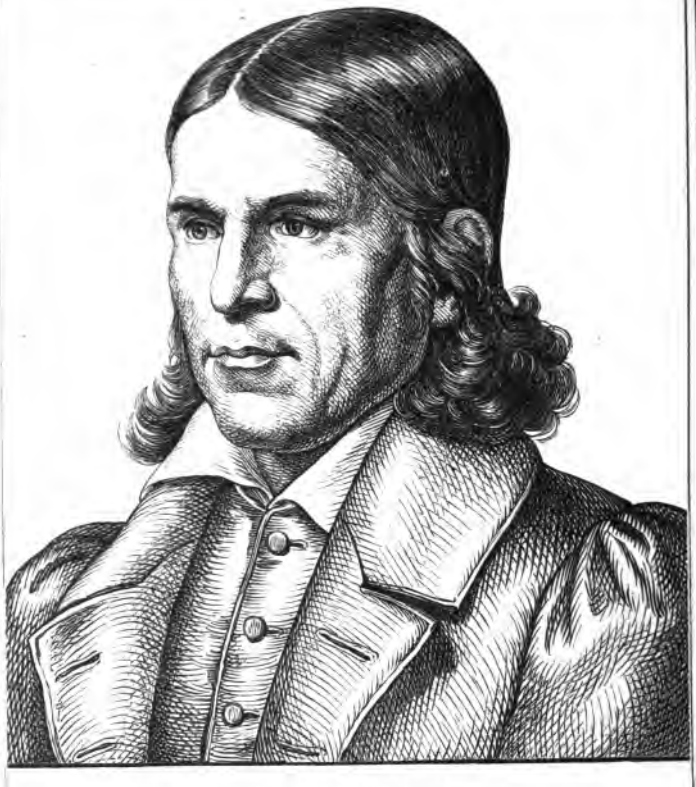
Als thatkräftiger Patriot erprobt hauptſächlich durch ſeine Haltung in den würtemberg. Verfaſſungshändeln 1815 ff.; als tüchtiger Kenner deutſcher Literatur und Sagengeſchichte bewährt durch die wiſſenſch. Schöpfungen ſeiner ſpäteren Mannesjahre. Seine Hauptbedeutung aber geben ihm ſeine poetiſchen Werke, ſämmtlich aus den Jünglings- und erſten Mannesjahren herrührend — vor Allem die lyriſchen und erzählenden Gedichte. Der ſog. romant. Schule verwandt, hat ſich Uhland von den Beſtrebungen derſelben nur angeeignet, was für die Gegenwart ſchmackhaft und tauglich; voll Kunſtſinns, aber fern von aller Künſtelei, ſingt er unmittelbar aus einem tiefen, männlich gefaßten Gemüth und trifft Saiten, die bei leiſer Berührung am längſten nachklingen. Wohl kein anderer deutſcher Dichter hat ſo viele ſeiner Lieder zu Volksliedern werden ſehn, wenige haben ſo vielen Geſtalten der Vergangenheit neues Leben in der Phantaſie ihrer Zeitgenoſſen geſchaffen.



Peter von Cornelius.

Geb. d. 23. Sept. 1787 zu Düſſeldorf, geſt. d. 6. März 1867 zu Berlin.

Malerſohn und ſelbſt, von Kindheit, der Malerei gewidmet; 1811 ff. zu Rom, ſpäter in Berufſtellungen zu Düſſeldorf, München, Berlin, immer aber eine gewiſſe Freiheit wahrend und ſeinen Zuſammenhang mit Rom dann und wann erneuernd. Unter den Schöpfern der neuern deutſchen Kunſt der größte. Hervorragend durch Conception, Gedankenreichthum, ſchwungvoll energiſche Ausführung, Klarheit und Einfachheit der Anordnung, edle Zeichnung; hochverdient um Wiederbelebung der Frescomalerei. Verehrt als Haupt der ſog. Münchner Malerſchule. Werke von beſonderer Berühmtheit: Darſtellungen aus Dante's göttlicher Komödie in der Villa Maſſimi zu Rom; Zeichnungen zum Nibelungenlied. Die Malereien in der Glyptothek und in der Ludwigskirche (Jüngſtes Gericht) zu München; die Cartons zu den für den Campo santo in Berlin beſtimmten Malereien.



Friedrich Rückert.

Geb. d. 16. Mai 1780 zu Schweinfurt, geſt. d. 31. Jan. 1866 zu Neuſes bei Coburg.

Als Sprachforſcher faſt den ganzen Orient, einſchließlich China's, beherrſchend, hat Rückert von dort poetiſche Werke und Versarten in Menge nach Deutſchland übertragen. Die hierbei bewährte und ausgebildete Formgewandtheit charakteriſirt ihn denn auch in ſeinen ſelbſtſtändigen deutſchen Poeſien. Theuer geworden iſt er hier unſerm Volke zuerſt, in und nach dem Befreiungskriege, durch ſeine „geharniſchten Sonette" u. a. Zeitgedichte, voll edlen Schwunges und übermüthigen Spottes. Unter der üppigen Fülle der übrigen Gedichte ſind es ſeine Liebeslieder, beſonders die zum „Liebesfrühling" vereinigten, die den bleibendſten Eindruck hervorgebracht — überaus reich an Erfindung, Phantaſie und einem eigenthümlichen dichteriſchen Witz, der jedem Ding, jedem Begegniß einen poetiſchen Reiz abzugewinnen oder eine Wendung von poetiſcher Wirkung zu geben verſteht.

Karl Theodor Welcker.

Geb. d. 29. März 1790 zu Oberofleiden in Oberheſſen, geſt. d. 10. März 1869 zu Heidelberg.

Seit 1823 Profeſſor der Rechte zu Freiburg. Namentlich von 1830 ein Vorkämpfer der badiſchen Oppoſition, als Redner wie als Schriftſteller von unermüdlichſter Thätigkeit, ehrlichſtem Eifer; häufig neben Rotteck genannt, auch ebenſo wie Dieſer, um ſeiner politiſchen Haltung willen, von ſeiner akademiſchen Thätigkeit ſuspendirt. Im März 1848 einer der Vertrauensmänner, an denen die wankenden Regierungen ſich Stützen zu verſchaffen ſuchten; als Abgeordneter in der Nationalverſammlung nach anfänglichem Widerſtreben mit Entſchiedenheit der erbkaiſerlichen Partei ſich zuwendend. Von 1850 einer bedeutenderen Wirkſamkeit als handelnder Staatsmann entſagend, als Schriftſteller noch immer thätig, vorzüglich durch eine Neugeſtaltung ſeines, urſprünglich gemeinſam mit Rotteck herausgegebenen Staats- und Rechtslexikons.

Chr. K. Josias v. Bunsen.

Geb. d. 25. Aug. 1791 zu Korbach in Waldeck, gest. d. 29. Nov. 1860 zu Heidelberg.

Ein Mann von edlem Sinn, empfänglichem Geist, vielseitigster Ausbildung. Preuß. Gesandter in Rom bis zur wachsenden Verbitterung des Streites der preuß. Regierung mit dem Erzbischof von Köln (1838); dann zu London (bis 1854), wo er zur Förderung geistiger Wechselwirkungen zwischen England und Deutschland nicht wenig beitrug. Persönlicher Freund und Berather Fr. Wilhelms IV., namentlich betheiligt bei den eigenthümlichen Bestrebungen desselben auf kirchlichem Gebiete. Späterhin lebhaft mit Untersuchungen über die früheste Geschichte des Christenthums beschäftigt. Mit frommer Verehrung für das Heilige eine zunehmende Freiheit der Forschung verbindend, dachte er zuletzt, durch sein großes Bibelwerk, eine dem wissenschaftlichen Standpunkt der Gegenwart entsprechende Auffassung und Auslegung der heiligen Schrift zu allgemeiner Verbreitung zu bringen.

Karl Theodor Körner.

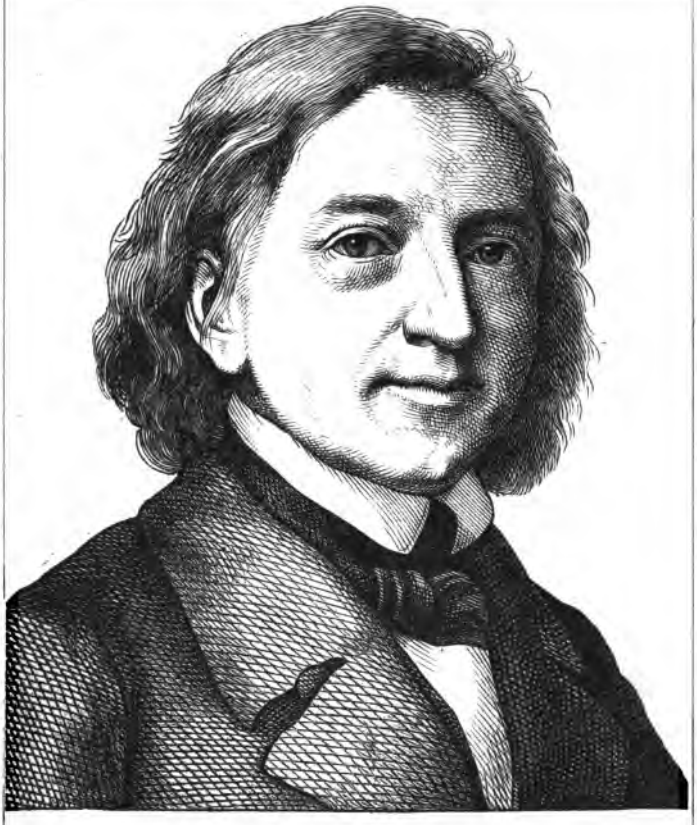
Geb. d. 23. Sept. 1791 zu Dresden, gefallen d. 26. Aug. 1813 an der Straße von Gadebusch nach Schwerin.

Im väterlichen Hause trefflich erzogen, besuchte Körner die Bergakademie Freiberg und die Universität Leipzig, ging 1811 nach Wien, wurde kaiserlicher Theaterdichter und erfreute sich des glänzendsten Looses. Doch gern mochte er dem Vaterlande ein nach seinem eigenen Zeugniß „mit allen Blüthenkränzen der Liebe, der Freundschaft und der Freude geschmücktes Leben" zum Opfer bringen, schloß sich an das Lützow'sche Corps an, war der Tapfersten Einer und fiel an dem Tage, dessen Morgen er mit dem Schwertliede geweiht hatte. Unter seinen zahlreichen Dramen ist Zrini das vollendetste; seine unvergleichlichen patriotischen Lieder sind noch heute in Aller Munde.

Johann Franz Encke.

Geb. d. 23. Sept. 1791 zu Hamburg, geſt. d. 26. Aug. 1865 zu Berlin.

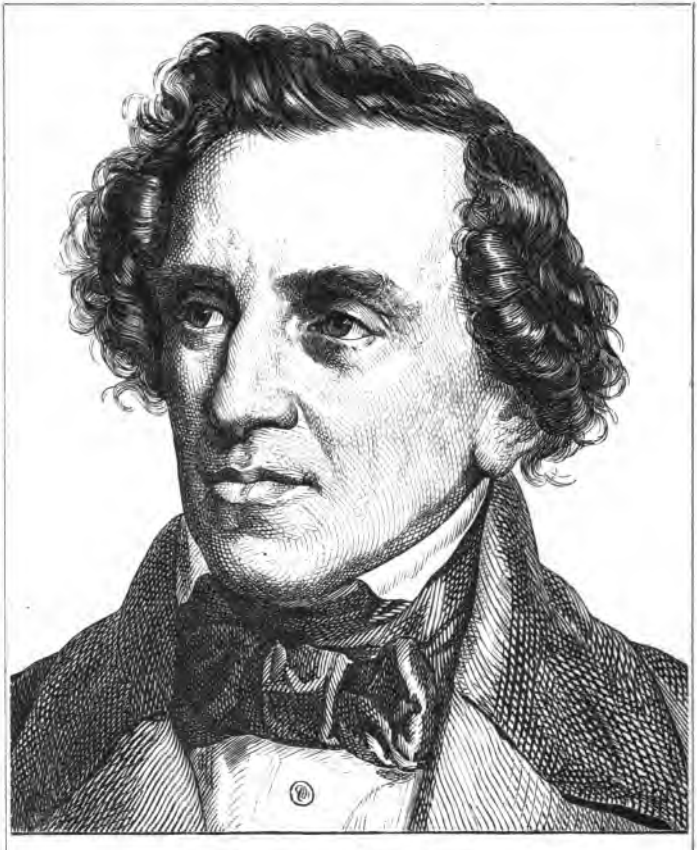
Als Student zu Göttingen Schüler des großen Gauß. 1813—15 Mitkämpfer des Befreiungskrieges. Von der Sternwarte Seeberg bei Gotha 1825 nach Berlin berufen, wirkte er hier mit bei Errichtung der neuen Sternwarte in den Dreißigerjahren. Einen Platz unter den namhafteſten Aſtronomen der Neuzeit hat er ſich vorzüglich erobert durch Beſtimmung der Bahn des Kometen von 1680 und weiter durch die Entdeckung, daß der Komet von 1819 der gleiche wie der von 1786, 1795 und 1805 — Entdeckungen und Unterſuchungen, welche für Kenntniß der Kometen und ihrer Bahnen überhaupt, für die Berechnung der planetaren Störungen und noch für andere Theile der aſtronomiſchen Wiſſenſchaft die wichtigſten Ergebniſſe herbeigeführt und dieſer Wiſſenſchaft zu weſentlicher Erweiterung gedient haben.



Karl Lachmann.

Geb. d. 4. März 1793 zu Braunſchweig, geſt. d. 13. März 1851 zu Berlin.

Berühmter Philolog, Doctor der Theologie und Jurisprudenz, ordentlicher Profeſſor zu Berlin und Mitglied der Akademie. Lachmann war Philolog in weiteſten Sinne des Worts und zeichnete ſich als planmäßig ſcharfſinniger Kritiker wie auf dem Gebiete der alten klaſſiſchen Literatur ſo durch ſeine Ausgaben des neuen Teſtaments, des Gajus und der Römiſchen Agrimenſoren aus. Eine beſonders große Wirkſamkeit aber entfaltete er in der altdeutſchen Literatur, um welche er ſich durch ſeine Forſchungen und Werke über das Nibelungenlied und die Dichter des 13ten Jahrh. hohe Verdienſte erworben hat.



Giacomo Meyerbeer.

Geb. d. 5. Sept. 1794 zu Berlin, geſt. d. 2. Mai 1864 zu Paris.

Sohn eines jüdiſchen Bankiers, Bruder des als Dichter bekannten Michael Beer; ſchon als 9jähriger Knabe ausgezeichneter Pianofortespieler und angehender Componiſt. Späterhin mehr Italien und namentlich Frankreich, als Deutſchland angehörig. So ging er auch in ſeinen künſtleriſchen Schöpfungen von dem ſtrengeren Styl zu modern italieniſcher Weiſe über, deren Effect er in ſeinen Opern durch ihm eigenthümliche muſikaliſche Reizmittel, aber auch durch ſceniſche Arrangements und abſonderliche Einführungen zu erhöhen verſtand. Erfindung, geſchickte Behandlung der Inſtrumente, Meiſterſchaft in Berechnung der äußeren Wirkung ſind ihm auch von ſeinen zahlreichen Gegnern zugeſtanden und ſichern ſeinen Werken noch auf lange eine bedeutende Geltung.

Franz Schubert.

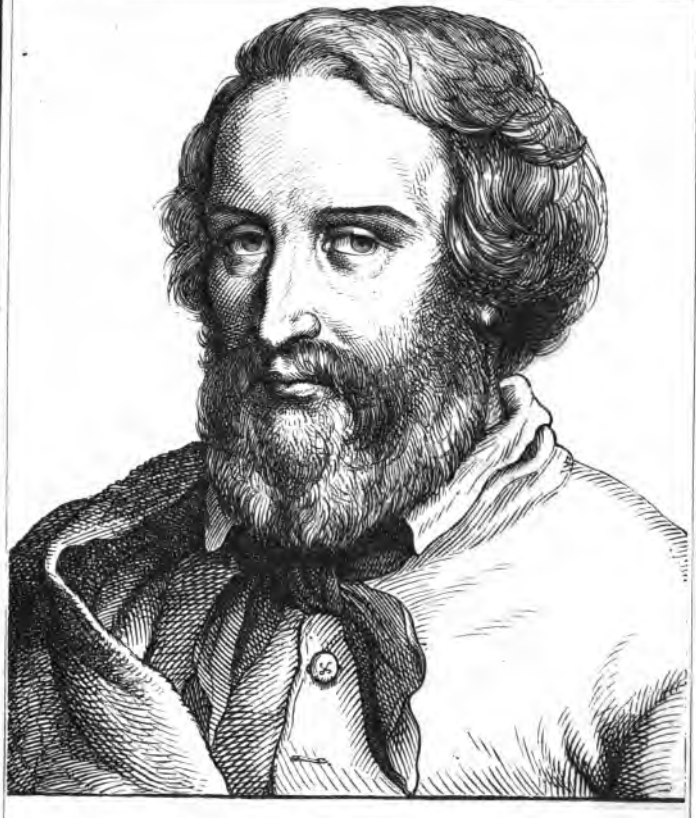
Geb. d. 31. Jan. 1797 zu Wien, geſt. d. 19. Nov. 1828 ebenda.

Einer der trefflichſten Componiſten der neueren Zeit, dem erſt nach dem Tode die volle Anerkennung zu Theil ward, die er verdient. Er erlangte ſeine muſikaliſche Ausbildung als Hofkapellknabe, lebte dann zurückgezogen in Wien, gab Muſikunterricht, widmete aber die meiſte Zeit ſeinen Kunſtſchöpfungen, deren außerordentliche Anzahl und Trefflichkeit von ſeinem Fleiße wie von ſeinem Genie zeugt. Kraft und Urſprünglichkeit der Erfindung, Melodienreichthum, Glanz, Friſche, Wohllaut und Wahrheit des Ausdrucks und tiefes Gemüth haben ſeinen Compoſitionen, beſonders ſeinen Liedern, die allgemeinſte Liebe erworben.

Ludwig Michael von Schwanthaler.

Geb. d. 26. Aug. 1802 zu München, geſt. d. 14. Nov. 1848 ebenda.

Einer Künſtlerfamilie, die viele tüchtige Bildhauer zu ihren Mitgliedern zählt, entſtammt, bildete ſich Schwanthaler von Kindheit an mit Vorliebe für die Kunſt, in der er die höchſte Meiſterſchaft zu erringen beſtimmt war. Schon ſeit 1824 durch treffliche Arbeiten berühmt, wurde er nach zweimaligem Aufenthalt in Rom 1835 Profeſſor der Akademie zu München und Haupt einer ausgezeichneten Künſtlerſchule. Er verband mit tiefer Kenntniß der antiken Kunſt große Empfänglichkeit für deutſche Romantik, verfolgte ſeine eigenen genialen Bahnen und ſchuf mit ſtaunenswerther Fruchtbarkeit wie für München ſo für viele andere deutſche Orte eine Menge herrlicher Kunſtwerke, alles Denkmale ſeines Ruhms.



Heinrich Heine.

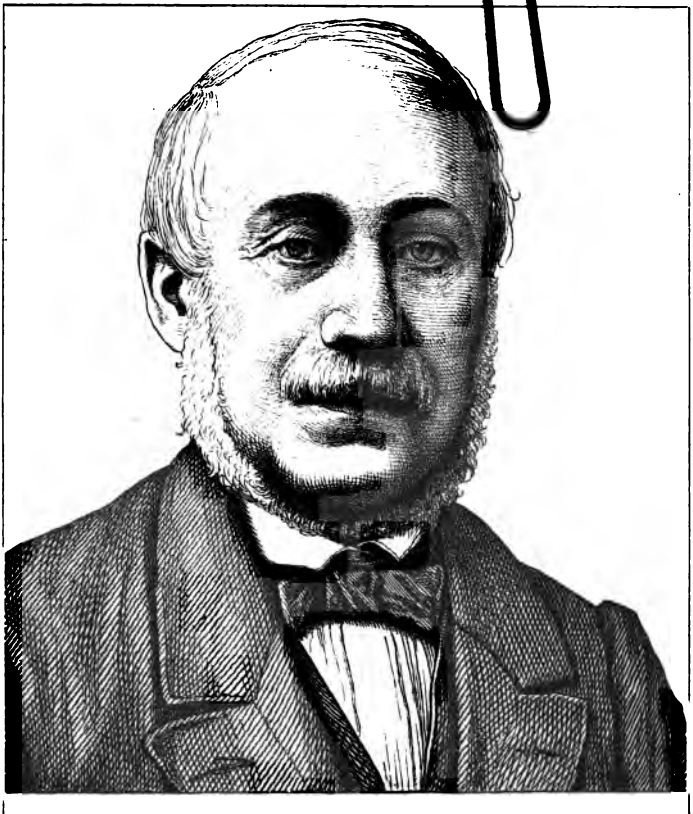
Geb. d. 13. Dez. 1799 zu Düſſeldorf, geſt. d. 17. Febr. 1856 zu Paris.

Ein Dichter von reicher Begabung, aber voll ungelöſter Widerſprüche. Geborner Israelit, ſeit 1815 Chriſt, dann Einer vom „hohen Clerus des Atheismus“, wie er die Schule, der er angehörte, ſelbſt bezeichnet. Theiſt und Verſpotter jenes „Clerus“; trefflicher Sohn und Gatte, aber lieblos gegen Alles, was ſeinem Stolz oder ſeiner Laune in den Weg kommt; oft paſſiv bis zur Schwäche, aber auf langjährigem Todtenbette die ſchrecklichſten Leiden mit heiterem und productivem Geiſte heroiſch tragend, feſſelt und verletzt uns dieſer erſte Bekämpfer der romantiſchen Schule, bald lieblich bezaubernd, bald ſchroff abſtoßend, im Liede wie im Leben.

Ernſt Rietſchel.

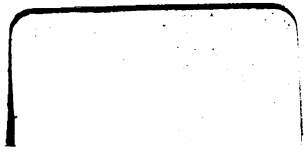
Geb. d. 15. Dez. 1804 zu Pulsnitz in Sachſen, geſt. d. 21. Febr. 1861 zu Dresden.

Als Knabe zum Handwerker beſtimmt; nach den erſten Beweiſen künſtleriſcher Begabung Modelleur in einer großen Eiſengießerei; dann bei Rauch in Berlin zu einem unſerer bedeutendſten plaſtiſchen Künſtler ausgebildet. Meiſter im Ausdruck ſowohl des Zarten, Lieblichen, als des Energiſchen; überall charakteriſtiſch; im Basrelief mit Thorwaldſen wetteifernd. Auf der durch Rauch gebrochenen Bahn weiterſchreitend, ließ er bei Standbildern moderner Tracht auch noch den Mantel hinweg. Leſſingſtatue in Braunſchweig; Goethe und Schiller-Gruppe in Weimar. In der kaum begonnenen Ausführung ſeines großartigſten Entwurfs — zum Lutherdenkmal in Worms — iſt Rietſchel durch den Tod betroffen und das Werk erſt durch ſeine Schüler zu würdiger Vollendung gebracht worden.



Karl Matthy.

Geb. d. 17. März 1806 zu Mannheim, gest. d. 4. Febr. 1868 zu Karlsruhe.

Als angehender Staatsbeamter wie als freisinniger Journalist, als Jugend- und Volkslehrer in den einfachen Verhältnissen eines Schweizerdorfes wie als Mitglied der badischen Opposition während der glänzendsten Entwickelung derselben in den Vierzigerjahren, als Reichsminister 1848 wie als Leiter großer finanzieller Institute in der nächstfolgenden Zeit, endlich als badischer Minister in der Krisis von 1866 — überall hat sich Matthy seinen Aufgaben gewachsen, seinen Gesinnungen treu und von einer tapferen Sicherheit der Haltung erwiesen wie Wenige — ein Mann von hohem Verdienst sowohl um die Sache der Freiheit, als den materiellen Aufschwung Deutschlands, namentlich auch energischer Vorfechter im Kampfe um nationale Einigung — dabei ein Gemüth von seltener Reinheit, voll Wohlwollens und warmer Empfindung, — überall in der Mitte eines Freundeskreises stehend, den ebenso der Eindruck seines ganzen Wesens, als Uebereinstimmung der Ansichten, an ihn fesselte.

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06280 6263